

Social Return on Investment (SROI)-Analyse des Projekts „*Tibor háza*“ in Csömör-Budapest

Dr. Günther Kainz

Projektleitung: Mag. Olivia Rauscher

Wien, Januar 2015



WU

WIRTSCHAFTS
UNIVERSITÄT
WIEN VIENNA
UNIVERSITY OF
ECONOMICS
AND BUSINESS

npo



Impressum:

Kompetenzzentrum für Nonprofit Organisationen und Social Entrepreneurship
Welthandelsplatz 1, Gebäude D1
1020 Wien, Austria
T: +43-1-31336-5218
F: +43-1-31336-5218
www.npo.or.at

Wien, 2015

Kontakt: Mag. Olivia Rauscher, olivia.rauscher@wu.ac.at

Copyright ©NPO & SE Kompetenzzentrum

VORBEMERKUNG

Die vorliegende Evaluation des Projekts *Tibor háza* wurde vom Kompetenzzentrum für Non-profit Organisationen & Social Entrepreneurship im Auftrag der Martin und Gerda Essl Sozialpreis gemeinnützige Privatstiftung (Essl Foundation, www.eselsozialpreis.at) erstellt. Die Evaluation bedient sich der Methode der Social Return on Investment (SROI)-Analyse.

Das Ergebnis wurde aufgrund von qualitativen Interviews und quantitativen Daten ermittelt. In diesem Zusammenhang gilt es all jenen zu danken, die hier mitgewirkt haben. Ein wesentlicher Teil der Erhebungen wurde vor allem durch Interviews mit unterschiedlichen Stakeholdern vor Ort in Csömör-Budapest in Ungarn durchgeführt. Dadurch hat das Evaluationsteam einen guten und umfassenden Einblick in die Arbeit des Projekts und deren Wirkungsweisen bekommen. In diesem Zusammenhang gilt der Dank allen Bewohner_innen, ihren Angehörigen und den Mitarbeiter_innen der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ sowie des Rehabilitation Centers. Allen voran sei der Präsidentin und Direktorin Frau Erzsébet Szekeres gedankt, die sich viel Zeit genommen hat, um uns das Projekt und alle weiteren Einrichtungen zu zeigen. Mit Frau Szekeres und ihrem Team waren wir laufend in Kontakt, um die Erhebungen vorzubereiten bzw. im Nachhinein verschiedene Fragestellungen abzuklären.

Darüber hinaus möchten wir uns herzlich bei Frau Ursula Halvax bedanken, die bei den Interviews, die auf Ungarisch geführt wurden, für uns als Dolmetscherin fungierte. Zudem hat uns Frau Halvax auch bei Recherchen der notwendigen Daten unterstützt. Vielen Dank auch an Frau Claudia Müller BA und Frau Marielisa Hoff, Bsc (WU) für das Korrekturlesen des Berichts.

Abschließend gilt ein großer Dank all jenen Personen, die zu persönlichen Interviews zum Projekt *Tibor háza* bereit waren. Ohne das Zutun all dieser Personen wäre diese Evaluationsstudie von deutlich minderer Qualität.

Wien, am 30. Januar 2015

Dr. Günther Kainz

Mag. Olivia Rauscher

INHALT

Vorbemerkung	5
Executive Summary.....	9
1 Ausgangssituation	11
1.1 Ziele der Studie	11
1.2 Aufbau der Studie	11
2 Projekt "Tibor háza"	12
2.1 Der Überblick zur Idee	12
2.2 Die Entwicklung der Idee.....	17
2.3 Die aktuelle Situation der Idee	18
2.4 Das Tibor háza und der Essl Sozialpreis	20
3 Methodisches Vorgehen	21
3.1 Social Return On Investment – Analyse	21
3.2 Datenerhebung.....	23
4 Umfang der Analyse.....	24
4.1 Konzeptionalisierung und Umfang der Analyse.....	24
4.2 Identifizierung der Stakeholder	24
5 Analyse der Einnahmen und Ausgaben.....	28
6 Berechnung des Profits der Stakeholder	30
6.1 Impact Value Chain	30
6.2 Indikatoren und Proxies	30
6.3 Tibor háza Bewohner_innen.....	30
6.3.1 Impact Value Chain Bewohner_innen	32
6.3.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit.....	33
6.4 Angehörige	35
6.4.1 Impact Value Chain Angehörige	39
6.4.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit.....	39
6.5 Mitarbeiter_innen inklusive ärztliches personal	41
6.5.1 Impact Value Chain Mitarbeiter_innen	44
6.5.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit.....	45
6.6 Freiwillige Mitarbeiter_innen	46
6.6.1 Impact Value Chain freiwillige Mitarbeiter_innen	48
6.6.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit.....	49
6.7 Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation).....	50
6.7.1 Impact Value Chain Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)	50
6.7.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit.....	51

6.8	Dachinstitutionen „Für gleiche Chancen!“ und „Rehabilitations Center“	53
6.8.1	Impact Value Chain Dachinstitutionen	53
6.8.2	Berechnung stakeholder-spezifischer Profit	54
6.9	Lieferant_innen	55
6.9.1	Impact Value Chain Lieferant_innen	55
6.9.2	Berechnung stakeholder-spezifischer Profit	56
6.10	Staat (Öffentliche Verwaltung)	56
6.10.1	Impact Value Chain Staat (Öffentliche Verwaltung)	57
6.10.2	Berechnung stakeholder-spezifischer Profit	57
7	SROI-Wert – Gesamtberechnung	59
8	Resümee	61
9	Quellenverzeichnis	63
10	Anhang.....	67
10.1	Darstellung der Impact Value Chain	67
10.2	Datentabelle	70

Tabellenverzeichnis

Tabelle 0-1: Investitionen und Soziale Profite der Wohnstätte <i>Tibor háza</i> (TH) Gesamtbetrachtung 2013	9
Tabelle 3-1: Engagement Plan	23
Tabelle 4-1: Ausmaß der SROI-Analyse	24
Tabelle 4-2: Inkludierte Stakeholder.....	25
Tabelle 4-3: Exkludierte Stakeholder	26
Tabelle 5-1: Einnahmen.....	28
Tabelle 5-2: Ausgaben	29
Tabelle 6-1: Impact Value Chain der Bewohner_innen.....	33
Tabelle 6-2: Profit der Bewohner_innen	33
Tabelle 6-3: Impact Value Chain Angehörige	39
Tabelle 6-4: Profit der Angehörige.....	39
Tabelle 6-5: Impact Value Chain Mitarbeiter_innen.....	44
Tabelle 6-6: Profit der Mitarbeiter_innen	45
Tabelle 6-7: Impact Value Chain freiwillige Mitarbeiter_innen.....	49
Tabelle 6-8: Profit der freiwilligen Mitarbeiter_innen	49

Tabelle 6-9: Impact Value Chain Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)	51
Tabelle 6-10: Profit der Sponsoren/Spender_innen.....	51
Tabelle 6-11: Impact Value Chain der Dachinstitutionen	53
Tabelle 6-12: Profit der Dachinstitutionen	54
Tabelle 6-13: Impact Value Chain der Lieferant_innen	55
Tabelle 6-14: Profit der Lieferant_innen.....	56
Tabelle 6-15: Impact Value Chain Staat (öffentliche Verwaltung)	57
Tabelle 6-16: Profit des Staates (Öffentliche Verwaltung).....	57
Tabelle 7-1: Berechnung SROI-Wert	59
Tabelle 7-2: Investitionen und Profite des Projektes <i>Tibor háza</i> (TH) Gesamtbetrachtung 2013	59
Tabelle 10-1: Impact Value Chain.....	67
Tabelle 10-2: Zuordnung von Daten und Quellenangaben	70

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Gegenüberstellung hypothetische und empirische Wirkungen	17
Abbildung 3-1: Analyseschritte auf Basis des nef-Modells.....	22
Abbildung 4-1: Keystakeholder	25

Abkürzungsverzeichnis

HUF	Ungarischer Forint: <u>Umrechnungskurs 300 HUF sind 1 EUR</u>
NPO&SE	Nonprofit Organisationen und Social Entrepreneurship
TH	<i>Tibor háza</i>
SROI	Social Return on Investment

EXECUTIVE SUMMARY

Die Martin und Gerda **Essl Sozialpreis** gemeinnützige Privatstiftung (Essl Foundation, www.esslsozialpreis.at) hat sich zum Ziel gesetzt, auf herausragende Social Entrepreneurs in der Gesellschaft aufmerksam zu machen und diese bei der **Realisierung** ihrer **sozialen Initiativen** bestmöglich zu unterstützen. Erster Preisträger mit einer Zuwendung von insgesamt einer Million Euro war Pater Georg Sporschill. Seine Hilfsorganisation Concordia betreut seit vielen Jahren Straßenkinder und wurde im Jahr 2008 für das Projekt „Casa Abraham“ in Rumänien ausgezeichnet.

Im Jahr **2009** wurde der Essl Sozialpreis an Frau **Erzsébet Szekeres** und die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“, die sich für würdiges Altern von Menschen mit Behinderung in **Ungarn** einsetzt, verliehen. Mit dem Preisgeld wurde das **vierstöckige Wohnhaus „Tibor háza“** errichtet, welches im April 2010 eröffnet wurde. In diesem Wohnhaus wird auf die besonderen Bedürfnisse der Bewohner_innen mit Behinderung individuell Rücksicht genommen. Für **25 Personen** wurde ein Zuhause geschaffen, in dem sie unter lebenswürdigen Umständen wohnen können. Das Haus befindet sich in unmittelbarer Nähe zu den bereits bestehenden Einrichtungen in Csömör-Budapest (Essl Sozialpreis, 2014).

Das NPO&SE-Kompetenzzentrum wurde im Juni 2014 beauftragt eine **Social Return on Investment (SROI)-Analyse für das Projekt „Tibor háza“** durchzuführen.

Das Ziel der Evaluation ist es, den durch das Projekt geschaffenen gesellschaftlichen Mehrwert möglichst umfassend zu bewerten. Die SROI-Analyse misst neben den finanziellen, explizit auch die sozialen Wirkungen des Projekts. In einem ersten Schritt müssen daher die wichtigsten **Stakeholder** und deren Wirkungs-Ziele **identifiziert** werden müssen. Danach wird der investierte Input dem erzielten Output sowie dem Outcome je Stakeholder in einer **Impact Value Chain** gegenübergestellt. Im Anschluss gilt es, den Outcome in geeignete Indikatoren zu übersetzen und diese mit Daten zu belegen. Abschließend müssen jene Wirkungen ermittelt und abgezogen werden, die ohnehin eingetreten wären, um den SROI-Wert berechnen zu können.

Wird der generierte **Gesamtimpact von € 352.279** des Behindertenwohnhauses *Tibor háza* den **Investitionen** in Höhe von **€ 172.048** gegenübergestellt, so ergibt sich ein **Social Return on Investment-Wert von 2,05**. **Dies bedeutet, dass jeder investierte Euro Wirkungen im monetarisierten Gegenwert von 2,05 Euro schafft.**

Nachstehende Tabelle stellt eine Gesamtbetrachtung des Inputs bzw. der Investitionen und der sozialen Profite des Projekts *Tibor háza* für 2013 dar:

Tabelle 0-1: Investitionen und Soziale Profite der Wohnstätte *Tibor háza* (TH) Gesamtbetrachtung 2013

Stakeholder	Investitionen in TH (in €)	Soziale Profite für TH (in €)	Anteil am Profit
Bewohner_innen	Kostenbeiträge € 67.720	Unterkunft mit Privatsphäre, Menschenwürdige Versorgung, Steigerung der Selbständigkeit, Steigerung der sozialen Kontakte, Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben € 281.063	79,8%

Angehörige			Physische und psychische Entlastung, Möglichkeit der sozialen Teilhabe, Möglichkeit Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen	€ 30.612	8,7%
Mitarbeiter_innen			Fixes Gehalt, Positives Gefühl etwas Gutes zu tun, Sensibilisierung/Horizontenerweiterung, Zusätzliches Honorar	€ 23.690	6,7%
Freiwillige Mitarbeiter_innen			Beruflicher Nutzen, Positives Gefühl etwas Gutes zu tun, Einbindung in ein soziales Netzwerk	€ 1.993	0,6%
Sponsoren/Spender_innen (v.a. Essl Foundation)	Förderungen und Spenden	€ 38.091	Öffentliche Wahrnehmung	€ 2.800	0,8%
Dachinstitutionen von Tibor háza (Fr. Szeke-res)			Anteiliger Verlust aus laufendem Betrieb und Bekanntheit	-€ 38.335	-10,9%
Lieferant_innen			Zusätzliche Lieferungen und sonstige Leistungen	€ 44.417	12,6%
Öffentliche Hand	Staatliche Förderungen	€ 66.237	Zusätzliche Beiträge	€ 6.039	1,7%
SUMME		€ 172.048		€ 352.279	
SROI					2,05

1 AUSGANGSSITUATION

Hauptziel der vom NPO&SE-Kompetenzzentrum durchgeführten Studie ist die Evaluierung des Projekts des Behindertenwohnhauses *Tibor háza* mittels einer SROI-Analyse. Dabei soll der soziale Mehrwert für die Gesellschaft, der durch das Projekt generiert werden konnte, sichtbar gemacht werden. In der Betriebswirtschaft ist die Berechnung von ökonomischen Kennzahlen zur Bestimmung von Werten ein gängiges Vorgehen. Um auch das gesamte Tätigkeitsfeld sowie die erzeugten sozialen Effekte nicht-gewinnorientierter Organisationen abbilden zu können, wurden Modelle entwickelt, die neben betriebswirtschaftlichen auch soziale Faktoren berücksichtigen. In den vergangenen Jahren kam hierfür zunehmend die SROI-Analyse zum Einsatz, die versucht, den sozialen Nutzen von Investitionen in Organisationen und Projekte greifbar zu machen. Aus diesem Grund findet im Folgenden das SROI-Modell Anwendung, um den sozialen Ertrag des Projekts sowie die sozialen Profite für die Stakeholder beurteilen zu können (Schober et al., 2013).

1.1 ZIELE DER STUDIE

Wie erwähnt soll durch die vom NPO&SE-Kompetenzzentrum der WU Wien durchgeführte Studie über das Projekt für würdiges Altern *Tibor háza* mittels einer SROI-Analyse evaluiert werden. Aufgrund des steigenden Legitimationsdrucks und zunehmender Orientierung an klassischen betriebswirtschaftlichen Modellen im Nonprofit Sektor, befassen sich immer mehr Nonprofit-Organisationen mit der monetären Bewertung ihrer Leistungen. Die Evaluation im Nonprofit Sektor ist allerdings mit bedeutend mehr Schwierigkeiten verbunden als in gewinnorientierten Branchen, da der gesellschaftliche Nutzen und nicht der finanzielle Erfolg im Vordergrund steht. Dennoch muss der gesellschaftliche Nutzen bei der Evaluation einer Organisation in Zahlen oder Fakten übersetzt werden, um die Leistung einfach und verständlich kommunizieren zu können. Dadurch wird ein Vergleich mit anderen Organisationen möglich (Schober et al., 2013).

Die SROI-Analyse von *Tibor háza* soll zeigen, welchen Nutzen das Programm für die Betroffenen, aber auch für die Gesellschaft hat. Dabei wird der monetär bewertete Nutzen den Investitionskosten des Projekts gegenübergestellt. Am Ende der Analyse wird die Wirkung durch eine Kennzahl veranschaulicht. Ziel ist es, eine monetäre Bewertung aller Nutzendimensionen der Stakeholdergruppen zu errechnen. **Die Forschungsfragen lauten: „Lassen sich die im Rahmen des Projekts *Tibor háza* erzielten Wirkungen sinnvoll und valide monetarisieren?“ und „Welcher monetarisierte Gesamtnutzen ergibt sich aus einem in das Projekt *Tibor háza* investierten Euro (bzw. Forint)?“**

1.2 AUFBAU DER STUDIE

Die Einleitung im vorliegenden Kapitel 1 beinhaltet die Beschreibung der Ausgangssituation inklusive der Beschreibung, die Ziele der Studie und den Aufbau des Berichtes. In Kapitel 2 wird das Behindertenwohnhaus *Tibor háza* sowie die Dachinstitutionen mit deren Entwicklung und in Kapitel 3 wird das methodische Vorgehen beschrieben. Kapitel 4 stellt den Umfang der Analyse und die berücksichtigten Stakeholder vor. In Kapitel 5 werden die Einnahmen und Ausgaben des Behindertenwohnhauses für würdiges Altern *Tibor háza* analysiert. In Kapitel 6 beginnt die Berechnung des SROI: Pro Stakeholder werden jeweils die Ziele bzw. der Nutzen, die Impact Value Chain und die Berechnung des spezifischen Profits dargestellt. Da es sich bei der SROI-Analyse um eine stark Stakeholder-fokussierte Methode handelt, bildet dieses Kapitel den Hauptteil der Studie. In Kapitel 7 wird schließlich der SROI-Wert berechnet und in Kapitel 8 ein Resümee gezogen. Das Quellenverzeichnis sowie der Anhang komplettieren die Studie.

2 PROJEKT „TIBOR HÁZA“

2.1 DER ÜBERBLICK ZUR IDEE

Organisatorisches

Frau Erzsébet Szekeres hat vor mehr als 30 Jahren die Initiative ergriffen die Lebensbedingungen von kognitiv und körperlich beeinträchtigten Menschen in Ungarn zu verbessern. Sie ist Präsidentin der Privatstiftung „Für gleichen Chancen!“ (Foundation for Equal Rights!), die sich für den Lebensbereich Wohnen kümmert. Darüber hinaus ist sie auch Direktorin der Organisationseinheit „Rehabilitations Center“ (Alliance Rehabilitation Nonprofit Limited Liability Company for Public Goods). Dabei bieten Arbeitsstätten eine Integrationsmöglichkeit für schwer und mehrfach behinderte Personen (Für gleiche Chancen!, 2014).

In den Wohn- und Werkstätten werden unterschiedliche Personengruppen betreut, wobei es häufig Überschneidung gibt. D.h. die Personen in den Wohnstätten haben in den meisten Fällen auch einen Arbeitsplatz in den Werkstätten. Derzeit sind 111 Menschen mit Behinderung in den Wohnhäusern untergebracht und im Bereich Arbeiten sind inklusive diverser Zweig- und Außenstellen 612 Menschen beschäftigt (Interviews; Für gleiche Chancen!, 2014).

Frau Szekeres hat ihre Philosophie und ihr Konzept für würdiges Altern, 1982 gestartet. Die Grundidee ist, dass Menschen mit Behinderung die gleichen Chancen bekommen wie Menschen ohne Behinderung. Die Motivation für ihr soziales Engagement war die Behinderung des eigenen Sohnes Tibor. Getrieben aus der Erkenntnis, dass der Sohn auch als Erwachsener Betreuung benötigt, wurde die Idee einer individuellen Pflege und Förderung mit Würde von behinderten Menschen geboren. Dazu hat Frau Szekeres neue Lösungsansätze in der Betreuung ausprobiert und umgesetzt sowie im Laufe der Zeit die unterschiedlichen Subeinheiten gegründet (Interview Frau Szekeres).

Konzept

Inspiration für das Konzept von Frau Szekeres war das Normalisierungsprinzip oder Normalisierungstheorie (Nirje, 1994; Thimm, 1994). Dieses Prinzip wurde u.a. vom Schweden Bengt Nirje entwickelt, welcher durch konkrete Zielsetzungen die Umsetzung in die Praxis vorangetrieben hat. Insbesondere hat es der Behindertenpädagoge und -psychologe Wolf Wolfensberger aus den USA zu einer komplexen wissenschaftlichen Theorie weiterentwickelt. Das Normalisierungsprinzip bzw. die Normalisierungstheorie beinhaltet den Grundgedanken, dass Behinderten die Lebensumstände eröffnet werden, die dem normalen Leben möglichst entsprechen.

Ein Grundprinzip der Normalisierungstheorie ist das Gleichheitsprinzip, d. h. dass alle Menschen, seien sie behindert oder nicht, gleich sind und somit auch die gleichen Rechte haben (Nirje, 1994). Ein normales Leben beinhaltet folgende Punkte: ein normaler Tagesrhythmus, die Trennung von Arbeit-Freizeit-Wohnen, ein normaler Jahresrhythmus, normale Erfahrungen im Ablauf des Lebenszyklus, normalen Respekt vor dem Individuum und dessen Recht auf Selbstbestimmung, normale sexuelle Lebensmuster ihrer Kultur, normale ökonomische Lebensmuster und Rechte im Rahmen gesellschaftlicher Gegebenheiten, normale Umweltmuster und –standards innerhalb der Gemeinschaft (Thimm, 1994: 19 ff).

Die Philosophie von Frau Szekeres ist es zudem, dass eine menschenwürdige Betreuung ermöglicht wird mit Berücksichtigung der individuellen Interessen, Selbstbestimmtheit, Würde, Teilhabe, Inklusion, Respekt und Wahlfreiheit. Sinnvolle Tätigkeiten und Flexibilität sind gefragt, denn es ist immer in jeder Situation individuell zu entscheiden, wie zu handeln ist. Das

wird durch die selbständige Wahl der Wohnform mit Privatsphäre, eine sinnvolle Tagesbeschäftigung und eine fixe aber abwechslungsreiche Freizeitgestaltung erreicht (Nirje, 1994; Thimm, 1994).

Das praktizierende Konzept findet auch auf europäischer oder internationaler Ebene Aufmerksamkeit. Durch das Buch „How to change the world – Social Entrepreneurs and the Power of New Ideas“ von David Bornstein (2004) wird das Konzept auf Universitäten als Best-Practice-Beispiel genannt. Eine Dokumentation wurde gedreht und viele Journalisten haben sich persönlich ein Bild gemacht. Es werden auch einige Projekte angebahnt, die die Vorbildfunktion übernehmen wollen. Allerdings kommt gemäß Frau Szekeres vielfach nichts Ernsthaftes heraus. Beispielsweise hat eine Gruppe aus Saudi Arabien im Jahr 2013 Interesse am Konzept und an dem Bau von Häusern gezeigt, jedoch gab es keine konkrete finanzielle Unterstützung. Eine japanische Familie ist für einen Besuch extra nach Europa gereist, um sich die Organisation anzusehen. Sie wollten nach dem gleichen Konzept eine Einrichtung aufbauen, allerdings wurde das Vorhaben durch ein Erdbeben in Japan gebremst (Interviews; Bornstein, 2004).

Die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ gewinnt jedenfalls viele Preise, die international für Aufsehen sorgen. Die Preise reichen von Auszeichnungen vom Weltwirtschaftsforum, über Ashoka International bis hin zur Lebenshilfe zum 25. Gründungsjubiläum 2011 oder auch goldene Abzeichen des Staates Ungarn. Mit Preisen, wie jener der ungarischen Telekom zum „Vorbild Ungarns“ oder dem Essl Sozialpreis 2009, erhält sie große finanzielle Unterstützung (Interviews; Bornstein, 2004).

Die Preise bringen auch öffentliche Wahrnehmung und Einladungen zu Seminaren, Workshops oder Konferenzen mit sich. Dieser internationale Austausch ermutigt Frau Szekeres den direkten Kontakt zur ungarischen Politik zu suchen. Sie sieht sich auch als Anwältin und Botschafterin für die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung. Bei der Zero Project Konferenz der Essl Privatstiftung tritt Frau Szekeres für die unabhängige Lebensführung von Menschen mit Behinderung ein. Dabei geht es ihr insbesondere darum, dass behinderte Menschen über ihre Rechte lernen und diese auch verteidigen. Dieses Lernen wird propagiert, auch wenn es mit Menschen mit Behinderung schwerfälliger ist und mehr Zeit braucht (Interview Frau Szekeres).

Bereich Wohnen

Das Leben in den Wohnstätten erlaubt ein menschenwürdiges Altern für behinderte Menschen. Diese Idee wurde von Frau Erzsébet Szekeres in einem „community-based“ Dorf realisiert. Dort ist es möglich zu arbeiten, zu wohnen, zu essen oder die Freizeit zu verbringen. Den Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung soll dadurch ein „normales“ Leben ermöglicht werden (Nirje, 1994; Thimm, 1994). Im Konkreten sollen Menschen mit Behinderungen wie in einer Familie zusammenleben und entsprechende Privatsphäre genießen. Dafür stehen unterschiedliche Wohnformen zur Verfügung. Sie reichen von einer eignen unabhängigen Wohnung bis zu einer Wohngemeinschaft mit intensiver Betreuung und Versorgung. Im *Tibor háza* wurden auf drei Stockwerken Wohngemeinschaften und im vierten Stock zwei Apartments realisiert.

Eine wichtige Säule im Bereich Wohnen ist die Selbstbestimmtheit. Jede behinderte Person entscheidet selbst, ob sie alleine oder in einer Wohngemeinschaft wohnen möchte. Wenn eine Person sich nicht adäquat ausdrücken kann, werden Signale der Körpersprache beobachtet. Zuerst werden alle Wohnformen gezeigt und dann wird jene Wohnform gewählt, bei welcher die Person die positivsten Reaktionen gezeigt hat. Jedoch ist eine Veränderung jederzeit möglich. Gemäß Frau Szekeres sei die Selbstbestimmung eine „billige“ Variante: „Es ist ein Irrglaube, dass dadurch die Kosten explodieren. Im Gegenteil es wird sogar günstiger“, meint sie (Interview Frau Szekeres).

Das Leben in einer Wohngemeinschaft bedeutet, dass sechs bis acht Personen mit unterschiedlichen Behinderungen auf einer Wohnebene zusammenleben. Diese Personen werden von einer Pflegerin oder einem Pfleger rund um die Uhr betreut. In die Wohngemeinschaft können die Menschen eigene Möbel mitbringen oder sie suchen Einrichtungsgegenstände aus dem eigenen Möbeldepot aus. Alle Wohngemeinschaften bestehen aus einer gemeinsamen Küche, einem gemeinsamen Wohnzimmer sowie den Zimmern oder Apartments mit jeweils eigenen Bad, WC und eigener Waschmaschine. Menschen mit Behinderung können in den Wohngemeinschaften alleine oder auch als Pärchen wohnen.¹ Es wird besonders viel Wert auf Privatsphäre und auf eigene Verantwortung gelegt. Beispielsweise müssen die Personen selbst für Ordnung im eigenen Zimmer oder Apartment sorgen (Interviews Mitarbeiter_innen).

Die Nachfrage nach Wohnplätzen nach dem beschriebenen Konzept ist sehr groß. Im August 2014 befanden sich ungefähr 390 Menschen auf Wartelisten, die gerne am Gelände der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ wohnen wollten. Die Nachfrage nach Wohnplätzen ist deswegen sehr groß, da auch eine sinnvolle Beschäftigung und eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung geboten werden. Letzteres besteht u.a. aus Playback-Theaterspielen, Tischtennis, Discoabenden oder Ausflügen. Das Highlight in der Freizeitgestaltung ist die Disko, bei welcher behinderte und nicht behinderte Menschen zusammen tanzen und Spaß haben können (Interviews; Bornstein, 2004).

Bereich Arbeit

Fast alle Menschen mit Behinderung, die bei der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ wohnen, arbeiten in einer Werkstatt. Die Beschäftigung findet im Zeitraum von 8 bis 15 Uhr statt. Personen mit schwerer Behinderung werden schrittweise zur Arbeit angeleitet. Die Aufgabenbereiche reichen vom Zusammenbauen von Gegenständen wie z.B. kleine Perlen für den Bastelbedarf, das Abfüllen von Soda in kleinere Einheiten, über Töpferei, die Herstellung von Kerzen bis zum Weben, Nähen, Gartenbewirtschaftung oder Landwirtschaft (Für gleiche Chancen!, 2014).

Die Personen haben die freie Wahl, wie lange sie in den Werkstätten arbeiten möchten. Die Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung können sich die Arbeitszeiten flexibel aussuchen, jedoch müssen sie diese dann einhalten. Beispielsweise können sie um 8, 9 oder 10 Uhr beginnen und bis ein, zwei oder drei Uhr am Nachmittag arbeiten. Wichtig ist jedenfalls, dass die Menschen lernen einer sinnvollen Beschäftigung nachzugehen und dafür Verantwortung zu übernehmen. Dieser Ansatz wird in keiner staatlichen Institution in Ungarn verfolgt (Interview Frau Szekeres).

Im Herbst 2014 ist Raum für zusätzliche Werkstätten entstanden und eröffnet worden. Das geförderte Werkstätten-Gebäude auf einer Fläche von 500 Quadratmetern wurde innerhalb von drei Monaten erbaut. Darüber hinaus werden in einem Dorfgeschäft u.a. die selbstproduzierten Gegenstände verkauft. Das geerntete Gemüse oder die 300 Schafe und 57 Ziegen werden selber zum Essen verarbeitet. Schließlich werden am Areal in Csömör-Budapest auch ein eigener Gärten bzw. Kräutergarten bewirtschaftet (Interviews).

Areal

Das Betriebsgelände in Csömör-Budapest hat ein Ausmaß von 3,5 ha. Auf dem einstigen Ackerland befanden sich im nunmehr zehn Häuser zum Wohnen, zum Arbeiten, aber auch für Freizeit und für Therapie, die Menschen mit Behinderung zur Verfügung stehen. Das älteste Haus hat

¹ Da die Menschen mit Behinderung auch eine Beziehung führen können, wurden in den Wohnmöglichkeiten der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ bereits 17 gesunde Kinder zur Welt gebracht. Den Eltern wird dann eine Pflegerin zu Seite gestellt und ein Sachwalter übernimmt die Verantwortung. Die Tatsache, dass behinderte Personen eigene Kinder auf die Welt bringen können, wird von Gegnern des Betreuungskonzeptes besonders heftig kritisiert (Interview Frau Szekeres).

gleichzeitig die Funktion des Haupthauses mit dem Büro von Frau Szekeres, einem Speisesaal, Werkstätten, aber auch Wohnungen im ersten Stock für Menschen mit Behinderung, die absolut selbständig ohne Pflegepersonal leben können. In unmittelbarer Nähe des Haupthauses befinden sich ein Bürohaus, ein Therapiehaus sowie drei weitere Häuser für Werkstätten. Darüber hinaus fünf Wohnhäuser (Für gleiche Chancen!, 2014).

Das erste Wohnhaus wurde in fünf Jahren durch Spendenmittel errichtet und im Jahr 1987 eröffnet. Obwohl beim zweiten und dritten Wohnhaus auch ein geringer Anteil (ca. 10%) an Eigenmitteln vorhanden war, kam der Großteil der Finanzierung von Spenden der Eltern oder Privatstiftungen. Es ist vorgesehen, dass die privaten getätigten Investitionen der Angehörigen beim Auszug einer behinderten Person nicht verloren gehen, sondern anteilmäßig wie eine Ablöse zurückbezahlt werden. Alle Wohnstätten sind nach demselben Konzept von Frau Szekeres gebaut worden. D.h. Menschen mit Behinderung leben in einer Wohngemeinschaft. Im Zeitverlauf sind auch extra Plätze für Kinder und Jugendliche entstanden. In den Häusern sind im Dachgeschoss auch eigene Apartments für Familien bzw. Gästezimmer vorgesehen (Interview Frau Szekeres).

Weitere Wohnhäuser sind das Integrationshaus und das *Tibor háza*. Beide Häuser wurden größer konzipiert im Vergleich zu den ersten Häusern. Das Integrationshaus besteht aus 15 kleinen bis großen Wohnungen, in denen aktuell zwölf Familien leben. Wenn die Eltern älter werden, sind die betroffenen Menschen mit Behinderung sozial in die Gemeinschaft eingegliedert, sodass der Tod von Angehörigen nicht allzu traumatisch erlebt wird. Je nach Bedarf wird den Familien mit behinderten Menschen Hilfe und Unterstützung angeboten. Das Integrationshaus ist nach eigenen Wünschen der Bewohner_innen entstanden und wurde wiederum von den Angehörigen mitfinanziert (Interview Frau Szekeres).

Tibor háza

Im *Tibor háza* leben aktuell 25 Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung. Dieses Wohnhaus wurde ausschließlich durch den ESSL Sozialpreis 2009 finanziert. Es trägt den Namen des Sohnes Tibor von Frau Szekeres. Allerdings ist dieser in einem anderen Haus mit einer höheren Pflegeintensität untergebracht. Tibor war der Grund, warum sich Frau Szekeres intensiv mit der Verbesserung der Situation von Behinderten in Ungarn beschäftigt hat. Sie investierte sehr viel Zeit in die Schaffung der Organisationen und konnte sich dadurch nicht um ihren Sohn kümmern.

Drei Stockwerke des *Tibor háza* sind gleich aufgebaut. Auf jeder Ebene leben acht Personen, die von einer Pflegerin bzw. einem Pfleger 24 Stunden betreut werden.² Darüber hinaus gibt es im Dachgeschoss zwei Apartments. Dort wohnen ein behindertes Kind zusammen mit ihrer Mutter und die internationalen freiwilligen Mitarbeiter_innen (Interview Frau Szekeres; *Tibor háza*, 2013).

Als Verbesserungspotentiale im *Tibor háza* wurden mehrmals die Türen genannt, weil diese nicht Rollstuhl gerecht sind. Mitarbeiter_innen wünschen sich Schiebetüren sowie einen angemessenen Wandschutz für Rollstuhlfahrer. Von unterschiedlichsten Seiten wurde der Rückgang an staatlichen Förderungen sowie die fehlende Sicherheit an finanziellen Mitteln für den Betrieb des *Tibor háza* und der gesamten Organisationen genannt (Interviews).

Versorgung und Betreuung

Über die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ stehen zum Zeitpunkt der Evaluierung 12 professionelle ausgebildete Mitarbeiter_innen im *Tibor háza* zur Verfügung. Zusätzlich wird der Betrieb durch ehrenamtliche Mitarbeiter_innen unterstützt. Für die Freiwilligenarbeit bestehen Kooperationen mit der Corvinus Universität Budapest und mit der Studierendenorganisation

² Es gibt die Ausnahme von einer 18 Stunden Betreuung, wenn alle Bewohner_innen untertags in den Werkstätten tätig sind.

AIESEC. Über AIESEC werden internationale Praktika für ungefähr sechs Monate vergeben. Die Studierenden kommen daher aus den verschiedensten Ländern der Welt, insbesondere aus Europa, Asien oder Südamerika (Tibor háza, 2013).

Die Versorgung und Betreuung erfolgt in allen Wohnstätten auf die gleiche Weise. Das flexible System bietet Pflege mit unterschiedlicher Intensität an, wobei mit steigender Pflegeintensität auch die Kosten ansteigen. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner wählt selbst seine ärztliche Betreuung. Im unmittelbaren Umkreis stehen drei Hausärzte zur Verfügung, die bei etwaigen Problemen die Betroffenen auch an Fachärzte weiterleiten. Dafür haben die Dachinstitutionen mehrere Fahrzeuge zum Transport. Wenn Bewohner_innen ins Krankenhaus müssen, werden sie von Angehörigen oder Pflegern begleitet (Interviews).

Im Therapie-Haus („Heilzentrum“) werden unterschiedlichste Formen der Behandlung, wie Bewegungs-, Physio-, Magnetresonanztherapie, Massage oder auch Heilgymnastik, durchgeführt. Beispielsweise wird eingesetzt: Fußmassage, da es den Stress vermindert und den Blutdruck verbessert oder Streckbank zur Aktivierung der Wirbelsäule. Weiters wird ein Homöopathie-Schwerpunkt gesetzt. Der Zustand und die Befindlichkeit der Menschen mit Behinderung werden durch ein SCIO-Biofeedback und Resonanzgerät getestet und daraus werden Rückschlüsse auf die Behandlung mit homöopathischen Mitteln gewonnen. Das SCIO (Scientific Conscious Interface Operationssystem) Gerät ist hilfreich, wenn Menschen mit Behinderung sich nicht adäquat artikulieren können. Durch SCIO kann einerseits eine Momentaufnahme zum Zustand und Befindlichkeit des Körpers durchgeführt werden und andererseits auch Bioresonanztherapie oder Elektroakupunktur durchgeführt werden (Interviews; SCIO, 2014).

Einen besonderen Stellenwert hat die Ausbildung der Mitarbeiter_innen. Es muss sichergestellt sein, dass z.B. die Privatsphäre der Bewohner_innen respektiert wird. Erwähnenswert ist, dass meisten den Umgang mit kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen erst in der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ lernen. Es werden kaum Mitarbeiter_innen aus staatlichen Institutionen aufgenommen, da Frau Szekeres davon ausgeht, dass diese Personen schwer ihre Einstellung ändern. Die Pfleger bekommen ein dreiwöchiges Training „on the job“ und danach gibt es eine dreimonatige Probezeit, in welcher sie von älteren Kolleg_innen unterstützt werden. Die Pfleger und Arbeitsanleiter müssen z.B. lernen sich bei den Menschen mit Behinderung zu entschuldigen, wenn sie Fehler gemacht haben. Das Ausbildungskonzept hat Vorbildwirkung und wird auch bei Projektseminaren weitergegeben. Interessierte Personen aus dem Gesundheitsbereich, von Psychologen bis zum Sozialarbeiter, kommen um einen anderen Zugang zu behinderten Menschen kennenzulernen (Interviews)

Empirische Erhebung

Im Rahmen der Evaluierung haben sich die Autoren im August 2014 ein persönliches Bild von den Wohn- und Werkstätten gemacht. Das gesamte Betriebsgelände wurde besichtigt und mehr als zwölf Interviews mit den allen Stakeholdergruppen wurden durchgeführt: den Bewohner_innen sowie deren Angehörigen, Frau Szekeres (samt Besprechung der aktuellen wirtschaftlichen Situation), den Mitarbeiter_innen, die in den verschiedensten Bereichen tätig sind, sowie den Freiwilligen. Dadurch konnte man einen umfassenden Einblick in den Alltag gewinnen.

Abbildung 2-1 stellt exemplarisch die im Vorhinein hypothetischen Wirkungen den empirisch erhobenen Wirkungen gegenüber. Als Vorgriff auf Kapitel 6 wurde für die Bewohner_innen als zentrale Stakeholdergruppe vom *Tibor háza* angenommen, dass sie z.B. eine höhere Lebenszufriedenheit, ein gestiegenes Selbstwertgefühl oder eine Wertschätzung und Anerkennung durch Berücksichtigung der persönlichen Interessen erfahren. In den geführten Interviews wurde dies durch Zitate bestätigt, wie z.B. *Tibor háza* sei wie der „Himmel auf Erden“, „Insel der Ruhe“ oder „wie im Märchen“ (Interviews).

Abbildung 2-1: Gegenüberstellung hypothetische und empirische Wirkungen



2.2 DIE ENTWICKLUNG DER IDEE

Die Geschichte von Frau Erzsébet Szekeres hat international eine Vorbildfunktion gefunden und wurde – wie bereits erwähnt – auch im Buch „How to change the world – Social Entrepreneurs and the Power of New Ideas“ vom amerikanischen Journalisten David Bornstein (2004) vorgestellt. Durch diesen Bestseller haben viele Menschen weltweit Einblicke in die Organisation/den Dachinstitutionen in Csömör-Budapest (bzw. den Zweigstellen für Arbeitsstätten in allen Teilen Ungarns) bekommen. Diese Publikation hat große Resonanz erzeugt und Frau Szekeres wurde dadurch auf zahlreiche Konferenzen eingeladen und hat viele Auszeichnungen, wie den Essl Sozialpreis 2009, erhalten.

Angefangen hat alles im März 1976, als Tibor, der Sohn von Frau Szekeres, geboren wurde. Da das Kind ständig weinte, konnte Frau Szekeres nur zwei Stunden in der Nacht schlafen. Die behandelnden Ärzte sahen bis zum zweiten Lebensjahr keine Anzeichen für eine intellektuelle und/oder physische Behinderung. Die Diagnose, die dann allerdings gestellt wurde, war Mikrozephalie. Mit einer vergleichsweise geringen Größe des Kopfes sind unterdurchschnittliche kognitive Fähigkeiten sowie Einschränkungen des affektiven Verhaltens verbunden. Die Ärzte zweifelten zunächst, dass Tibor älter als vier Jahre werden kann (Bornstein, 2004; Interviews).

Frau Szekeres war erschöpft von der ständigen Betreuung und suchte Hilfe bei staatlichen Institutionen. Sie war überzeugt, dass sich Tibor in einer solchen Einrichtung nie wohlfühlen wird. Es erweckte den Anschein eines Krankenhauses, in welchen die Menschen wenig Hoffnung haben. Einzelne Personen wurden die Arme fest gebunden, damit sie nichts „Verbotenes“ anstellen können oder einige Bewohner_innen wurden sogar wie in einem Käfig gehalten. Frau Szekeres war klar, dass die staatlichen Institutionen in der Vergangenheit stecken geblieben sind. In Erinnerung an ihre blinde Großmutter, die stets zufrieden im Garten gearbeitet hat, ist Frau Szekeres zum Schluss gekommen, dass sich behinderte Menschen nicht allzu sehr von nicht behinderten Menschen unterscheiden. Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung zeichnen sich meist durch Schwierigkeiten in der Kommunikation aus oder können ihre Emotionen nicht entsprechend ausdrücken. Viele auch nicht behinderten Menschen heiraten nie, sie können selber nicht kochen oder ihre Wäsche waschen. Allerdings sind behinderte Menschen stark empathisch oder haben ein flexibles Denkvermögen (Bornstein, 2004; Interviews).

Der Wunsch war groß einen Platz für Tibor in der Gesellschaft zu schaffen, wo er leben und arbeiten kann. Ansonsten hätte Tibor sein ganzes Leben in einer staatlichen Einrichtung verbringen müssen. Frau Szekeres hat sich ein Netzwerk von Menschen in einer ähnlichen Situation aufgebaut und Anfang der achtziger Jahre wurde sie Mitglied bei einer nationalen Vereinigung für behinderte Menschen in Ungarn, um Druck auf die ungarische Regierung auszuüben. Ziel war es die Situation der Menschen zu verbessern. Allerdings musste sie bald erkennen, dass es ähnlich wie ein Kampf gegen Windmühlen ist. Sie hatte auch wenig Erfahrung als

Lobbyistin oder Aktivistin. Als gelernte Handwerkerin und Verkäuferin begann sie anderen Eltern zu helfen, die sich in einer ähnlichen Situation befanden. Sie verteilte Aufträge von Heimarbeit, sammelte die Endprodukte ein und verteilte auch das Einkommen. Das Ganze war zunächst illegal. Erst 1982 erlaubte ein neues Gesetz in Ungarn unabhängige Arbeitsvereinigungen (Bornstein, 2004; Interviews).

Im Vorort Csömör-Budapest entdeckte Frau Szekeres Ackerland und sie begann einen Platz zu errichten, wo Menschen mit Behinderung in Würde arbeiten könnten. 1986 wurde ein neues Gesetz eingeführt, welches das Gründen einer juristischen Person ermöglichte. Tibor war zu diesem Zeitpunkt neun Jahre alt und benötigte eine 24-Stunden-Betreuung. Er wohnte in einer staatlichen Institution, in welcher im Zimmer zunächst drei Jungen untergebracht waren und in Spitzenzeiten bis zu neun. Es bestand ein Betreuungsverhältnis von 1:14 am Tag und in der Nacht von 1:70. Die Versorgung war miserabel. Wenn Tibor sich verletzte, wurde die Wunde nicht richtig behandelt und sogar als er sich die Hüfte gebrochen hatte, dauerte es zwei Tage bis dies entdeckt wurde (Bornstein, 2004; Interviews).

Das erste Haus war 1987 fertiggestellt und erst 1989 bekam Frau Szekeres unverhofft die Bewilligung vom Gesundheits- und Arbeitsministerium eine Behinderteneinrichtung zum Arbeiten zu betreiben. Freunde und Bekannte halfen ihr, Management-Kompetenzen oder Fähigkeiten im Umgang mit Finanzen aufzubauen. Am Anfang wurden in den Werkstätten Antennen für das ungarische Heer zusammengebaut, worauf Folgeaufträge folgten, sodass eine Ausweitung notwendig wurde. Es wurden immer mehr Aufträge ans Land gezogen. Arbeitsanleiter passten die Arbeitsaufträge an die Fähigkeiten der Personen an, damit diese nicht gelangweilt sind. Frau Szekeres verzichtet zur Gänze auf Beruhigungsmittel (Bornstein, 2004; Interviews).

1994 erlaubte die ungarische Regierung private Pflegeeinrichtungen, jedoch hatte Frau Szekeres bereits seit 1990 Menschen mit Behinderung auch zum Wohnen untergebracht. Danach war es möglich eine eigene Rechtsperson für die Unterbringung zu gründen und es wurden weitere kleine Wohneinheiten für sechs bis acht Personen gebaut. 1995 ist Tibor in ein solches Haus eingezogen. Der Klient_innen-zentrierte Ansatz sowie die Versorgung von Mitarbeiter_innen mit Herz und Verstand fanden großen Anklang, sodass die Wartelisten immer länger wurden. Zwischen 1994 und 1996 sind sieben weitere Arbeits- und/oder Wohnstätten in Ungarn³ von Frau Szekeres gegründet worden. Ziel war es, das selbstbestimmte Leben von Menschen mit Behinderung zu fördern (Bornstein, 2004; Interviews).

Im Jahr 2001 hat der Komplex in Csömör-Budapest bereits 300 Erwachsene zum Arbeiten und Wohnen beheimatet.⁴ Frau Szekeres hatte auch ein mittleres Management aufgebaut und den großen Mühen folgte auch Anerkennung. Im Mai 2000 hat beispielsweise Árpád Göncz, der damalige ungarischer Präsident, Frau Szekeres für ihre Leistungen zur Verbesserung des Lebens von Menschen mit Behinderung ausgezeichnet. In ihrer Dankensrede hat Frau Szekeres erwähnt, dass man Menschen mit Behinderung auf Augenhöhe partnerschaftlich begegnen und auf ihre Bedürfnisse eingehen muss, indem sie selbstbestimmt Entscheidungen treffen (Interviews; Bornstein, 2004).

2.3 DIE AKTUELLE SITUATION DER IDEE

Der ungarische Staat und dessen öffentliche Verwaltung zeigt geringes Interesse für Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung (Tamogatas, 2014). Frau Erzsébet Szekeres

³ D.h. es wurden auch andere Arbeitsstätten für behinderte Menschen außerhalb von Csömör-Budapest errichtet.

⁴ 50% der Personen hatten mehrfache Behinderungen.

denkt, dass das Problem für den Staat schneller gelöst ist, wenn solche Menschen früher sterben, weswegen die öffentliche Hand keinerlei Aufwand investieren möchte. Frau Szekeres ist eigentlich nur eine betroffene Mutter, die ihrem Sohn Tibor etwas Gutes tun wollte. Es ist mühsam dagegen anzukämpfen. Andere Menschen, die im Behindertenwesen arbeiten oder dieses Fachgebiet studiert haben, ziehen es vor sie zu kritisieren anstatt mit ihr gemeinsam das Behindertenwesen in Ungarn zu verbessern (Interviews).

Die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ lässt sich schwer mit anderen privaten und staatlichen Einrichtung vergleichen. Beim Besuch von anderen Einrichtungen nimmt Frau Szekeres bewusst behinderte Menschen aus ihrer Organisation mit, damit sie selber Unterschiede erkennen können. Dann kommen Rückmeldungen wie „das ist dort eine Katastrophe“ oder „das ist wie ein Krankenhaus und da möchte ich nicht hin“. Die Nachfrage nach Plätzen ist bei Frau Szekeres sehr groß, wobei ungefähr 390 Menschen mit Behinderung auf einen Wohnplatz in den Einrichtungen warten. Allerdings gibt es in allen anderen Wohnstätten lange Wartezeiten, jedoch ist in staatlichen Institutionen die Warteliste kürzer. Andere Einrichtungen kümmern sich natürlich ebenfalls um Menschen mit Behinderung, wobei die individuellen Bedürfnisse dieser Menschen kaum berücksichtigt werden (Interviews; Tamogatas, 2014).

Aktuell ist die wirtschaftliche Situation der Dachinstitutionen sehr angespannt. Trotzdem muss Frau Szekeres die Wohn- und Werkstätten in gewohnter Weise weiterführen. Es fehlen angemessene staatliche Förderungen. 53.000 Forint (€ 175)⁵ pro Person sind zu wenig und daher kämpft sie jeden Monat ums Überleben. Leider ist es nicht möglich, dass die Bewohner_innen mehr zahlen, da auch diese kein Geld haben. Der zu zahlende Betrag hängt zum einem vom eigenen Lohn und zum anderen, was die Angehörigen zahlen können, ab. Daher sind die Beträge individuell unterschiedlich und die Bandbreite reicht von 70.000 bis 110.000 Forint im Monat (das sind durchschnittlich bis zu € 300). Eine behinderte Person bekommt vom Staat ungefähr 80.000 Forint Monatsgehalt (das sind € 270), wenn sie in Werkstätten der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ arbeiten. Eine behinderte Person, die nicht in einer Werkstätte arbeitet, bekommt 58.000 Forint Lohn im Monat (das sind € 190). Der Gehalt ist gesetzlich vorgeschrieben, wobei sich im Jahr 2013 das Gesetz geändert hat (Interviews; Tamogatas, 2014).

Der ungarische Staat hat im Gesetz für das Behindertenwesen im Konkreten seine Formulierung geändert. Nunmehr ist keine Rede mehr von Betroffenen, die Leistungen bekommen, sondern der Staat bezahlt jede zweite Pflegerin oder jeden zweiten Pfleger. Waren es vor zehn Jahren noch 81.000 HUF pro Person an finanziellen Mitteln vom Staat, so sind es jetzt nur mehr 53.000 HUF. 110 Personen aus der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“⁶ erhalten vom Staat die 53.000 HUF und im *Tibor háza* sind es alle 25 Personen. Zusätzlich finden zwei- bis dreimal im Jahr staatliche Ausschreibungen statt, an denen sich Frau Szekeres beteiligt. Allerdings besteht dafür keine Rechtssicherheit, da die Ausschreibung gewonnen werden müssen. Durch diese Ausschreibungen erhöhen sich die Förderungen auf 63.000 HUF pro Person im Monat (das sind € 210). Das was die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ an staatlichen Zuwendungen bekommt, reicht lediglich aus, um den Lohn der Pfleger_innen zu bezahlen. Die Ausgaben für Strom, Gas, Wasser oder für die Verpflegung müssen noch zusätzlich erwirtschaftet werden. Es gibt auch immer wieder kleine und größere Spenden, die helfen das Budget im Monat auszugleichen (Interviews; Tamogatas, 2014).

⁵ Umrechnungskurs: 1 Euro sind 300 Forint. Dieses Verhältnis wird durchgehend für alle anderen Umrechnungen verwendet.

⁶ Allerdings gibt es auch nicht offizielle Bewohner_innen, die nicht vom Staat gefördert sind. Solche Menschen wurden auch aufgenommen und es fließen teilweise finanzielle Zuwendungen von den Angehörigen.

2.4 DAS *TIBOR HÁZA* UND DER ESSL SOZIALPREIS

Das *Tibor háza* konnte durch das Preisgeld des Essl Sozialpreis 2009, vergeben durch Martin und Gerda Essl Sozialpreis gemeinnützige Privatstiftung (Essl Foundation, www.esslsozialpreis.at), erbaut werden. In den Funktionen ist diese Wohnstätte sehr ähnlich wie die anderen Häuser der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“. In der Ausstattung ist es jedoch moderner und komfortabler, da mehr Budget, insgesamt eine Million Euro, vorhanden war. Das Konzept - auf einem Stockwerk leben acht Menschen in einer Wohngemeinschaft - findet man auch in allen anderen Häusern, wobei diese Idee Frau Szekeres bereits im Jahr 1987 entwickelt hatte. Da dieses Konzept gut funktioniert, kam es auch im *Tibor háza* zur Anwendung (Interviews).

Drei Bewohner_innen lebten bereits in der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ und sind mit der Fertigstellung des Hauses im April 2010 im *Tibor háza* eingezogen. Alle anderen 22 Personen sind aus privaten oder staatlichen Behinderteneinrichtungen oder von Familien ins *Tibor háza* gekommen. Durch *Tibor háza* ist in der Privatstiftung der Druck weniger geworden, da sich die Warteliste von Menschen mit Behinderung, die auf einen Wohnplatz angewiesen sind, verkürzt hat. Mit der Zunahme an behinderten Menschen, war auch mehr Betreuungspersonal notwendig. Während sonst ein bis zwei neue Mitarbeiter im Jahr in die Organisation hinzukommen gekommen sind, waren es mit *Tibor háza* gleich 14 neue Angestellte (Interviews).

Die Bewerbung zum Essl Sozialpreis erfolgte, weil Herr Martin Essl auch den Bestseller von „How to change the world“ (David Bornstein, 2004), in welchem die Organisation von Frau Szekeres genannt wird, gelesen hat. 914 Millionen Euro des Preisgeldes vom Essl Sozialpreis 2009 wurden zum Bau des *Tibor háza* und der Restbetrag wurde für Genehmigungen verwendet. Mit Förderungen ist oft vorgegeben, dass Projekte, wie Bauvorhaben, rasch umgesetzt werden. Als Bedingung für das Preisgeld des Essl Sozialpreise musste das *Tibor háza* in einem bestimmten Zeitraum, von Oktober 2009 bis April 2010, erbaut werden. Ansonsten gab es keine Bedingungen. Im Eingangsbereich des Hauses selbst ist eine Tafel angebracht mit dem Hinweis auf den Essl Sozialpreis 2009 sowie die Namen der beteiligten Bau- und Baustofffirmen (Esslsozialpreis, 2014; Interviews).

Die Zusammenarbeit mit Herrn Essl beschreibt Frau Erzsébet Szekeres als ausgezeichnet, die sie als sehr schön und kraftgebend in Erinnerung hat. Sie hatte sofort in der ersten Begegnung das Gefühl, dass Herr Essl versteht, was sie hier macht. Für Frau Szekeres war es überhaupt schon eine große Unterstützung, dass Herr Martin Essl die Organisation besucht hat und das Konzept verstanden hat. Allein die Gespräche und der gemeinsame Rundgang mit Herr Essl in der Einrichtung haben ihr bereits viel gebracht. Der Besuch sowie die Preisverleihung des Sozialpreises 2009 war ein tolles Erlebnis, was vielen Betroffenen gegenwärtig immer noch gut in Erinnerung geblieben ist (Interviews).

Das *Tibor háza* ist perfekt mit der Ausnahme der Türen, die nicht Rollstuhlgerichtet sind. Frau Szekeres hat den Wunsch *Tibor háza* zu klonen, damit alle Personen von der Warteliste aufgenommen werden können. Alle behinderten Menschen sollen die Chance bekommen, in der gleichen Form leben zu können. Aus dem Feedback aller Stakeholdergruppen ist zu erkennen, dass es den Menschen im *Tibor háza* sehr gut geht und das Haus zur gestiegener Zufriedenheit und erhöhter Lebensqualität beiträgt (Interviews).

3 METHODISCHES VORGEHEN

3.1 SOCIAL RETURN ON INVESTMENT – ANALYSE

Um die gesamtgesellschaftlichen Wirkungen unter einem ökonomischen Blickwinkel zu messen und damit die Frage „Welchen Gesamtnutzen die Gesellschaft vom Projekt *Tibor háza* in Ungarn hat“ beantworten zu können, wird das Modell der Social Return on Investment (SROI) – Analyse verwendet.

Mit Hilfe dieses Ansatzes wird versucht, den durch *Tibor háza* geschaffenen gesellschaftlichen Mehrwert möglichst umfassend zu bewerten. Die Methode will neben den finanziellen, explizit auch die sozialen Wirkungen messen. Es geht darum, die Höhe des Ertrages einer getätigten Investition aufzuzeigen und hierbei insbesondere auch soziale Erträge zu berücksichtigen. Die Förderungen und Subventionen werden als Investitionen verstanden, die zu Erträgen führen. Diese Erträge sind im Gegensatz zu herkömmlichen gewinnorientierten Unternehmen allerdings meist nicht direkt messbar. Unter Berücksichtigung beispielsweise fiskalischer Effekte oder Opportunitätskosten können auch primär soziale Werte mit monetären Werten belegt werden.

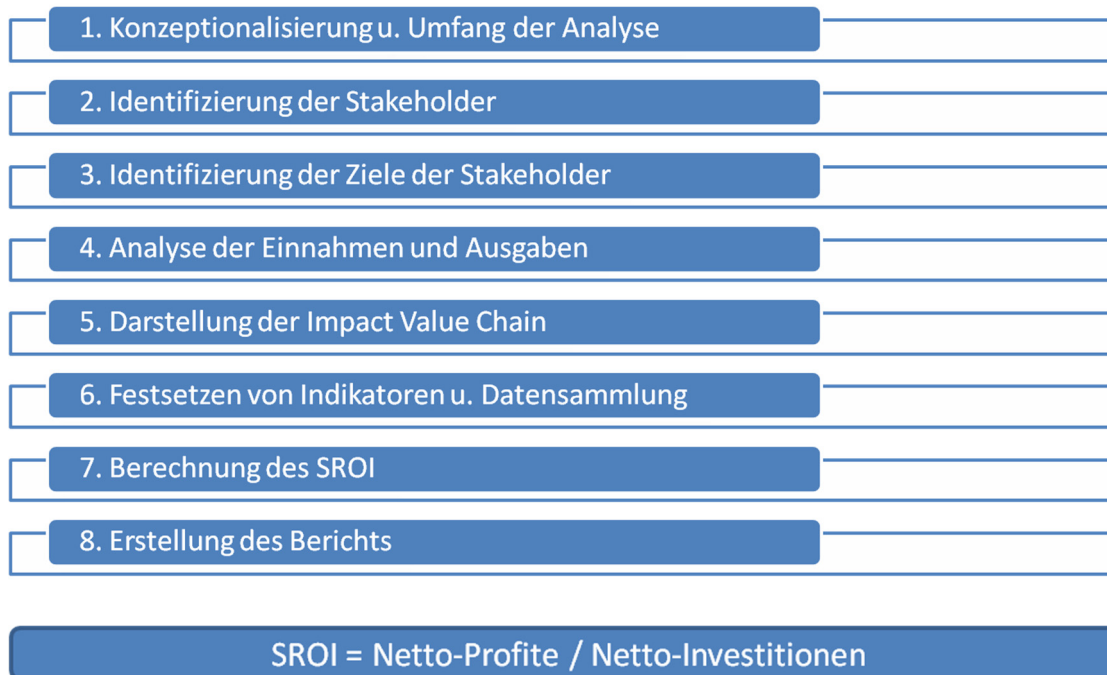
Dieses Vorgehen macht deutlich, dass *Tibor háza* wesentliche Rückflüsse erzeugt, beispielsweise in Form von selbstbestimmte Lebensführung in einem menschenwürdigen Umfeld. Das Modell versucht aber auch nicht-pekuniäre Effekte, wie das gestiegene Selbstvertrauen der Bewohner_innen, mit einzubeziehen. Abzuziehen sind schlussendlich jene Wirkungen, die auch ohne die Aktivitäten des Projektes zustande gekommen wären (=„Deadweight“). Ergebnis der SROI-Analyse ist eine Kennzahl, die, wie ein herkömmlicher ROI (Return on Investment), den Ertrag eines Investments darstellt.

Am Ende der Analyse steht ein monetärer Wert, der angibt, welcher monetäre und monetär bewertete soziale Rückfluss sich aus einem in das Projekt *Tibor háza* investierten Euro ergibt.

Im vorliegenden Fall liegt der Hauptfokus der SROI-Analyse in der Identifikation und monetären Bewertung der durch die Tätigkeiten von *Tibor háza* hervorgerufenen Wirkungen.

Die Analyse orientiert sich am Vorgehen des nef-Modells (new economics foundation model) (nef, 2008). Der Fokus dieses Modells liegt hauptsächlich bei den Stakeholdern und dem zusätzlichen sozialen Nutzen, der für sie durch das Projekt *Tibor háza* generiert wird. Das auf Basis der Kosten-Nutzen-Analyse aufbauende Modell wurde Ende der 1990er-Jahre vom Robert Enterprise Development Fund entwickelt. Bis heute gibt es unterschiedliche Weiterentwicklungen, welche die Grundidee aufgegriffen und adaptiert haben. So wie das aus Großbritannien stammende Modell der new economics foundation, das der vorliegenden Studie zugrunde liegt. Dies bringt folgendes Vorgehen mit sich:

Abbildung 3-1: Analyseschritte auf Basis des nef-Modells



Es handelt sich somit um einen stark stakeholderfokussierten Ansatz. Die relevanten Stakeholder des betrachteten Projekts/der betrachteten Organisation werden hinsichtlich ihrer sozialen Profite analysiert. Soziale Profite im Sinne der hier vorgenommenen SROI-Analyse können unterschiedlicher Natur sein. Generell können diese ermittelt werden, indem eine erfolgte Investition und damit verbundene Intervention mit jenem Zustand verglichen wird, der ohne Investition und der entsprechenden Intervention gegeben wäre. Hierbei kann es bei einzelnen Stakeholdern potenziell zu einer Besserstellung aber auch zu einer Schlechterstellung durch die Intervention kommen. Nachfolgende Aufzählung gibt die für die Analyse wesentlichen zu beachtenden Dimensionen/Aspekte wieder:

1. Einnahmen, die ein Stakeholder ansonsten nicht hätte
2. Ausgaben, die ein Stakeholder ansonsten hätte
3. Zustände, in die ein Stakeholder sonst kommen würde, gemessen an monetarisierbaren Indikatoren
4. Zustände, in die ein Stakeholder sonst nicht kommen würde, gemessen an monetarisierbaren Indikatoren

Entsprechend dem nef-Modell wird unter Social Impact der soziale beziehungsweise gesellschaftliche Unterschied verstanden, den eine Organisation aufgrund ihrer Unternehmenstätigkeit bewirkt (nef, 2008). Explizit oder implizit wird das betrachtete Projekt oder die betrachtete Organisation immer mit einem Alternativszenario verglichen. Die angeführten Dimensionen sind pro in die Analyse einbezogenen Stakeholder zu berücksichtigen.

Eine SROI-Analyse kann zukunftsorientiert, im Sinne einer Prognose, oder vergangenheitsorientiert, im Sinne einer Evaluation, durchgeführt werden. Da der Beobachtungszeitraum seitens des Auftraggebers auf das Jahr 2013 festgelegt wurde, wurde eine ex-post Analyse durchgeführt. Für die monetäre Bewertung und Berechnung des SROI-Werts wurden, soweit vorhanden, Daten aus diesem Zeitraum (2013) recherchiert und erhoben.

Die Entscheidung für das Jahr 2013 wurde aus Gründen der Aktualität und Verfügbarkeit der Daten gewählt. Der eruierte Gesamtprofit der Stakeholder bezieht sich nur auf dieses Jahr. Im Jahr 2009 wurde bereits der Essl Sozialpreis für das Wohnhaus *Tibor háza* an Frau Szekeres vergeben. Der vorliegende Bericht bezieht sich nur auf das Projekt, obwohl auch verzahnenden Verbindungen und Aktivitäten zu der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ im Bereich Wohnen und der Institution „Alliance Rehabilitation“ im Bereich Arbeit bestehen.

3.2 DATENERHEBUNG

Nachfolgender Engagement-Plan gibt pro Stakeholdergruppe die jeweilige Methode zur Datengewinnung sowie die Anzahl der Befragten pro Interessensgruppe wieder. Es wurde ein Mix aus **qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden** gewählt. Die Outputdaten der, durch das Wohnhaus *Tibor háza* erbrachten Leistungen, wurden quantitativ erhoben (*Tibor háza*, 2014). Bei den qualitativen Methoden handelte es sich vor allem um **Leitfadeninterviews** und **Sekundärmaterialrecherche**. Die Interviews mit den Vertreter_innen der Stakeholdergruppen wurden auf persönlicher Ebene geführt.

Tabelle 3-1: Engagement Plan

Stakeholder	Methode zur Informationsgewinnung	Anzahl der Befragten pro Gruppe
Tibor háza Bewohner_innen	Persönliche Leitfadeninterviews	4 Gespräche mit Bewohner_innen
Angehörige der Bewohner_innen	Persönliche Leitfadeninterviews	3 Gespräche mit Angehörigen
Tibor háza Mitarbeiter_innen	Persönliches Leitfadeninterview, Dokumentenanalyse, Recherche	3 Gespräche mit Mitarbeiter_innen
Tibor háza Freiwillige Mitarbeiter_innen	Persönliches Leitfadeninterview, Dokumentenanalyse, Recherche	4 Gespräche mit Mitarbeiter_innen
Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)	Dokumentenanalyse, Recherche	
Organisationen	Persönliches Leitfadeninterview, Recherche	1 persönliches Gespräch mit der Hauptverantwortlichen
Lieferant_innen	Recherche, Dokumentenanalyse	
Staat	Recherche, Dokumentenanalyse	

4 UMFANG DER ANALYSE

4.1 KONZEPTIONALISIERUNG UND UMFANG DER ANALYSE

Die vorliegende SROI-Analyse bezieht sich auf das Behindertenwohnhaus *Tibor háza*. Es ist anzumerken, dass dieses Wohnhaus in Csömör-Budapest zum Gebäudekomplex von Frau Szekeres gegründeter Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ gehört. Es ergeben sich Überlappungen im Bereich Arbeit, da Bewohner_innen des *Tibor háza* bei den dazugehörigen Werkstätten der „Rehabilitation Alliance“ während des Tages beschäftigt sind.

Der Analysezeitraum umfasst das Jahr 2013, d.h. der eruierte Gesamtprofit der Stakeholder bezieht sich grundsätzlich nur auf dieses Jahr. Was die Datensammlung für die monetäre Bewertung und Berechnung des SROI-Werts betrifft, wurden Daten aus dem Zeitraum 2009-2014 recherchiert und erhoben.

Verfolgen zwei oder mehrere Stakeholder zumindest teilweise dieselben Ziele bzw. genießen dieselben Wirkungen, dürfen die Wirkungen nur einem Stakeholder zugerechnet werden, um eine Doppelzählung zu vermeiden. Da in diesen Fällen stets die Bewohner_innen involviert waren, wurden die Profite jeweils diesem Stakeholder zugewiesen, da es sich hier um die Hauptzielgruppe der Behinderteneinrichtung handelt.

Tabelle 4-1: Ausmaß der SROI-Analyse

Analysesubjekt	„ <i>Tibor háza</i> “
Projektträger	Martin und Gerda Essl Sozialpreis gemeinnützige Privatstiftung (Essl Foundation, www.esslsozialpreis.at)
Dauer der Analyse	7 Monate
Berechnungszeitraum	1 Jahr (2013)

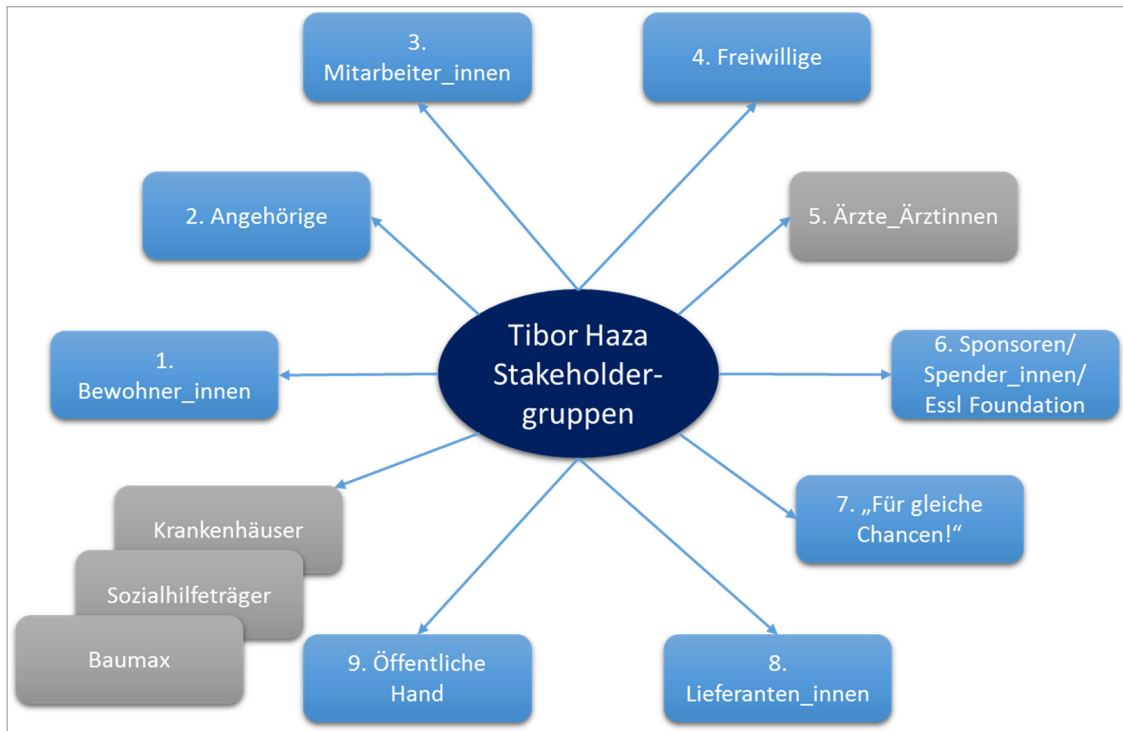
4.2 IDENTIFIZIERUNG DER STAKEHOLDER

Das nef-Modell (nef, 2008) basiert auf der Sicht der Stakeholder, weshalb in einem ersten Schritt die für die Analyse wesentlichen Interessensgruppen identifiziert werden mussten. Gemeint sind damit all jene Gruppen, die besonders von den Leistungen und damit verbundenen Wirkungen des Wohnhauses *Tibor háza* profitieren. Die Ziele der Stakeholder bestimmen letztendlich die Erfolgskriterien für die SROI-Analyse.

Nach einer Sichtung des vorhandenen Sekundärmaterials, wurden die relevanten Stakeholder für die Behinderteneinrichtung *Tibor háza* identifiziert.

Im Laufe der Analyse wurden die in die Analyse einzuschließenden Stakeholder fixiert. Die in der Abbildung blau gekennzeichneten Stakeholder sind in der Analyse inkludiert, während die grau hinterlegten Stakeholder nicht Teil der weiteren Analyse sind. Die Stakeholdergruppen sind in nachfolgender Abbildung 4-1 angeführt.

Abbildung 4-1: Keystakeholder



Quelle: eigene Darstellung

Im Folgenden werden die einzelnen Stakeholder kurz beschrieben und Gründe für deren Inklusion beziehungsweise Exklusion angegeben.

Die Gründe für die Inklusion der einzelnen Stakeholdergruppen sind in übersichtlicher Form in Tabelle 4-2 dargestellt.

Tabelle 4-2: Inkludierte Stakeholder

Stakeholder	Gründe für Inklusion
Tibor háza Bewohner_innen	Sie profitieren unmittelbar durch die moderne Unterkunft im <i>Tibor háza</i> sowie individuelle Berücksichtigung in der Pflege und Betreuung. Der Nutzen bezieht sich u.a. auf eine erhöhte Lebenszufriedenheit durch einen geregelten Tages- Wochen- oder Jahresrhythmus.
Angehörige der Bewohner_innen	Sie profitieren von <i>Tibor háza</i> indirekt dadurch, dass ihre „Kinder“ eine bestmögliche Versorgung bekommen. Die Unterkunft ermöglicht ein sorgenfreieres Agieren im täglichen Leben. Der primäre Nutzen ist Entlastung der Angehörigen von Betreuungspflichten.
Mitarbeiter_innen inklusive ärztliches Personal	Sie profitieren davon, dass sie primär eine feste Beschäftigung bzw. einen Arbeitsplatz haben. In der Arbeit im <i>Tibor háza</i> können sie etwas Gutes tun und lernen ein alternatives Betreuungskonzept kennen. Die Ausbildung für Sozialbetreuer ist auch von der EU anerkannt.

Freiwillige Mitarbeiter_innen	Sie profitieren durch die erlernten beruflichen sowie sozialen Kompetenzen. Sie bekommen auch eine höhere Sensibilisierung für die Bedürfnisse behinderter Menschen. Die erworbenen Fähigkeiten führen vielfach dazu, dass diese Personen im Sozialbereich beruflich tätig bleiben.
Sponsoren/Spender_innen (v.a. Essl Foundation)	Sie unterstützen <i>Tibor háza</i> durch finanzielle Zuwendungen und Sachspenden. Sie bekommen dafür eine große Dankbarkeit seitens der betroffenen Menschen und Mitarbeiter_innen. Indirekt können sie auch durch einen Imagegewinn profitieren.
Dachinstitutionen „Für gleiche Chancen!“ und „Rehabilitations Center“	Sie unterstützen <i>Tibor háza</i> , indem sie alle betrieblichen Aufwendungen übernehmen – vom Personal- bis zu den Betriebskosten. Sie profitieren davon, dass sie durch das Wohnhaus <i>Tibor háza</i> mehr Menschen mit Behinderung ein menschenwürdiges Leben ermöglichen.
Lieferant_innen	Sie unterstützen <i>Tibor háza</i> durch die Bereitstellung diverser Produkte und Dienstleistungen zur Aufrechterhaltung des Betriebs und profitieren durch die erhaltenen Aufträge.
Staat/Öffentliche Hand	Sie unterstützen durch Förderungen und profitiert von zusätzlichen Steuereinnahmen, Versicherungseinnahmen und/oder von der Einsparung aus Arbeitslosengeld.

Im Allgemeinen werden in einer SROI-Analyse aus verschiedensten Gründen auch Gruppen aus der Analyse exkludiert.

Im vorliegenden Fall wurden lediglich einige wenige Stakeholder exkludiert. Nachfolgende Tabelle 4-3 führt diese Gruppen und die Gründe für die Exklusion an. Da es einige zusätzliche Stakeholder im weiteren Sinne gibt, die teilweise aber nur mehr marginal mit dem Projekt zu tun haben, fanden nur die unmittelbar relevanten Interessensgruppen Eingang in die Analyse. Darüber hinaus ist der gewonnene Nutzen aus dem Projekt oft nur marginal oder aufgrund einer erschwerten Datenlage nicht messbar. In Summe ist die vorliegende Analyse hinsichtlich der berücksichtigten Stakeholdergruppen und Wirkungen somit umfangreich.

Tabelle 4-3: Exkludierte Stakeholder

Stakeholder	Gründe für Exklusion
Ärzte_innen	Sie unterstützen durch die ärztliche Betreuung der Bewohner_innen im <i>Tibor háza</i> . Sie werden in der Stakeholdergruppe „Mitarbeiter_innen“ mit erfasst und somit nicht gesondert geführt.
Krankenhäuser	Sie unterstützen ebenso durch die ärztliche Betreuung der Bewohner_innen im <i>Tibor háza</i> . Sie haben keinen unmittelbaren Nutzen und werden somit auch nicht gesondert geführt.
Baumax Gruppe	Sie unterstützten <i>Tibor háza</i> durch die Bereitstellung von Baumaterialien und Baumax Ungarn überwachte das Bauvorhaben im Auftrag Essl Foundation, die als

	Preisstifter des Sozialpreises bereits in der Stakeholdergruppe „Sponsoren/Spender_innen“ erfasst wurde.
Sozialhilfeträger	Die Gewährung von sozialen Leistungen für behinderte Menschen werden in der Stakeholdergruppe „Staat/Öffentliche Hand“ erfasst und nicht gesondert geführt.
Sozialversicherungen	Die Gewährung von sozialen Leistungen, wie z.B. Krankenversicherung oder Beiträge für den Arbeitsmarkt werden in der Stakeholdergruppe „Staat/Öffentliche Hand“ erfasst und nicht gesondert geführt.

5 ANALYSE DER EINNAHMEN UND AUSGABEN

Um den Social Return on Investment berechnen zu können, müssen alle aufgewendeten Investitionen, die getätigt wurden, um das Wohnhaus *Tibor háza* im Jahr 2013 zu betreiben, erhoben werden. Ebenso gilt es die Ausgaben, die direkt in Zusammenhang mit den Wirkungen stehen, zu identifizieren. Hierfür wurden die erhaltenen Einnahmen und getätigten Ausgaben des Wohnhauses erhoben. Diese Daten wurden dem Autorenteam durch Frau Szekeres und ihrem Team übermittelt.

Zusätzlich zu Daten aus dem Rechnungswesen waren folgende allgemeinere Daten ebenfalls für die SROI-Analyse relevant und wurden mittels einer Erhebung zusätzlich abgefragt. Diese dienten vorwiegend dazu, um die Erhebungen planen und durchführen zu können:

- Anzahl, Alter, Geschlecht und Behinderungsart der *Tibor háza* Bewohner_innen im Jahr 2013
- Anzahl und Name der Angehörigen von Bewohner_innen des Wohnhauses
- Anzahl, Name, Alter, Geschlecht, Qualifikation und Beschäftigung der hauptberuflich tätigen Mitarbeiter_innen
- Anzahl der ehrenamtlich/freiwillig tätigen Mitarbeiter_innen sowie ihre durchschnittlich erbrachten Leistungsstunden
- Anzahl und Name der Lieferanten für das Wohnhaus *Tibor háza*
- Anzahl und Name der Ärzt_innen, die für Bewohner_innen des *Tibor háza* tätig sind
- Nennung der entsprechenden Krankenhäuser im Umkreis
- Anzahl und Nennung der Sponsoren bzw. Spender_innen

Insgesamt hat das Projekt *Tibor háza* im Jahr 2013 Einnahmen in der Höhe von € 172.047,40 erzielt sowie € 215.394,47 an Ausgaben getätigt. Nachfolgende Tabelle 5-1 zeigt die relevanten Unterkategorien bei den Einnahmen an. In Tabelle 5-2 werden die Gesamtausgaben aufgeschlüsselt.

Tabelle 5-1: Einnahmen

Art der Einnahmen	Höhe Einnahmen	Anteil an Einnahmen in %
Förderung Essl Sozialpreis	€ 15.937,40	10%
Sachspenden	€ 20.236,33	12%
Staatliche Förderungen	€ 66.236,67	38%
Privatspenden	€ 1.890,00	1%
Kostenbeiträge Bewohner_innen	€ 67.720,00	39%
Summe Einnahmen	€ 172.047,40	100%

Es ist deutlich erkennbar, dass sich die Wohnstätte *Tibor háza* im Jahr 2013 sehr geringe Einnahmen aufweist. Im Vergleich zum Jahr 2012 bedeutet es auch einen Rückgang (*Tibor háza*, 2013). Pro Bewohner_in sind es proportional ungefähr € 7.000 an Einnahmen im Jahr. Der höchste Anteil mit 39% kommt von den Kostenbeiträgen der Bewohner_innen. D.h. die privaten Zuwendungen sind geringfügig höher im Vergleich zu den staatlichen Zuwendungen. Die Förderungen des ungarischen Staates haben einen Anteil von 38%. Vergleichsweise hoch sind die Sachspenden mit 12%. Anteilig mit 9% kommt auch das Essl Sozialpreis Preisgeld zum Tragen, welches allerdings auch in der Tabelle 5-2 bei den Ausgaben als Abschreibung ausgewiesen wird. Während die Einnahmen € 7.000 pro Person ausmachen, kommen die jährlichen Ausgaben pro Person auf ca. € 8.615. Ausgabenseitig fällt auf, dass die Ausgaben für

das Personal am schwersten mit 56% ins Gewicht fallen. Es handelt sich vor allem um die Pfleger_innen, die die Bewohner_innen im *Tibor háza* betreuen. Für die Betriebskosten wird ein Anteil von 34% ausgewiesen.

Tabelle 5-2: Ausgaben

Art der Ausgabe	Höhe Ausgaben	Anteil an Ausgaben in %
Betriebskosten	€ 72.896,73	34%
Personalaufwand	€ 120.658,67	56%
Arztkosten	€ 5.906,67	3%
Abschreibungen	€ 15.937,40	7%
Summe Ausgaben	€ 215.394,47	100%

Bei der Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben im Jahr 2013 ergibt sich für die Wohnstätte *Tibor háza* ein negativer Saldo von € -43.353,07. Somit kann man von einem finanziellen Verlust aus der Projektstätigkeit sprechen. Natürlich wurde durch den unermüdlichen Einsatz von Frau Erszébet Szekeres und ihren Mitarbeiter_innen die Mission erfüllt. Allerdings ist die finanzielle Not sehr groß. Für den laufenden Betrieb fehlt die Sicherheit von konstanten finanziellen Mitteln seitens der Öffentlichen Hand in Ungarn. Förderbeiträge werden im Bewerbungsverfahren und unregelmäßig vergeben. Frau Szekeres und ihr Team sind sehr bemüht hinsichtlich des Fundraisings und müssen sich immer wieder neue Ideen einfallen lassen.

6 BERECHNUNG DES PROFITS DER STAKEHOLDER

6.1 IMPACT VALUE CHAIN

Zentrales Element der Social Return on Investment Analyse ist die Impact Value Chain (Wirkungskette). In dieser wird der gesamte Social Impact, den das Projekt *Tibor háza* generiert, dargestellt. Diese Impact Map bildet eine logische Gegenüberstellung von „Input“, „Output“ und dem bewirkten „Outcome“ je Stakeholdergruppe ab. Außerdem werden die Organisationsaktivitäten, die im Zuge der Studie zum gesellschaftlichen und ökonomischen Nutzen von *Tibor háza* für bzw. durch die einzelnen Stakeholder ausgeführt werden, beschrieben.

Der **Input** bezeichnet jene Ressourcen, die Stakeholder in das Behindertenwohnhaus *Tibor háza* einbringen, um die Organisationsaktivitäten aufrechterhalten zu können. Das können nicht nur monetäre Mittel oder Sachmittel, sondern auch Ressourcen wie Zeit, Fähigkeiten etc. sein. Als **Output** werden Produkte und Leistungen verstanden, die durch die Organisationsaktivität entstehen und direkt gemessen werden können. Der **Outcome** (Wirkungen) beinhaltet wiederum den (sozialen) Profit, der durch das Projekt *Tibor háza* für die einzelnen Interessensgruppen geschaffen wird und umfasst ebenso nicht unmittelbar messbare Größen, wie z.B. eine verbesserte Lebensqualität. Mit anderen Worten gibt der Outcome die Veränderungen für die Stakeholder aufgrund der Aktivitäten von *Tibor háza* wieder.

Im nächsten Schritt wird der Outcome mit Indikatoren und Daten belegt, um den SROI berechnen zu können. Wichtig ist, dass nur jener Impact gemessen wird, der auch tatsächlich aufgrund des Behindertenwohnhauses *Tibor háza* selbst entsteht, weshalb auch der abzuziehende Impact (**Deadweight**) erfasst wird. Der erzeugte Impact muss also um jene Wirkungen reduziert werden, die auch ohne die Intervention des Projektes aufgetreten wären (nef, 2008). Die komplette Impact Value Chain von *Tibor háza* wird im Anhang dargestellt. Die Impact Value Chain pro Stakeholder wird beim jeweiligen Stakeholder dargestellt.

6.2 INDIKATOREN UND PROXIES

Es ist zentral, dem Outcome aussagekräftige Indikatoren zuzuordnen und diese mit Daten zu belegen. In diesem Schritt werden die Outcomes in verschiedene Indikatoren „übersetzt“, um letztlich eine Monetarisierung vornehmen zu können. Wenn keine direkten Indikatoren gefunden werden können, werden sogenannte Proxyindikatoren gebildet, die zumindest in einer Annäherung versuchen, den Outcome zu erfassen bzw. monetär zu bewerten. Die Monetarisierungen sind beim jeweiligen Stakeholder im entsprechenden Subkapitel beschrieben.

Eine besondere Herausforderung stellte eine realistische Einschätzung der Konsequenzen dar, die eingetreten wären, wenn es das Behindertenwohnhaus *Tibor háza* im Jahr 2013 (auf dieses Jahr bezieht sich die Studie) nicht gegeben hätte. Die Inexistenz des Projektes oder die Frage, was wäre ohnehin passiert, wird in den Berechnungen berücksichtigt (Deadweight). Dieses Alternativszenario ist sehr hypothetisch jedoch notwendig, um die Wirkungen für die Behindertenwohnstätte darstellen zu können.

6.3 TIBOR HÁZA BEWOHNER_INNEN

Die primäre Zielgruppe des Projektes sind, wie bereits erwähnt, Menschen mit Behinderung, die in einem menschenwürdigeren Umfeld leben können. Die Einrichtung von Frau Szekeres setzt neue Standards in Sachen selbstbestimmtes Leben und legt besonderen Wert auf die

Aspekte der Selbständigkeit und der Privatsphäre. Die gegenständliche Philosophie ist es, behinderte Menschen nicht anders zu behandeln wie gesunde Menschen. Damit wird der UN-Konvention zum „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ besonders Rechnung getragen (Behindertenrechtskonvention, 2006). Die Einrichtungen von Frau Szekeeres genießen internationale Beachtung und wurden von der EU als internationale Ausbildungsstätte für Sozialbetreuer_innen ausgewählt (Essl Sozialpreis, 2014).

Im Jahr 2013 haben (wie auch derzeit) insgesamt 25 Menschen mit Behinderung im *Tibor háza* gewohnt. Im Geschlechterverhältnis sprechen wir von 10 Männern sowie 15 Frauen, die von 20 bis 66 Jahre alt sind. Von der Behinderungsart gibt es sechs Autisten, sechs intellektuell behinderte, drei gehbehinderte sowie zehn kumulativ behinderte (wie z.B. intellektuell und sehbehindert) Personen (Tibor háza, 2013). Mit vier Personen aus dem Bewohnerkreis wurden persönliche Interviews vor Ort in den eigenen Zimmern geführt. Diese Personen, zwei Frauen und zwei Männer, konnten größtenteils Antworten auf Fragen geben, die in einem strukturierten Interviewleitfaden vorbereitet wurden. Im Folgenden sind ihre zentralen Aussagen der empirischen Erhebung zusammengefasst.

Bewohner 1

Herr A. ist sehr stolz darauf, dass er der erste Bewohner im *Tibor háza* war. Das eigene Zimmer findet er traumhaft. Um 7 Uhr steht er auf und geht nach dem Frühstück in die Werkstatt, wo er Perlen zählt und die Verpackungen zusammenbaut. Die Arbeit macht ihm sehr viel Spaß und am meisten freut es ihn, dass er die Aufgaben ganz alleine machen kann. Nach der Arbeit geht er unterschiedlichen Freizeitgestaltungen nach, wie z.B. am Mittwoch spielt er Tischtennis oder am Freitag besucht er eine Religionsstunde. A. liebt es aber auch mit der Gitarre zu spielen. Wichtig ist natürlich auch das Essen, so schmecken ihm z.B. Chicken Wings mit Ketchup. Schade findet er auch, dass es kein Cola gibt. Auch wenn seine Mutter anmerkt, dass es auch zu Hause kein Cola gibt, erwidert er dies mit „[...] aber ich liebe Cola!“ (Interview).

A. gefällt eigentlich alles am *Tibor háza*. Das sagt auch sein Gesichtsausdruck und seine Gestik (reibt seine Hände) (Interview Bewohner 1, 6:13 Min). Diese geförderte Selbständigkeit betrifft z.B., dass er jeden Tag alleine zur Arbeit geht. Er ist sehr zufrieden mit Versorgung und Betreuung. Allerdings sieht er nicht ein, warum ihn kein/e Pfleger_in um 6 Uhr in der Früh in die Kirche begleiten möchte – wo er doch so gerne hingehet – mit dem Argument, er solle sich ausschlafen. Was er aber nicht einsieht ist, wenn ihn kein Pfleger in die Kirche um 6 Uhr in der Früh begleitet möchte mit dem Argument, er soll sich doch ausschlafen. Zusammen mit seiner Mutter hat man nun eine Einigung gefunden, dass er z.B. am Samstag in der Früh in die Kirche gehen darf und sich dann am Sonntag ausschlafen kann (oder auch umgekehrt). Interessant ist, dass A. einige Fragen erst im Gesprächsverlauf später beantwortet hat (Interview).

Bewohnerin 2

Frau B. lebt seit Oktober 2010 im *Tibor háza*. B. ist im Osten von Ungarn aufgewachsen und hat bis zum Tod ihrer Mutter zu Hause gewohnt. Für drei Monate hat sie in einer staatlichen Institution gelebt, wo sie einen Gehirnschlag bekommen hat. Jetzt ist sie zum Glück geheilt und genießt ihr Leben mit der tollen Betreuung von den Pfleger_innen im *Tibor háza*, wo ihr alles gefällt. Besonders erwähnt wurde, dass jede/r ihr oder sein eigenes Zimmer mit eigenem Bad hat. Die erhaltene Privatsphäre wurde unmittelbar angesprochen. Darüber hinaus ist erwähnenswert, dass es auf jedem Stockwerk einen Balkon und einen großen Vorraum gibt (Interview).

Im Tagesablauf steht Frau B. um ca. 6.30 Uhr auf und braucht eine halbe Stunde um aufzuwachen. Danach gibt es um 7 Uhr ein gemeinsames Frühstück. Bevor es in die Werkstatt geht, bleibt noch Zeit zum Regenerieren. B. arbeitet dann von 10 bis 14 Uhr in der Werkstatt, in welcher sie Sodapulver von einen großen Sack in kleinere Säckchen portioniert oder sie verpackt Perlen und Wattestäbchen. Die Arbeit macht ihr Freude und besonders gut und schnell kann B. Perlen abzählen. Am Nachmittag freut sie sich auf das Kaffeetrinken. Am Abend bleibt

sie dann bis 11 oder 12 Uhr auf und schaut fern oder spielt etwas gemeinsam mit den anderen Bewohner_innen am Stockwerk. Soziale Kontakte wurden von ihr als wichtig eingeschätzt (Interview).

Bewohner 3

Herr C. ist im Rollstuhl und lebt seit 2010, mit einer Unterbrechung, im *Tibor háza*. Bevor er in die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ kam, hat C. zunächst bei seiner Mutter gewohnt. Er hat aber immer in einer Werkstatt gearbeitet. Danach ist er in ein privates Altersheim gekommen, da er die Last von den Schultern der Mutter nehmen wollte. Dort hat er sich allerdings nicht sehr wohl gefühlt und ist dann bald ins *Tibor háza* gewechselt, wo er auch seine Möbel mitnehmen konnte. Er hatte eine Beziehung und hat auch mit seiner Freundin zusammengelebt. Da die Beziehung aber in die Brüche gegangen ist, lebt er nun wieder seit zwei Jahren alleine im *Tibor háza*, was ihm sehr gut gefällt. Die Zimmer sind seiner Meinung nach sehr modern und hell. Auch die anderen Häuser sind sehr harmonisch. C. braucht recht wenig Hilfe, da er fast alles selber machen kann, wie etwa Baden oder das Umsteigen zwischen zwei Rollstühlen etc. Wenn er aber Unterstützung benötigt, dann bekommt er diese auch (Interview).

C. steht um 7 Uhr auf und ist nach dem Frühstück in der Werkstatt. Er arbeitet von 8 bis 15 Uhr, um Verpackungen, Perlen und Stäbchen zusammen zu legen. Am Anfang hat ihm die Arbeit nicht so gut gefallen, da aber das Team und die Teamleiterin so nett sind, hat er sich mit der Tätigkeit arrangiert. Wenn einem die Arbeit und Arbeitsatmosphäre nicht gefällt, ist es möglich in eine andere Werkstatt zu wechseln. Am Nachmittag beschäftigt er sich sehr gerne am Computer. Zudem kümmert er sich auch um sein Zimmer und wäscht selber seine Wäsche. Ebenso wird viel mit den Mitbewohner_innen geplaudert. Das passiert meist am Nachmittag, denn am Abend wird gebadet und dann sind die meisten in ihren eigenen Zimmern. Am Wochenende ist C. ein Langschläfer und er fährt, wenn das Wetter passt, mit dem Rollstuhl in den Garten oder auch manchmal mit dem behindertengerechten Bus nach Budapest ins Stadtzentrum. C. würde sich im *Tibor háza* mehr Sportmöglichkeiten wünschen, wie einen Platz für Basketball, Volleyball oder andere Ballspiele. Derzeit steht nur Badminton oder Tischtennis zur Verfügung (Interview).

Bewohnerin 4

Frau D. lebt seit ungefähr zwei Jahren im *Tibor háza*. Sie malt und liest gerne. Sie arbeitet in der Werkstatt, um Gegenstände zusammen zu bauen. Obwohl es ihr gefällt, würde sie gerne ihr Zimmer ausmalen. Früher hat sie zusammen mit ihrem Mann und ihrem Sohn in einer Wohnung gewohnt. Nach dem Tod ihres Mannes ist sie mit ihrem Sohn in die Einrichtung gekommen. Der Sohn E. lebt selbständig auch in der Einrichtung „Für gleiche Chancen!“ (Interview).

Der primäre Nutzen, der sich für die *Tibor háza* Bewohner_innen ergibt, ist das Leben in den eigenen vier Wänden und ein strukturierter Tagesablauf. Durch die Unterkunft haben sie auch ein soziales Umfeld, da die Bewohner_innen auf einem Stockwerk wie in einer Wohngemeinschaft zusammenleben. Darüber hinaus bekommen sie von Fachpersonal eine professionelle und liebevolle Betreuung, bei welcher individuelle Bedürfnisse mit Respekt behandelt werden. Die Wirkungskette und die Bewertung von Profit für diese Stakeholdergruppe werden in den nachstehenden Abschnitten ausgeführt.

6.3.1 Impact Value Chain Bewohner_innen

Die Bewohner_innen des Wohnhauses *Tibor háza* bringen Zeit und den Willen zur Veränderung ihrer Lebenssituation ein, indem sie bereit sind, sich professionell betreuen zu lassen und einen strukturierten Tagesablauf zu haben. Sie sind die Hauptadressaten und wesentlichen Nutznießer dieser Wohnstätte indem sie mehr Lebenszufriedenheit, Selbständigkeit und Privatsphäre

haben. Der Input zeigt, was die jeweilige Stakeholdergruppe einbringt, wobei die jeweiligen Inputgrößen nicht immer monetäre oder (Sach)-Werte sein müssen. Als Organisationsaktivität werden Wohnplätze, Arbeitsplätze sowie Pflege und Betreuung durch kompetentes Personal zur Verfügung gestellt. Der Output sind jene Leistungen, die durch das Leben im Wohnhaus entstehen. Das ist unmittelbar die Anzahl an *Tibor háza* Bewohner_innen. Der Outcome stellt den sozialen Profit der Stakeholdergruppe dar, welche im nächsten Abschnitt beschrieben wird.

Tabelle 6-1: Impact Value Chain der Bewohner_innen

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
(1) Bereitschaft zur professionellen Betreuung in einem menschenwürdigen Umfeld	(1) Bereitstellen von Wohnplätzen	(1) Anzahl der Bewohner_innen, die im <i>Tibor háza</i> wohnen und betreut werden	(1) Unterkunft mit Privatsphäre	Anzahl der Bewohner_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren
(2) Bereitschaft zu einer strukturierten Tagesgestaltung	(2) Bereitstellen von Arbeitsplätzen	(2) Anzahl der Bewohner_innen, die einer Beschäftigung nachgehen	(2) Menschenwürdige Versorgung	
(3) Kostenbeiträge	(3) Zurverfügungstellung der Leistungen in der Pflege und Betreuung durch professionelles Personal		(3) Steigerung der Selbständigkeit	
			(4) Steigerung der sozialen Kontakte	
			(5) Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben	

6.3.2 Berechnung stakeholder-spezifischer Profit

Die Bewohner_innen erzielen durch *Tibor háza* insgesamt den größten Nutzen, dessen Höhe mit **€ 281.063 bewertet** wurde. Wie sich der Profit zusammensetzt, wird in nachfolgender Tabelle dargestellt und in den anschließenden Ausführungen detailliert erläutert.

Tabelle 6-2: Profit der Bewohner_innen

Bewohner_innen	
Unterkunft mit Privatsphäre Anzahl der Bewohner_innen im Wohnhaus <i>Tibor háza</i> Multipliziert mit einem Mietpreis für ein Kleinwohnung in Budapest Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Bewohner_innen, die ohne <i>Tibor háza</i> eine solche Privatsphäre hätten =20%)	€ 72.000
Menschenwürdige Versorgung Anzahl der Bewohner_innen im Wohnhaus <i>Tibor háza</i> Multipliziert mit den Kosten für Betreuung/Versorgung behinderter Menschen im Ausmaß von vier Stunden/Tag Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Bewohner_innen, die ohne <i>Tibor háza</i> eine solche Betreuung gehabt hätten =20%)	€ 60.000
Steigerung der Selbständigkeit Anzahl der Bewohner_innen im Wohnhaus <i>Tibor háza</i> Multipliziert mit den Kosten für Assistenzleistungen im Ausmaß von drei Stunden/Tag Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Bewohner_innen, die ohne <i>Tibor háza</i> diese Selbstbestimmung erhalten hätten =0%)	€ 135.000
Steigerung der sozialen Kontakte	€ 9.000

Anzahl der Bewohner_innen im Wohnhaus *Tibor háza*
Multipliziert mit den durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit
in Ungarn
Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Bewohner_innen, die ohne *Tibor háza* soziale Kontakte zu anderen Menschen geknüpft hätten =10%)

Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben

Anzahl der Bewohner_innen im Wohnhaus *Tibor háza*
Multipliziert mit Mischindikator: den durchschnittlichen Kosten für einen
Yogakurs sowie einen Sportkurs (privat und gefördert)
Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Bewohner_innen, die ohne *Tibor háza* Freizeitaktivitäten in gleicher Form erlebt hätten =10%)

€ 5.063

Gesamtprofit der Bewohner_innen

€ 281.063

Um die erste Wirkung „**Unterkunft mit Privatsphäre**“ zu monetarisieren, wird die Anzahl der *Tibor háza* Bewohner_innen herangezogen und mit einem Mietpreis für eine gut ausgestattete Kleinwohnung, die ungefähr 40 m² groß ist und sich im Großraum Budapest befindet, bewertet (Otthon Centrum, 2014). Wesentlich für das Wohnhauskonzept von Frau Szekeres ist es, dass Menschen mit Behinderung wie in einer Wohngemeinschaft zu acht Personen auf einem Stockwerk zusammenleben und Unterstützung von einer professionellen Betreuung bekommen. Alle Bewohner_innen haben ein eigenes Zimmer, das persönlich eingerichtet und gestaltet werden kann, ein eigenes Bad und eigene Toilette sowie auch eine eigene Waschmaschine. Mit der Waschmaschine wird gewährleistet, dass die Wäsche nicht verwechselt und mit anderen geteilt werden muss. Die Privatsphäre ist somit ein zentrales Unterscheidungsmerkmal zu anderen Behinderteneinrichtungen, welches auch von den Bewohner_innen geschätzt wird (Interviews Bewohner 1 bis 4). Der wichtige Nutzen der Privatsphäre ist im Proxyindikator des Mietpreises inkludiert und ist sogar unterbewertet. Ohne *Tibor háza* hätten die Bewohner_innen diese Privatsphäre nur, wenn sie zu Hause bei der Familie leben würde. Das Durchschnittsalter mit 40 Jahren erlaubt dies allerdings nur den wenigsten, weil Eltern entweder nicht mehr leben oder bereits zu alt sind, um für die behinderten Kinder zu sorgen. Nur fünf Personen sind unter 30 Jahre alt und könnte unter Umständen zu Hause betreut werden. Somit wird ein Deadweight von 20% abgezogen.

Die „**Menschenwürdige Versorgung**“ wird mit den Kosten für Behindertenbetreuung bewertet und mit der Anzahl der Bewohner_innen multipliziert. Als Indikator wurde die Hälfte des Durchschnittsverdienstes einer Mitarbeiterin oder eines Mitarbeiters im *Tibor háza* herangezogen (*Tibor háza*, 2013). Die Begründung für die Hälfte des Verdienstes liegt daran, dass vier Stunden Arbeitszeit am Tag für Versorgung im Durchschnitt benötigt werden. Davon werden in der Regel zwei Stunden am Morgen vor der Arbeit und zwei Stunden nach der Arbeit in der Werkstatt beansprucht. Insbesondere geht es um das Zubereiten des Frühstücks und des Abendessens sowie um Unterstützung bei der Körperpflege. Darüber hinaus betrifft die Versorgung auch die Unterstützung beim Putzen des eigenen Zimmers und beim Wäschewaschen. Unter dem Begriff „menschenwürdig“ ist zu verstehen, dass sich die Pfleger_innen auch Zeit für Gespräche bzw. Freizeitaktivitäten, wie Gemeinschaftsspiele spielen, nehmen (Interviews Betreuer 1 bis 3). Ähnliches ist weder in staatlichen noch privaten Behinderteneinrichtungen in Ungarn möglich. Die monetäre Bewertung berücksichtigt, dass Bewohner_innen nur zu Hause im gleichen Ausmaß versorgt werden würden. Daher wird wiederum der gleiche Deadweight von 20%, wie bei der vorhergehenden Wirkung, abgezogen.

Der Effekt von Selbständigkeit entsteht dadurch, dass die Bewohner_innen eigene Entscheidungen treffen. Sie entscheiden selbst, wie sie wohnen bzw. wie und was sie arbeiten möchten oder welcher Freizeitgestaltung sie nachgehen. Aus den Interviews mit den Betroffenen geht hervor, dass sie selber sowie deren Angehörigen darüber sehr stolz sind (Interview Bewohner). Die Wirkung der „**Steigerung der Selbständigkeit**“ wird mit durchschnittlichen Kosten einer

Assistenzleistung im Ausmaß von drei Stunden am Tag für die Anzahl der behinderten Menschen berechnet (Házigondozás, 2014). Die Stärkung der Selbständigkeit ist auch ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal zu anderen Einrichtungen. Damit sind auch indirekt viele andere psychologische Faktoren, wie etwa Steigerung des Selbstvertrauens, verbunden. Laut Frau Szekeres zeigen sich deutliche Verhaltensveränderungen bei den Menschen mit Behinderung, wenn sie selbstbestimmt Entscheidungen treffen und auch lernen müssen mit den Konsequenzen daraus umzugehen (Interview Frau Szekeres). Es sind auch jederzeit Veränderungen der getroffenen Entscheidungen möglich. Bei dieser Wirkung wird kein Deadweight abgezogen, da sonst die Bewohner_innen keine andere Möglichkeit hätten, einen derartigen Freiraum aber auch Wertschätzung zu bekommen.

„**Steigerung der sozialen Kontakte**“ ist zudem eine weitere Wirkung, die erfasst wurde. Zur Bewertung werden als Proxyindikator die durchschnittlichen jährlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn verwendet (Statistik Ungarn, 2014). Allerdings sind diese jährlichen Ausgaben in Ungarn äquivalent zu den monatlichen Ausgaben in Österreich (Statistik Austria, 2011). Daher werden die ungarischen Freizeitausgaben verdoppelt und mit der Anzahl Bewohner_innen multipliziert. Dieser Proxy wird angewandt, weil davon ausgegangen werden kann, dass in der Freizeitgestaltung Kontakte zu Mitmenschen entstehen. Es wird davon ausgegangen, dass diese selbst gewählten Kontakte für kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen einen doppelten Wert im Vergleich zu gesunden Menschen haben. Im Tibor háza sind die Kontakte im Vergleich zu staatlichen und anderen privaten Behinderteneinrichtungen nicht gezwungen, weil keine Zimmer geteilt werden müssen. Hier leben die Personen alleine in der Wohngemeinschaft und sie können sich aussuchen mit wem sie mehr oder weniger sozialen Kontakt in ihrer Freizeitgestaltung haben. Es wird ein Deadweight von 10% abgezogen, da davon ausgegangen wird, dass ein geringer Anteil von Personen auch auf anderen Wegen derartige soziale Kontakte gewonnen hätte.

Die empirische Erhebung hat ergeben, dass Bewohner_innen auch die Möglichkeit haben eigene Hobbies auszuüben. Manche schätzen es ungemein, wenn die Möglichkeit besteht zu malen, zu schreiben, im Internet zu surfen, ein Musikinstrument, wie Gitarre, zu spielen oder sich sportlich zu betätigen, wie Tischtennis zu spielen (Interviews Bewohner 1 bis 4). Der Profit für die „Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben“ wird ausgehend von den durchschnittlichen Kosten für einen Yogakurs bzw. einem Sportkurs berechnet. Genau genommen wird ein Mischindikator gebildet, der einen Yogakurs, eine Jahresmitgliedschaft mit einem staatlich geförderten und privaten Turnverein gewichtet berücksichtigt (Turnen und Yogan, 2014). Beim Deadweight wird wieder 10% abgezogen, weil bei Inexistenz von Tibor háza in der Familie von kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen möglicherweise die Ausübung von eigenen Hobbies gefördert würde.

Die Bewohner_innen erzielen die größten Wirkungen von allen Stakeholdergruppen. Durch die von der Einrichtung geforderte Selbständigkeit, die gegebene Privatsphäre sowie die sinnvolle Beschäftigung können sie die Lebensqualität verbessern sowie eine hohe Zufriedenheit und ein gesteigertes Selbstvertrauen aufbauen.

6.4 ANGEHÖRIGE

Eine andere Stakeholdergruppe von *Tibor háza* stellen die Angehörigen der Bewohner_innen dar. Sie suchen darum an, dass ihre „Kinder“ einen Platz im Behindertenwohnhaus bekommen haben. Durch ihre Bemühungen konnte der Wunsch erfüllt werden, dass sich die Lebenssituation der behinderten Menschen nachhaltig verändern kann. Die Angehörigen stehen hinter dem Konzept von Frau Szekeres und vertrauen auf das Angebot an professioneller Betreuung und Versorgung. Die Angehörigen kümmern sich auch, dass Kostenbeiträge von ihren zu betreuenden Personen an die Dachinstitution Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ fließen. Manchmal zahlen sie in schwierigen Situationen der Organisation auch mehr, wenn es ihre finanzielle Lage zulässt.

Das Leben von 39 Angehörigen wäre sehr eingeschränkt, wenn *Tibor háza* nicht existieren würde. Sie könnten vor allem nicht mehr ihren Berufen in uneingeschränkter Weise nachgehen, was die Lebensgrundlage wäre gefährden würde. Nicht alle 25 Bewohner_innen haben aufgrund eines fortgeschrittenen Alters Eltern bzw. Elternteile. Dennoch ist das Verhältnis von behinderter Person zu angehöriger Person 1 zu 1,6. Obwohl die Bewohner_innen durchschnittlich 40 Jahre alt sind, haben sie in 22 Fällen zumindest noch ein Elternteil. Bei drei Fällen erfolgt die Obsorge von einer Sachwalterin. Die Sachwalterin bzw. der Sachwalter vertritt dann die Interessen der betroffenen Person gegenüber Behörden und Ämtern bzw. verwaltet das Einkommen (Tibor háza, 2013).

Die folgenden Ausführungen aus den Interviews sollen einen Einblick geben, wie groß die Freude der Angehörigen am Wohlergehen der betroffenen Personen ist.

Tochter im Tibor háza

Frau F. hat ihre Tochter G. im *Tibor háza* untergebracht. Die Mutter hat fünfzig Jahre für den ungarischen Staat in einem Ministerium gearbeitet und wusste nicht, wo sie ihr Kind unterbringen könnte. Tochter G. hat acht Jahre die Volksschule besucht, danach Zierpflanzengärtnerin gelernt, ist Frühpensionistin und arbeitet in einer Werkstatt, die Verpackungen herstellt. Alles begann damit, dass kein angemessener Schulplatz für G. gefunden werden konnte. Die Mutter hat jedoch auf eine schulische Ausbildung bestanden und hat ein medizinisches Forschungslabor an der Corvinus Universität in Budapest um eine Einschätzung des Zustandes beauftragt. Im Rahmen der Untersuchung wurde festgestellt, dass G. als Kind drei Schlaganfälle erlitten hatte. Es wurde empfohlen, G. in die Sonderschule einzuschreiben und ihr zusätzlich Privatunterricht zu geben. Insgesamt 14 Jahre wurde G. Lesen und Schreiben beigebracht. Rechnen kann sie nicht (Interview).

Die Mutter wurde auf die Ausschreibung vom *Tibor háza* aufmerksam und konnte glücklicherweise einen Platz für ihre Tochter arrangieren. Zuvor hatte die Tochter bereits in staatlichen Institutionen gelebt, wobei Frau F. in diese kein Vertrauen mehr hatte, weil Menschen dort in Gitterbetten wie „gestapelt“ leben müssen. Das *Tibor háza* zeichnet sich vor allen durch die 24 Stunden Pflege, ein eigenes Zimmer, sinnvolle Arbeit, Massage oder Magnetresonanztherapie, aus. Die Tochter G. hat dort alles was sie braucht: Friede, Ruhe, einen Ehemann, einen Computer und einen Fernseher. Dadurch kann die Tochter ein glückliches und zufriedenes Leben führen, „[...] und auch ihr Partner kann ihr zudem das geben, was sie braucht“. Die Mutter engagiert sich auch ehrenamtlich in der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“, indem sie hilft Sponsoren und/oder Spender zu suchen (Interview).

Veränderung durch Tibor háza

Das Vertrauen in die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ ist groß. Das liegt daran, dass gemäß Frau F. alles eingehalten wird, was auf der Homepage steht und keine leeren Versprechen abgegeben werden. Dadurch verweist die Mutter auf eine deutliche Zunahme an Lebensqualität. Die Mutter ist psychisch entlastet seit die Tochter im *Tibor háza* lebt, wodurch sie jetzt ihren „Seelenfrieden“ gefunden hat. Ihr gefallen die Arbeitsstunden in der Werkstatt genauso wie die Freizeitaktivitäten, z.B. das Playback-Theater. Da für die Mutter, mit 80 Jahren, wichtig ist mit der Zeit zu gehen, steht sie regelmäßig per Email oder Skype mit ihrer Tochter in Verbindung (Interview).

Die Entlastungen durch *Tibor háza* sind für Frau F. erheblich. Seit G. im *Tibor háza* wohnt, sind auch die gesundheitlichen Beschwerden verschwunden. Allerdings finden sich nach wie vor große Geldprobleme innerhalb der Organisation, da der ungarische Staat keine Förderungen pro Person aushändigt, sondern jeweils für vier Personen zwei Pfleger zur Verfügung stellt. Aus diesem Grund wäre mehr Unterstützung durch private Sponsoren und Spender für die Einrichtungen notwendig. Dankbar ist Frau F. in diesem Zusammenhang der Familie Essl. Zusammen mit der Tochter G. konnte sie Martin und Gerda Essl in Österreich besuchen. Die Verleihung des Essl Sozialpreises 2009 wird als wunderschönes Geschenk und einer der

schönsten Tage in ihrem Leben beschrieben. „Es ist unglaublich, dass es solche Menschen auf der Welt gibt“ (Interview).

Vergleich zu andere staatliche Institutionen

Mit 46 Jahren war die Mutter über eine Woche im Koma und G. musste daher in dieser Zeit in einer staatlichen Institution wohnen, die man aber mit dem *Tibor háza* nicht vergleichen kann. In den staatlichen Institutionen musste sie sich selber um alles, beispielsweise Medikamente und Pflegeartikel, kümmern, was ihr nun im *Tibor háza* alles abgenommen wird. Für 25.000 HUF im Monat (€ 83) wird die Tochter zum Arzt gebracht oder es werden alle Medikamente besorgt. G. bekommt Halbwaisenrente und Frühpension vom Staat. Das sind 104.000 HUF im Monat (ca. € 350). Zusätzlich bekommt sie noch staatliche Unterstützungen, sowie ein kleines Gehalt für die Arbeit in der Werkstatt (Interview).

In ganz Ungarn gibt es keine Einrichtungen, die mit *Tibor háza* vergleichbar sind. Es gestaltet sich überhaupt schwierig, einen Platz in einer Wohnstätte für Menschen mit Behinderung zu bekommen. „Das Schlimme ist, dass die privaten Institutionen viel weniger Geld bekommen als die staatlichen.“ Laut den Angaben von Frau F. soll es in staatlichen Einrichtungen nur zwei oder drei Pflegekräfte für 170 Personen geben. „Dadurch werden die Menschen mit Behinderung wirklich verrückt. Es ist eine Tragödie, dass mit mehr Geld den „ewigen Kindern“ weniger geboten wird.“ Die Mutter kann nicht verstehen, dass viele vermögende Menschen kein Geld für Menschen mit Behinderung spenden möchten. Aus Sicht der Mutter ist es allerdings schön, dass sich die Familie Essl mit ihrem Unternehmen der Firma Baumax auch in anderen Ländern als dem eigenen Heimatland sozial engagieren (Interview).

Sohn im Tibor háza

Seit der Eröffnung des Hauses *Tibor háza* wohnt der Sohn von Frau H. in dieser Einrichtung. Sie hat selbst im sozialen Bereich gearbeitet und kennt dadurch auch andere Einrichtungen. Landesweit gibt es in Ungarn keine andere Einrichtung, die auf qualitativer Ebene mit der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ vergleichbar wäre. Nicht nur die Ausstattung, die Arbeit und die Freizeitangebote, sondern auch Philosophie und die Betreuung/Versorgung durch Mitarbeiter_innen mit Herz und Verstand ist sehr bedeutend. Bereits 15 Jahre hat Sohn I. in den Werkstätten der Institution von Frau Szekeres gearbeitet, wobei er zunächst zu Hause oder einer anderen Behindertenwohneinrichtung gelebt hat (Interview).

Veränderungen durch das Tibor háza

Tibor háza hat das Leben vom Sohn I. deutlich verändert. Vor allem, dass er alleine lebt und sich selbst um alles selber kümmert, ist ein großer Fortschritt. Durch diese Selbstständigkeit hat sich seine Einstellung und Haltung verändert: I. hat wahnsinnige Fortschritte gemacht, was sein Selbstbewusstsein angeht und auch sein Selbstvertrauen ist zunehmend gewachsen (Interview).

I. hat vor dem Einzug im *Tibor háza* ohne Motivation „nur dahin gelebt“, da er keine besonderen Fixpunkte in seinem Leben hatte. Mittlerweile organisiert I. seine Woche eigenständig, wobei er zudem seinem Lieblingssport, Tischtennis, und dem Religionsunterricht nachgeht. Erwähnenswert ist, dass I. zu seinen Fixterminen selbstständig hingehen muss und er auch selbst verantwortlich ist, wenn er diese Termine nicht einhält, wodurch die Selbstständigkeit der Bewohner_innen gefördert werden soll (Interview).

Das Leben von Frau H. ist viel einfacher geworden, weil sie weiß, dass I. an einem guten Platz aufgehoben ist. Sie ist erleichtert, hat weniger Sorgen und kann im Zuge dessen besser schlafen. Allerdings ist ihr auch bewusst, dass die Einrichtung Monat für Monat ums finanzielle Überleben kämpft, was ihre Sorgen dahingehend bestärkt, was passieren würde, wenn das *Tibor háza* nicht mehr bestehen könnte (Interview).

Vergleich zu anderen Institutionen

Für Frau H. wäre es zu einfach zu sagen, dass ihr alles im *Tibor háza* gefällt. Das *Tibor háza* ist von der Ausstattung komfortabel und modern, was es mit Einrichtungen in Bayern oder Holland vergleichbar macht. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede bei der gelebten Einstellung und Atmosphäre im *Tibor háza*, im Vergleich zu westlichen Wohnstätten. Ein Veränderungswunsch, der die gesamte Institution betrifft, wäre z.B. ein eigenes Schwimmbad oder ein eigener Sportplatz, wobei sie weiß, dass dafür kein Budget vorhanden ist. Dennoch ist für sie ist das Wichtigste, dass ihr Kind glücklich ist und das ist im *Tibor háza* der Fall (Interview).

Wenn es das *Tibor háza* nicht gegeben hätte, dann hätte sich Frau H. wohl für eine schlechtere Einrichtung für ihren Sohn entscheiden müssen, da sie auf Grund ihres fortgeschrittenen Alters nicht mehr alleine für ihren Sohn sorgen könnte. Die Versorgung und Betreuung in anderen staatlichen und privaten Einrichtungen ist eher vergleichbar mit „Aufpassen“ und unterstützt keinesfalls ein selbstbestimmtes Leben, wie es im *Tibor háza* gefördert wird. Bei der Führung der Einrichtung würde Frau H. nichts verändern. Sie wünschte, dass mehr Menschen mit Behinderung ein Platz in einer solchen Einrichtung angeboten werden könnte. Auch bei der Erlernung von sozialen Berufen müsste nach Meinung von Frau H. das gegenständliche Betreuungskonzept verbreitet werden (Interview).

Sachwalterin

Frau J. hat ursprünglich Agraringeniieurswesen studiert und ist zudem ausgebildete Pflegerin und Sachwalterin. Täglich lernt sie im sozialen Bereich, durch das Betreuen der kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen, dazu. Im speziellen erweitert sie ihre Kompetenzen in Rechtsachen, hinsichtlich der Rahmenbedingungen bei der Vertretung und Betreuung von Klient_innen. Im Konkreten übernimmt sie die rechtliche Vertretungsbefugnis für 22 Personen in der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“. Sie kommt dafür dreimal im Monat vorbei, um Verwaltungsaufgaben durchzuführen (Interview).

Veränderungen durch das Tibor háza

Frau J. bekommt im Gegenzug für ihre Tätigkeit von den zu betreuenden Menschen viel Liebe, wodurch sich ihre Lebensqualität deutlich verbessert hat. Es macht ihr Freude ihnen kleine Wünsche zu erfüllen, indem sie beispielsweise gemeinsam shoppen gehen. Sie liebt diesen Job, weil sie kommunikativ, hilfsbereit ist und gerne mit Menschen arbeitet, wobei sie dieses Feedback auch von den anderen Kolleg_innen bekommt. Vorurteile gegenüber behinderten Menschen hatte Frau J. nie. Es gibt eine Einschulung für andere Sachwalter_innen, damit sich diese schrittweise an die Situation mit behinderten Menschen gewöhnen. Gruppenleiter geben im Speziellen das Wissen und das Know-How weiter. „Das Jobangebot in Ungarn ist relativ schwierig, dass man froh sein muss, eine Arbeit zu haben“ (Interview).

Vergleich zu anderen Institutionen

Es gibt – wie bereits ersichtlich wurde – eine sehr große Nachfrage an Wohnplätzen und gemäß Frau J. müssten als logische Konsequenz noch viele Behinderteneinrichtungen derselben Form gebaut werden. Lobenswert wird die Bemühung einer menschenwürdigen Gestaltung bewertet. Einzelzimmer und Intimsphäre gibt es sonst in keiner staatlichen oder privaten Einrichtungen für kognitiv beeinträchtigten Menschen. Auch beim Arbeiten werden die Personen wie vollwertige und gesunde Menschen behandelt und bekommen aber gleichzeitig trotzdem eine gewisse Sonderbehandlung. Andere Institutionen haben Mauern und einen Portier, was mehr an ein Gefängnis erinnert. Hier können sich die Menschen freier bewegen und im Rahmen einer gewissen Aufsicht tun, was sie wollen. Die betreuten Menschen haben nicht den Eindruck, dass sie eingesperrt wären. Die Bewohner_innen können z.B. auch auf Urlaub fahren. Damit dies möglich ist, kümmert sich Frau J. um mehr Geld für die Institution (Interview).

Zusammengefasst ergibt sich für die Angehörigen somit eine im nachfolgenden Kapitel 6.4.1 dargestellte Impact Value Chain.

6.4.1 Impact Value Chain Angehörige

Angehörige investieren ihre Zeit und unter Umständen überweisen sie auch Kostenbeiträge im Namen der Bewohner_innen für das Wohnhaus *Tibor háza*, wenn sie das Einkommen der nahestehenden Person verwalten. Die Warteliste für einen Platz ist relativ lange, daher brauchen Angehörige auch Geduld. Insbesondere geht es aber den Angehörigen um den Wunsch, das Leben der betroffenen Personen zu einer besseren Lebenssituation zu verändern. Die Organisationsaktivität für die Angehörigen ist die Übernahme der Pflege und Betreuung der Bewohner_innen. Der unmittelbare Output ist geleistete Anzahl von Pflege- und Betreuungsstunden durch die Mitarbeiter_innen. Die Wirkungen werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

Tabelle 6-3: Impact Value Chain Angehörige

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
(1) Wunsch zur nachhaltigen Veränderung der Lebenssituation von nahestehenden Personen (2) Kostenbeiträge	Übernahme der Pflege und Betreuung von nahestehenden Personen	Anzahl der Pflege- und Betreuungsstunden für nahestehende Personen im <i>Tibor háza</i>	(1) Physische und psychische Entlastung (2) Möglichkeit der sozialen Teilhabe (3) Möglichkeit Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen	Anzahl der Angehörigen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren

6.4.2 Berechnung stakeholder-spezifischer Profit

Die Angehörigen der Bewohner_innen haben durch das Leben ihrer Kinder im *Tibor háza* insgesamt einen **Profit von € 30.612**. Wie sich der Profit zusammensetzt, wird in nachfolgender Tabelle 6-4 dargestellt.

Tabelle 6-4: Profit der Angehörige

Angehörige	
Physische Entlastung Anzahl der Angehörigen jener <i>Tibor háza</i> Bewohner_innen, die gehbehindert sind Multipliziert mit den Kosten für ein Fitnessstudio im Jahr Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Angehörigen, die ohne <i>Tibor háza</i> Entlastung erfahren hätten =50%)	€ 1.650
Psychische Entlastung Anzahl der <i>Tibor háza</i> Angehörigen Multipliziert mit jährlichen Psychotherapiekosten Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Angehörigen, die ohne <i>Tibor háza</i> Entlastung erfahren hätten =20%)	€ 16.642
Möglichkeit der sozialen Teilhabe Anzahl der <i>Tibor háza</i> Angehörigen	€ 6.240

Multipliziert mit den durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn
Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Angehörigen, derer Bereute/r ohne *Tibor háza* in einer anderen Einrichtung oder anders fremdbetreut würden =20%)

Möglichkeit der Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen

Anzahl der *Tibor háza* Angehörigen, die erwerbsfähig sind
Multipliziert mit den Mindestlohn in Ungarn
Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Angehörigen, derer Bereute/r ohne *Tibor háza* in einer anderen Einrichtung oder anders fremdbetreut würden =20%)

€ 6.080

Gesamtprofit der Angehörigen

€ 30.612

Die Profite „**Physische und psychische Entlastung**“ werden mit Proxyindikatoren berechnet und u.a. mit der Anzahl der Angehörigen von den Bewohner_innen multipliziert. Diese Proxyindikatoren beziehen sich auf bereits in der Vergangenheit vorgenommenen Berechnungen zu diesen Wirkungsdimensionen (Schober et al., 2012).

Für die Bewertung der „**Physischen Entlastung**“ werden die Kosten für ein Fitnessstudio im Jahr herangezogen. Multipliziert werden die Kosten mit den Angehörigen von gehbehinderten *Tibor háza* Bewohner_innen. Angehörige werden insbesondere nicht mehr angehalten die zu betreuende Personen schwer zu heben. Für die „**Psychische Entlastung**“ werden die Psychotherapiekosten angesetzt (Budapesti pszichológus, 2014) multipliziert mit den lebenden Eltern oder anderen Angehörigen, wobei sich die Stundenkosten auf eine durchschnittliche Behandlungszeit von 20 Wochen beziehen (Gesundes Österreich, 2009). Als Deadweight muss jener Anteil an Personen abgezogen werden, die auch ohne *Tibor háza* eine Entlastung gehabt hätten. Es ist grundsätzlich sehr schwer einen Platz in staatlichen wie in privaten Behinderteneinrichtung ohne längere Wartezeit zu finden. Auch wenn es möglich ist sich auf Wartelisten zu setzen, bekommen die Angehörigen in anderen Einrichtungen vor allem eine physische Entlastung, die psychische Belastung bleibt jedoch bestehen, da in vielen Fällen keine adäquate Betreuung der Personen stattfindet. Nach der empirischen Erhebung werden behinderte Menschen in anderen Einrichtungen wie in einem Gefängnis oder einem Krankenhaus untergebracht (Interviews Angehörige). Somit wird für die physische Entlastung ein Deadweight von 50% abgezogen. Auch wenn andere private oder staatliche Einrichtungen für physische Entlastung der Angehörigen sorgen könnten, würden die Sorgen der Betreuungsqualität nach wie vor bestehen, daher wird für die psychische Entlastung ein Deadweight von 20% abgezogen.

„**Möglichkeit der sozialen Teilhabe**“ ist ein weiterer wesentlicher Outcome für Angehörige, der allerdings auch nicht direkt gemessen werden kann. Der Wert dafür wurde mit den durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn pro Jahr bewertet (Statistik Ungarn, 2014). Der Profit dieser Wirkung wurde daher wiederum um jenen Anteil an Personen reduziert, die diese Wirkung auch ohne *Tibor háza* erzielt hätten. Es wurde beispielsweise in den Interviews erwähnt, dass man sich als Elternteil erst anderen sozialen Aktivitäten widmen kann, wenn man weiß, dass es den Kindern gut geht und man sich keine Sorgen machen muss. Die Elternteile und Verwandte sind also tendenziell zufriedener und offener für andere Angebote des sozialen Lebens, wenn sie wissen, dass es ihre Kinder auch zufrieden sind (Interviews Angehörige 1 und 2). Da der Proxyindikator für die Freizeitausgaben bereits sehr gering ist und eine Betreuung unter gleichen Umständen beim gleichen Status quo in anderen staatlichen wie privaten Einrichtungen nicht vorstellbar wäre, wird für diesen Profit ein Deadweight von 20% abgezogen.

Relevant als Outcome ist auch die „**Möglichkeit der Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen**“. Dafür wurde als Indikator der garantierte Mindestlohn in Ungarn multipliziert

mit der Anzahl der erwerbsfähigen Angehörigen der Bewohner_innen herangezogen (Minimálbér, 2014). Da keine Daten zur Erwerbsfähigkeit der Angehörigen zur Verfügung standen, wurde hier die Annahme von 19 Personen gesetzt. Dies entspricht der Hälfte der Angehörigen. Der Outcome wurde wiederum um jenen Anteil an Personen reduziert, die diese Wirkung auch ohne *Tibor háza* erzielt hätten. Es wird davon ausgegangen, dass 20% der Angehörigen auch anderweitig die Möglichkeit hätten, ihre nahestehenden Personen in staatlichen oder privaten Wohnhäuser unterzubringen. In den Interviews wurden mehrmals die Schwierigkeiten, eine Unterbringung zu organisieren, erwähnt. Daher erscheint ein Deadweight von 20% für eine uneingeschränkte Erwerbstätigkeit realistisch zu sein (Interviews Angehörige).

6.5 MITARBEITER_INNEN INKLUSIVE ÄRZTLICHES PERSONAL

Mitarbeiter_innen stellen eine weitere primäre Zielgruppe von *Tibor háza* dar. Ohne den Hauptamtlichen könnte das Betreuungskonzept nicht funktionieren. Das Kernteam besteht aus allen Pfleger_innen und Sozialarbeiter_innen, die auf drei Etagen des *Tibor háza* die Dienste im 24 Stunden Rhythmus übernehmen. Dazu kommen in einem erweiterten Kreis Mitarbeiter_innen, die indirekt mit Administration, Finanzwesen, Therapie oder Freizeitprogrammgestaltung im *Tibor háza* beschäftigt sind und Aufgaben für die Dachinstitution übernehmen. Darüber hinaus zählt noch das ärztliche Personal, welches bei Bedarf Behandlungen vornimmt, dazu.

Konkret sind es zwölf Sozialhelfer_innen und Pfleger_innen, die Vollzeit im *Tibor háza* arbeiten. D.h. es gibt vier Pfleger_innen für drei Stockwerke im Wohnhaus, die sich im Monat abwechseln. Die Ausbildungen der Mitarbeiter_innen sind qualitativ sehr gut und sie haben für die Arbeit im *Tibor háza* eine gesonderte Einschulung bekommen, damit die Bewohner_innen nach dem Normalisierungsprinzip (Nirje, 1994; Thimm, 1994) betreut werden können.

23 Mitarbeiter_innen sind es im erweiterten Kreis, die Aufgaben für die Dachinstitutionen übernehmen. Auch von den anderen Wohnstätten werden Therapieleistungen, wie Massagen oder Somatotherapie, in Anspruch genommen. In diesem erweiterten Kreis ist das Geschlechterverhältnis zwischen Frauen und Männern fast ausgeglichen. Im Durchschnitt sind die Mitarbeiter_innen 46 Jahr alt. Diese Tatsache spricht eher für die Erfahrung der Mitarbeitenden. Darüber hinaus kommen elf Ärzt_innen, wie drei Allgemeinmediziner, eine Kinderärztin, einer Gynäkologe, einer Orthopäde, zwei Zahnärzte, zwei Internisten und eine Psychiaterin hinzu.

Die nachfolgenden Interviews geben Einblick in die jeweiligen Tagesabläufe.

Mitarbeiterin – Pflegerin 1

Frau K. kommt als Pflegerin und ausgebildete diplomierte Sozialpädagogin achtmal im Monat für 24 Stunden zum Arbeiten in die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“. Das *Tibor háza* ist für Frau K. seit Eröffnung der „Himmel auf Erden“. Der Grund dafür ist, dass die Mitarbeiterin von acht Menschen mit Behinderung alles weiß, alles mitbekommt und dass sie sich seit vier Jahren um sie kümmern kann. Sie hat ein Jahr davor im Hauptgebäude gearbeitet und es war der Wunsch von Frau K. im *Tibor háza* einen Arbeitsplatz zu bekommen. Neu dazugekommen ist der Nachtdienst. In der Nacht hört sie z.B. die Bewohner_innen husten oder sie muss sich um kleinere Krankheiten, wie Erkältungen oder Magen-Darm-Infekte, kümmern. Jedoch hatten sie noch nie schwerwiegende Erkrankungen oder Verletzungen, sodass z.B. die Rettung kommen musste (Interview).

Frau K. empfindet, dass die Einzelzimmer der behinderten Personen mit den eigenen Badezimmern sehr gut ausgestattet sind. Die Bewohner_innen können jederzeit entscheiden, ob sie die Türe schließen oder offen lassen. „Wenn die Tür geöffnet ist, bekommt man mit was gerade im großen Wohnzimmer abläuft.“ Die Menschen können im großen Raum Fernsehen oder gemeinsam essen und im eigenen Zimmer ist es möglich, sich zurückzuziehen und z.B. Computer zu spielen. „Es ist wie eine große Familie oder eine Gemeinschaft von einer Mutter

mit acht Kindern. Wenn jemand besondere Wünsche zum Essen hat, wie z.B. Spiegelei etc., wird es zubereitet, sonst wird das Essen von der eigenen Großküche zugestellt“ (Interview).

Veränderungen durch das Tibor háza

Ein Nutzen für die Mitarbeiterin ist, dass sie sich durch ihre Arbeit besser fühlt. Damit hat sich auch ihre Lebensqualität verbessert. Im Haupthaus leben die betreuten Personen sehr selbständig. Im Gegensatz dazu sind die Menschen im *Tibor háza* sehr wohl auf ihre Hilfe angewiesen. Dadurch verstärkt sich auch die zwischenmenschliche Beziehung und die Begegnung ist viel enger und vertrauter (Interview).

Das positive Gefühl etwas Gutes zu tun wird in vielen Situationen erlebt. Beispielsweise hat Frau K. in ihrem Stockwerk ein 24 jähriges Mädchen im Rollstuhl, das 24 Stunden auf ihre Hilfe angewiesen ist. Sie kann nichts alleine machen und ist wie eine Tochter für Frau K. geworden (Interview).

Ohne das *Tibor háza* wäre es für Frau K. aufgrund ihres fortgeschrittenen Alters schwierig einen Job als Sozialpädagogin zu finden. Zwar hat sie schon in unterschiedlichen Institutionen landesweit gearbeitet und Praktika absolviert, jedoch nie etwas Vergleichbares gesehen. Dies liegt ihrer Ansicht nach auch an der Führung der Institution (Interview).

Frau K. ist sehr stolz über das ihr entgegengebrachte positive Feedback von Eltern und Angehörigen und fühlt sich in ihrer Arbeitsweise bestätigt. „Das stärkt einfach von außen. Manche sagen, dass sie es zu Hause nicht so gut hätten wie im *Tibor háza*. [...] Sie reden sehr viel von Herrn Essl, der ihnen alles zur Verfügung gestellt hat. Sie sind sehr glücklich und schätzen das schöne Haus. [...] Menschen mit Behinderung können mit etwas Hilfe im *Tibor háza* ein traumhaftes Leben führen. Diese Lebensqualität haben diese Menschen im seltensten Fall.“ (Interview).

Arbeitsweise

Es existiert eine Hausordnung, in welcher in erster Linie definiert ist, welche Prinzipien die Mitarbeiter_innen zu befolgen haben. Beispielsweise muss das Pflegepersonal die Bewohner_innen immer fragen, ob sie das Zimmer betreten dürfen. Weiters darf das Pflegepersonal die Tür zum Zimmer von Bewohnern nicht versperren. Auch wenn jemand z.B. im Rollstuhl ist, darf die Privatsphäre nicht überschritten werden. Es kommt natürlich vor, dass sich Bewohner_innen der Pflegerin anvertrauen und dann wird auch „Persönliches“ ausgetauscht. Die Zusammenarbeit im Kollegenkreis und die Arbeitsaufteilung werden als vorbildhaft eingeschätzt. Zusammen mit vier Kolleg_innen wechseln sie sich die Dienste auf einem Stockwerk im *Tibor háza* ab. Jede Mitarbeiterin hat einen anderen Charakter. Frau K. nimmt eher die Mutterrolle ein oder eine Kollegin, die jünger ist, übernimmt die Kumpel-Rolle. Gemäß Frau K. werden die Mitarbeiter_innen passend aussucht und in die richtigen Teams integriert (Interview).

Vergleich zu anderen Einrichtungen

In den staatlichen Institutionen, die Frau K. kennt, gibt es in einem Zimmer zehn Betten. Im *Tibor háza* hat jede Bewohnerin und jeder Bewohner nicht nur ein Einzelzimmer, sondern sogar eine eigene Waschmaschine. Eine derartige Situation ist in staatlichen Institutionen unvorstellbar. Da wird alles zusammen gewaschen und die Menschen mit Behinderung ziehen sich voneinander gegenseitig ohne Rücksicht auf Privatsphäre Kleidung an. Beispielsweise wird auch beim Duschen in staatlichen Institutionen keine Rücksicht auf die Privatsphäre genommen: Alle Menschen mit Behinderung werden nackt in einer Reihe zum Duschen an die Wand gestellt. Im *Tibor háza* hingegen wird darauf geachtet, dass sich die Personen nicht schlecht fühlen, wenn sie nackt gesehen werden (Interview).

Mitarbeiterin – Pflegerin 2

Frau L. ist eine Pflegerin im 2. Stock des *Tibor háza* und verfügt über ein Masterdiplom als Sozialarbeiterin. Sie betreut und versorgt acht Bewohner_innen. Frau L. ist seit fünf Jahren in der Privatstiftung „Für gleich Chancen!“ und sehr gerne im *Tibor háza* tätig. Sie hat bereits davor mit intellektuell behinderten Personen gearbeitet. Nach ihrem Universitätsabschluss absolvierte sie schon einmal ein Praktikum in der Privatstiftung. Frau L. arbeitet ungefähr zweimal die Woche, da sie mit einem 24 Stunden Dienst gleich drei Arbeitstage erledigen kann. Insgesamt ist sie acht Tage im Monat beschäftigt (Interview).

Zu den Aufgaben von Frau L. gehört es, ihre „Schützlinge“ in die Werkstätten zu bringen und sie dort abzuholen. Ferner wird jeden Tag in einem Zimmer ein Großputz durchgeführt. Auch der gemeinsame Wohnbereich mit Küche und Wohnzimmer muss sauber gehalten werden. Sie gibt darüber hinaus das Essen aus und führt Gespräche mit den Bewohner_innen. Frau L. gibt damit notwendige mentale Unterstützung (Interview).

Die Lebensqualität der Menschen im *Tibor háza* beurteilt Frau L. als sehr hoch. Besonders gut gefällt Frau L., dass die Bewohner_innen im *Tibor háza* ein absolut eigenständiges Leben führen können. Hilfestellungen werden, etwa beim Baden, benötigt. Zwei Personen im Rollstuhl benötigen besonders ihre Hilfe beim Baden. Frau L. schätzt, dass die Privatsphäre und Intimsphäre der betreuten Personen eingehalten wird: Wenn jemand über private Schwierigkeiten sprechen möchte, wird darauf eingegangen. Zugleich wird es jedoch auch respektiert, wenn eine Person über gewisse Themen nicht sprechen möchte (Interview).

Status quo durch das Tibor háza

Frau L. hat sich bewusst entschlossen mit intellektuell behinderten Menschen zu arbeiten, da für sie das positive Gefühl des Gebens sehr wichtig ist. Sie führt die Arbeit mit viel Freude durch und die Personen im *Tibor háza* sind für sie wie eine Familie. Frau L. macht ihren Job nicht aus Mitleid, sondern sie ist sich bewusst, dass die betreuten Personen anders sind – nämlich mehr oder weniger geistig bzw. körperlich behindert. Beispielsweise sind im *Tibor háza* Autisten oder Personen mit Schizophrenie zu finden (Interview).

Auch wenn die Räume selbst im *Tibor háza* großzügig angelegt sind, sind die Gänge eng und durch die Reifen der Rollstühle werden die Wände schmutzig. Schiebetüren für Rollstuhlfahrer wären ein Wunsch von Frau L. Ferner würde sie gerne mit den Bewohner_innen mehr Ausflüge unternehmen, wofür sie einige Ideen hätte. Dies liegt jedoch nicht in ihrem Zuständigkeitsbereich und die Koordinierung mit den Kolleg_innen in anderen Häusern verläuft leider nicht immer so gut (Interview).

Neue Mitarbeiter bekommen zunächst eine Einschulung bevor sie die Arbeit in der Privatstiftung „Für gleich Chancen!“ starten. Das Prinzip der Berücksichtigung von Privatsphäre wurde durch Frau Szekeres eingeführt, allerdings fließen auch Vorschläge der Mitarbeiter_innen ins Konzept bzw. in die Betreuungsphilosophie mit ein. Beispielsweise wenn Bewohner_innen der Pflegerin gegenüber den Wunsch äußern „Füttere mich“, dann wird vom Personal erwidert, dass sie sich für ein selbstbestimmtes Leben im *Tibor háza* entschieden haben und dazu gehört u.a. selbständig zu essen (Interview).

Vergleich zu anderen Einrichtungen

Frau L. hat in ihrer Karriere auch in einem betreuten Wohnen für ältere Menschen gearbeitet. Sie war in einer privaten Einrichtung beschäftigt, in welcher acht Personen in einem Zimmer untergebracht wurden. Die Menschen dort wurden mit Hilfe von Medikamenten „ruhig gestellt“. Die Bedingungen in einer staatlichen Einrichtung sind ihrer Meinung nach schrecklich, so gibt es beispielsweise kein Licht (Interview).

Die Situation am Arbeitsmarkt ohne *Tibor háza* wäre für Frau L. in Ungarn sehr schwierig. Sie würde mit ihrer Ausbildung und ihrer Qualifikation sicherlich erst nach längerem Warten einen anderen Job finden, wobei sie sich auch einen Wechsel ins Ausland vorstellen kann. In der angesprochenen staatlichen Einrichtung war sie bereits in einer Führungsposition tätig. Zurzeit ist sie allerdings gerne Angestellte im *Tibor háza*, obwohl sie dort für wenig Geld arbeitet. Diese Situation würde sie woanders nicht akzeptieren und finanzielle Aspekte hätten bei einem Arbeitsplatzwechsel erste Priorität.

Für Mitarbeiter_innen ergibt sich eine im nachfolgenden Kapitel 6.4.1 dargestellte Impact Value Chain.

6.5.1 Impact Value Chain Mitarbeiter_innen

Die Mitarbeiter_innen investieren für *Tibor háza* vor allem Zeit und ihre Fähigkeiten, die sie in der Ausbildung und durch Erfahrung erworben haben. Sie sind allerdings auch gewillt die Lebenssituation von geistig und körperlich behinderten Personen maßgeblich zu verändern, indem sie die Betreuungsphilosophie von Frau Szekeres nach der Normalisierungstheorie (Nirje, 1994; Thimm, 1994) anwenden. Die Dachinstitutionen stellen die Arbeitsplätze zur Verfügung und bieten den Mitarbeiter_innen das Betreuungs-Know-How und die entsprechende Einschulung. Der unmittelbare Output ist die Anzahl der hauptamtlich beschäftigten Personen, die Anzahl der bezahlten Arbeitsstunden oder die Anzahl der Weiterbildungseinheiten. Die Wirkungen werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

Tabelle 6-5: Impact Value Chain Mitarbeiter_innen

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
(1) Zeit (2) Fähigkeiten (3) Wille die Lebenssituation von behinderten Personen nachhaltig zu verändern	(1) Bereitstellung eines Arbeitsplatzes (2) Zurverfügungstellung von Betreuungs-Know-How und Ausbildungen	(1) Anzahl der Mitarbeiter_innen, die durch <i>Tibor háza</i> einen fixen Arbeitsplatz haben (2) Anzahl der bezahlten Arbeitsstunden (3) Anzahl der Weiterbildungsstunden	(1) Fixes Gehalt (2) Positives Gefühl etwas Gutes zu tun (3) Know-How Gewinn/Sensibilisierung (4) Zusätzliches Honorar	Anzahl der Mitarbeiter_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren

6.5.2 Berechnung stakeholder-spezifischer Profit

Die Mitarbeiter_innen haben durch das Wohnhaus *Tibor háza* einen eigenen monetären **Nutzen von € 23.690,00**. Die unmittelbaren Wirkungen sind das fixe Gehalt oder das zusätzliche Ärztehonorar. Darüber hinaus kommen soziale Wirkungen, wie positives Gefühl oder Know-How Gewinn oder Sensibilisierung zum Tragen.

Tabelle 6-6: Profit der Mitarbeiter_innen

Mitarbeiter_innen	
Fixes Gehalt Anzahl der Mitarbeiter_innen, die Vollzeit im <i>Tibor háza</i> arbeiten Multipliziert mit den tatsächlich angefallenen Gehaltszahlungen Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Mitarbeiter_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> einen Alternativjob gefunden hätten =89%)	€ 13.272
Positives Gefühl etwas Gutes zu tun Anzahl der Mitarbeiter_innen, die Vollzeit im <i>Tibor háza</i> arbeiten Multipliziert mit den durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Mitarbeiter_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> einen Alternativjob gefunden hätten =23%)	€ 1.848
Know-How Gewinn/Sensibilisierung Anzahl der Mitarbeiter_innen, die Vollzeit im <i>Tibor háza</i> arbeiten Multipliziert mit den Ausbildungskosten für einen Fachpfleger (drei Monate) Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Mitarbeiter_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> einen Alternativjob gefunden hätten =20%)	€ 7.920
Zusätzliches Honorar Anzahl der aktiven Ärzte, die Behandlungen im <i>Tibor háza</i> haben Multipliziert mit den tatsächlich angefallenen Zahlungen Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Ärzt_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> andere Patienten gefunden hätten =89%)	€ 650
Gesamtprofit der Mitarbeiter_innen	€ 23.690

Der Profit durch das **fixe Gehalt** wird ausgehend von den jährlichen Bruttopersonalkosten der Mitarbeiter_innen abzüglich der Beitrags- und Steuerzahlungen berechnet. Das zusätzliche Netto-Einkommen wird schließlich den zwölf Vollzeit Mitarbeiter_innen zugerechnet (*Tibor háza*, 2013). Als Deadweight muss jener Anteil an Personen abgezogen werden, welche sonst auch einen Arbeitsplatz, entsprechend ihrer Qualifikation in einer anderen Organisation bekommen und somit ebenfalls ein zusätzliches Einkommen erhalten hätten. Für die Berechnung des Deadweights wurde die durchschnittliche Arbeitslosenquote für Ungarn im Jahr 2013, auf Basis der nationalen Berechnung, in Höhe von 11% herangezogen (IMF, 2013). Der Deadweight „Möglichkeit eines Alternativjobs“ für die hauptamtlichen Mitarbeiter_innen von *Tibor háza* liegt somit bei 89%.

„**Positives Gefühl etwas Gutes zu tun**“ unter den hauptamtlichen Mitarbeiter_innen ist ein wesentlicher Outcome, der allerdings nicht direkt gemessen werden kann. Für diese Wirkung wurde als Proxyindikator wiederum die durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn pro Jahr verwendet (Statistik Ungarn, 2014) und auf die Anzahl der Beschäftigten hochgerechnet. Dahinter steht die Annahme, dass man auch aus Freizeitaktivitäten und der

Interaktion mit anderen ein positives Gefühl schöpfen kann. In den Interviews haben die Verantwortlichen erwähnt, dass gut ausgebildete Fachkräfte ein geringeres Gehalt akzeptieren, da sie sehr viel Kraft und Energie aus dem direkten Austausch mit den Bewohner_innen schöpfen können (Interviews Mitarbeiter_innen). Für den Deadweight wird der Anteil der Menschen in Ungarn genommen, die sich in Vereinen oder anderen Initiativen ehrenamtlich engagieren. Im speziellen sind es 23% der Bevölkerung (Europäischen Kommission, 2013) und daher wird dieser Prozentsatz als Deadweight abgezogen.

Zur Berechnung des Nutzens „**Know-How Gewinn/Sensibilisierung**“ wird die Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter_innen, die Vollzeit für das *Tibor háza* tätig sind, mit den Ausbildungskosten für einen Fachpfleger/eine Fachpflegerin (Dauer: drei Monate) multipliziert (Képzésinfo, 2014). Der Know-How Gewinn resultiert aus der gelebten Philosophie der Partizipation und Mitbestimmung in den Einrichtungen, welche Frau Szekeres initiiert hat. Diese unterscheidet sich stark davon, was hinsichtlich Teilhabe an Universitäten und anderen Ausbildungseinrichtungen gelehrt wird. Daher ist für das Arbeiten im *Tibor háza* ein Umdenken notwendig. Als Deadweight wird die geringe Chance (20%), einen ähnlichen Know-How Gewinn in einer anderen Behinderteneinrichtung zu bekommen abgezogen.

Auch den Mitarbeiter_innen zugerechnet werden elf Ärzt_innen, die für Bewohner_innen unterschiedliche Behandlungen leisten. Das Spektrum von Allgemeinmedizin, über Zahnmedizin, hin zu Psychiatrie, Orthopädie oder Gynäkologie. Für den Profit „**Zusätzliches Honorar**“ werden die entsprechenden Aufwendungen herangezogen und um einen Deadweight von 89% reduziert, da die Behandlungen ohne *Tibor háza* leicht durch andere Patient_innen kompensiert hätten werden können.

6.6 FREIWILLIGE MITARBEITER_INNEN

Freiwillige Mitarbeiter_innen sind eine weitere wichtige Stakeholdergruppe des *Tibor háza*. Einerseits leisten sie eine wertvolle Unterstützung für die tägliche Betreuungsarbeit und andererseits bekommen sie einen praxisnahen Einblick in die Arbeit mit behinderten Menschen. Das Besondere ist, dass die Freiwilligen sehr international sind und somit auch einen frischen Wind in die Wohn- und Arbeitsstätten bringen. Dies resultiert aus einer langfristigen Kooperation mit der Corvinus Universität in Budapest. Insbesondere in Zusammenarbeit mit der international größten Studentenorganisation AIESEC sowie mit dem ungarischen Lokalkomitee werden Praktika bei den Dachinstitutionen von Frau Szekeres vergeben. Die Freiwilligen wohnen direkt im vierten Stock des *Tibor háza*. Drei bis vier Personen wohnen dort in einer Wohngemeinschaft zusammen.

Vordergründige Motive für das Engagement der Studierenden sind ein beruflicher Nutzen sowie einen Beitrag für das Gemeinwohl zu leisten. Sie lernen nicht nur fachliche Kompetenzen im Umgang mit behinderten Menschen, sondern verbessern auch ihre sozialen Kompetenzen. Zusätzlich zu den Studierenden engagieren sich auch freiwillige Personen aus der Region, die in den Alltag der Wohn- und Arbeitsstätten hineinschnuppern wollen und manchmal auch zu hauptamtlichen Mitarbeiter_innen übernommen werden. In der freiwilligen Arbeit haben sich im Jahr 2013 insgesamt 34 Personen engagiert. Sie haben durchschnittlich 120 Stunden pro Monat an Leistung erbracht. Die Leistungen beziehen sich auf Unterstützungen in den Wohneinrichtungen und den Arbeitseinweisungen in den Werkstätten (*Tibor háza*, 2013).

Die nachfolgenden Interviews verraten noch mehr aus dem Alltag der Freiwilligen.

Lokale freiwillige Mitarbeiter_innen

Herr M. studierte ursprünglich BWL und arbeitet ehrenamtlich im *Tibor háza*. Er wohnt nur unweit davon entfernt und ist durch die Eltern eines Freundes auf die Privatstiftung „Für gleiche

Chancen!“ aufmerksam geworden. Bei einer Veranstaltung hat er Frau Szekeres kennengelernt, die ihm sehr vertrauensvoll erschien. Im *Tibor háza* beschäftigt er sich z.B. mit verhaltensauffälligen Autisten. Verantwortlich ist er aber auch für andere Bewohner_innen, die rund um die Uhr Unterstützung brauchen. Manche sind beim Anziehen oder beim Baden auf ihn angewiesen. Momentan hat Herr M. keinen anderen Job, weshalb er sich entschieden hat, jene Arbeit zu machen, die ihm Spaß macht. Schließlich möchte M. auch im späteren Berufsleben im sozialen Bereich tätig werden (Interview).

Status quo durch das Tibor háza

Das *Tibor háza* macht nach Meinung von M. das tägliche Leben der Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung leichter. Dadurch, dass es den Betroffenen gut geht, wird auch ein angenehmes Arbeiten ermöglicht. Die Unterkunft im *Tibor háza* ist ein Platz, wo sich Menschen mit Behinderung in Sicherheit fühlen können. Hier werden alle Möglichkeiten gegeben, um ein Leben lebenswerter zu gestalten. Den Personen werden vor allem Entwicklungsmöglichkeiten geboten. Die Lebensqualität für die betroffenen Menschen ist sehr hoch und auch die Angehörigen tragen dazu bei, indem sie z.B. Fernseher oder Computer zur Verfügung stellen. Die Qualität, die geboten wird, ist auch für einen gesunden Menschen sehr hoch (Interview).

Tibor háza gefällt Herrn M. so gut, dass er „nicht mehr heimfahren möchte“. Er hat neue Freunde mit den Kolleg_innen und den „ewigen Kindern“ in der Wohneinrichtung gefunden. M. lernt im *Tibor háza* vor allem Akzeptanz für Menschen mit Behinderung und für einen späteren Beruf in diesem Bereich, flexibel die passenden Umstände für eine bessere Lebensqualität zu finden. M. ist nicht durch Geld motiviert, sondern es gibt ihm ein positives Gefühl, wenn er andere unterstützen kann. Er hätte grundsätzlich keine Schwierigkeiten einen anderen Job zu finden, da er jung und gut ausgebildet ist (Interview).

Arbeitsweise

Vorbereitet wurde M. auf die Freiwilligenarbeit, indem er sich zuerst eingelese hat. Er hat Informationen bekommen über die Geschichte, das Konzept und die Hintergründe zu den Behinderungen sowie Behandlungsformen von den unterschiedlichen Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung. Zwei Wochen lang ist er zunächst auf Besuch gekommen, um einen persönlichen Eindruck zu gewinnen und seither ist es ein ständiges Lernen „on the job“. Kolleg_innen haben ihm am Anfang gezeigt, wie er was machen soll oder in welchen Situationen welche Reaktionen gefragt und notwendig sind (Interview).

Internationale freiwillige Mitarbeiter_innen

Neben den lokalen Freiwilligen arbeiten viele internationale freiwillige Mitarbeiter_innen in der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ mit. Diese werden über die Verbindung mit der Studierendenorganisation AIESEC, die sechswöchige NGO Praktika durch die Lokalvertretung an der Corvinus Universität in Budapest vergeben, vermittelt. Die Studierenden aus unterschiedlichsten Ländern der Welt, wie N. aus Hong Kong, O. aus Tschechien und P. aus Estland, helfen in den Werkstätten bei der Arbeitsanweisungen von behinderten Menschen mit und wohnen im *Tibor háza*. Dabei ist es sehr wichtig, dass sie mit den zu betreuenden Menschen kommunizieren. Für manche Behinderte ist es schwierig, z.B. aufmerksam und konzentriert bei der Arbeit zu sein. Interessant ist, dass einige Personen dadurch Englisch sprechen lernen (Interviews).

Eindrücke vom Tibor háza

In der empirischen Erhebungen haben die Freiwilligen erwähnt, dass die Menschen mit Behinderung und die Aufseher_innen in den Werkstätten sehr nett sind. Die Atmosphäre ist einladend, da sie umarmt oder gefragt werden, wie es ihnen geht. Wenn es keine Arbeit zu erledigen gibt, dann sitzen sie in den Werkstätten um Plaudern. Auch die Freiwilligen haben mit,

dass der ungarische Staat zu wenig für Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung bezahlt. Für zusätzliches Spendengeld werden regelmäßig Fundraising-Abende organisiert. Bei diesen Veranstaltungen wird über die Geschichte der Organisation erzählt, die Bewohner_innen singen bzw. tanzen und es werden Gegenstände, die selber produziert worden sind, wie Teppiche oder Keramikvasen, verkauft (Interviews).

Die freiwilligen Mitarbeiter_innen kennen andere Institutionen, die zum Wohnen weniger Platz oder auch weniger Auswahlmöglichkeiten bei den Werkstätten bieten. Es werden in Csömör-Budapest mehr als zehn unterschiedliche Werkstätten angeboten. Die Freiwilligen bekommen am ersten Tag eine Einschulung. Dabei werden alle Werkstätten und dessen Aufseher_innen vorgestellt. Nicht in jeder Werkstätte können die Aufseher_innen Englisch sprechen, um Erklärungen zu geben. Die Aufgaben sind allerdings auch nicht allzu schwer. Darüber hinaus wird in der Zusammensetzung der Teams variiert, so dass Menschen mit schweren und leichten Behinderungen zusammen sind. Die Lebensqualität der Menschen mit Behinderung wird hoch beurteilt, da die Betreuung und Versorgung sehr liebevoll ist. Zusätzlich ist die sinnvolle Beschäftigung mit einer großen Auswahl an unterschiedlichen Werkstätten und genug Freiraum, wie z.B. Bewegung in der freien Natur, erwähnt worden (Interviews).

Veränderung durch das Tibor háza

Mögliche Veränderungen, die die Dachinstitutionen betreffen, wären, dass die Menschen mit Behinderung mehr Arbeit bekommen oder trainiert werden unterschiedliche Aktivitäten durchzuführen. Durch die Erfahrungen in den Dachinstitutionen von Frau Szekeres haben die ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen unter anderem eine Inspiration bekommen auch im späteren Berufsleben im sozialen Bereich tätig zu werden. Die Freiwilligen bekommen jedenfalls eine höhere Sensibilisierung für behinderte Menschen. Grundsätzlich hat sich das Bild von behinderten Personen geändert. Durch die Arbeit in den Werkstätten wird den internationalen Freiwilligen eine Bandbreite von Behinderungen aufgezeigt. Das Verständnis ist größer geworden, wie diese Menschen reagieren. „Der direkte Kontakt mit den Menschen lässt ein anderes Bild entstehen. Dadurch findet man auch heraus, ob man für einen sozialen Beruf geeignet wäre.“ Darüber hinaus lernen sich die Freiwilligen auch unter einander aus verschiedensten Ländern, wie Mexiko, Brasilien oder China, kennen, unternehmen gemeinsame Aktivitäten in Budapest und sprechen Englisch als verbindende Sprache miteinander (Interviews).

Neue Kompetenzen wurden erlernt, wie etwa, dass man mit Menschen mit Behinderung wie mit gesunden Menschen sprechen soll. „Es ist besser keine Unterscheidungen vorzunehmen. [...] Wichtig ist es auch, nicht nur passiv zu sein, sondern auch Aktivitäten zu organisieren.“ Es wurde auch erwähnt, dass es ein persönliches Lernen ist, dass man sich selbst als „behindert“ fühlen kann, wenn man als freiwillige Mitarbeiter_in kein Ungarisch sprechen kann. Da es kompliziert ist mit den behinderten Menschen zu kommunizieren, setzt man dann die Körpersprache ein. Dadurch verbessern sich auch die eigenen sozialen Kompetenzen, z.B. nimmt die eigene Schüchternheit ab (Interviews).

6.6.1 Impact Value Chain freiwillige Mitarbeiter_innen

Die freiwilligen Mitarbeiter_innen investieren für *Tibor háza* vor allem Zeit und ihre Fähigkeiten sowie die Bereitschaft ihre Alltagskompetenzen im Praktikum vor Ort zu erweitern. Durch die hauptamtlichen Mitarbeiter_innen erlernen die Freiwilligen das Know-How in der Betreuung bzw. den Umgang mit kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen. Die Organisationsaktivität ist u.a. die Möglichkeit eines Praktikums, das in Kooperation mit AIESEC über die Corvinus Universität in Budapest abgewickelt wird. Der unmittelbare Output ist die Anzahl der ehrenamtlich beschäftigten Personen, die Anzahl der freiwillig geleisteten Stunden oder die Anzahl der Weiterbildungseinheiten. Die Wirkungen werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

Tabelle 6-7: Impact Value Chain freiwillige Mitarbeiter_innen

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
(1) Zeit (2) Fähigkeiten (3) Wille Kompetenzen und Know-How zu gewinnen	(1) Bereitstellung eines Arbeitsplatzes (2) Zurverfügungstellung von Betreuung-Know-How und Ausbildungen	(1) Anzahl der Mitarbeiter_innen, die sich freiwillig im <i>Tibor háza</i> engagieren (2) Anzahl der freiwillig geleisteten Stunden (3) Anzahl der Weiterbildungsstunden	(1) Beruflicher Nutzen (2) Positives Gefühl etwas Gutes zu tun (3) Einbindung in ein soziales Netzwerk	Anzahl der Freiwilligen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren

6.6.2 Berechnung stakeholder-spezifischer Profit

Für die freiwilligen Mitarbeiter_innen entstehen durch das Wohnhaus *Tibor háza* Wirkungen im monetären **Wert von € 1.993**.

Tabelle 6-8: Profit der freiwilligen Mitarbeiter_innen

Freiwillige	
Beruflicher Nutzen Anzahl der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter_innen Multipliziert mit den Kosten für einen Sozialkompetenzkurs Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Freiwilligen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> sich ehrenamtlich engagieren würde =23%)	€ 853
Positives Gefühl etwas Gutes zu tun Anzahl der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter_innen Multipliziert mit den durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Freiwilligen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> sich ehrenamtlich engagieren würde =23%)	€ 620
Einbindung in ein soziales Netzwerk Anzahl der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter_innen Multipliziert mit einer Jahresmitgliedschaft bei einem Turnverein Abzüglich Deadweight (Anzahl jener Freiwilligen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> sich ehrenamtlich engagieren würde =23%)	€ 521
€ 1.993	
Gesamtprofit der freiwilligen Mitarbeiter_innen	

Der Profit „beruflicher Nutzen“ für Freiwillige ergibt sich aus der Anzahl von freiwillig tätigen Mitarbeiter_innen im *Tibor háza* multipliziert mit einem Proxyindikator. Als Proxy werden die Kosten für einen Sozialkompetenzkurs verwendet (Vincotte, 2014). Aus der empirischen Erhebung ist bekannt, dass die Freiwilligen über das Netzwerk AIESEC der Corvinus Universität in Budapest kommen und den Studierenden geht es darum, praktische Erfahrungen zu sammeln (Interviews Freiwillige 1 bis 4). Auch bei Inexistenz der gegenständlichen Wohn- und Arbeits-

stätten würden die Personen freiwillig arbeiten. Für den Deadweight wurde der Anteil der Menschen in Ungarn genommen, die sich ehrenamtlich engagieren. Gemäß Studien der Europäischen Kommission (2013) sind es 23% der Bevölkerung und daher wird dieser Prozentsatz als Deadweight abgezogen.

Engagement erzeugt bei den ehrenamtlichen Mitarbeiter_innen ein „**positives Gefühl etwas Gutes zu tun**“. Für diesen Profit wurden erneut als Proxyindikator die durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn pro Jahr verwendet (Statistik Ungarn, 2014). Diese wurden ebenso mit der Anzahl der freiwilligen Personen multipliziert. In den Interviews wurde hervorgehoben, wie positiv die Freiwilligen von den Bewohner_innen aufgenommen werden (Interviews Freiwillige 1 bis 4). Wie bei der vorhergehenden Wirkung, wird wiederum ein Deadweight von 23% abgezogen.

Ein zusätzlicher Outcome für Freiwillige ist die „**Einbindung in ein soziales Netzwerk**“. Hier erfolgt die Berechnung, in dem die Anzahl der ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter_innen mit dem Proxyindikator Jahresmitgliedschaft bei einem Turnverein hochgerechnet wird (Utetorna, 2014). Auch hier werden die 23%, die sich ohnehin ehrenamtlich engagiert hätten, als Deadweight berücksichtigt (Europäische Kommission, 2013).

6.7 SPONSOREN/SPENDER_INNEN (ESSL FOUNDATION)

Sponsoren und Spender_innen, insbesondere die Essl Foundation, sind für den Betrieb von *Tibor háza* unverzichtbar, da die staatlichen Förderungen zum einen nicht sicher und zum anderen rückgängig sind. Konkret im *Tibor háza* waren im Jahr 2013 sieben Sponsoren über die ungarischen Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ tätig. Erwähnenswert und im Zentrum dieser Studie ist der Essl Sozialpreis 2009, der überhaupt erst den Bau des *Tibor háza* ermöglicht hat (Tibor háza, 2013).

Des Weiteren sind auch Sachspenden für den täglichen Ablauf der Betreuung und Versorgung von Bedeutung. Diese Sachspenden können Materialien für die Werkstätten, Lebensmittel zum Kochen in der Großküche oder auch Möbelstücke sein, die zum Einrichten von Zimmern repariert und verwendet werden (Tibor háza, 2013).

Zusammengefasst ergibt sich für die Sponsoren bzw. Spender_innen somit eine im nachfolgenden Kapitel 6.4.1 dargestellte Impact Value Chain.

6.7.1 Impact Value Chain Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)

Sponsoren und Spender_innen, wie etwa die Essl Foundation, investieren in die Behindertenwohnstätte *Tibor háza* ihre finanzielle Mittel wie auch Sachspenden. Damit können notwendige Organisationsaktivitäten in der Betreuung und Versorgung gewährleistet werden. Damit verbunden ist die Betreuung und Versorgung von kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen, die Ausbildung von Arbeitskräften oder die Unterstützung der Familien von Behinderten. Als Output dient die jeweilige Anzahl an Bewohner_innen, denen ein menschenwürdiges Leben im *Tibor háza* ermöglicht wird oder die Anzahl der Sponsoren sowie Spender_innen.

Tabelle 6-9: Impact Value Chain Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
(1) Spenden (2) Sponsoring	(1) Unterkunft, Betreuung und Ausbildung von behinderten Personen (2) Ausbildung von Arbeitskräften (3) Unterstützung von Familien mit behinderten Menschen	Anzahl der Bewohner_innen, die im <i>Tibor háza</i> untergebracht und versorgt werden Anzahl der Sponsoren und Spender_innen	(1) Unterkunft und Versorgung von behinderten Menschen (2) Corporate Social Responsibility Aktivität (3) Öffentliche Wahrnehmung	Anzahl der Spender_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren

6.7.2 Berechnung stakeholder-spezifischer Profit

Die Sponsoren bzw. Spender_innen haben durch *Tibor háza* insgesamt einen **Profit von € 2.800**. Im Grunde wäre der Profit deutlich höher, wenn diesem Stakeholder auch die in der nachfolgenden Tabelle in grau ausgewiesenen Wirkungen zugerechnet werden würde. Da im Zuge der Analyse alle Wirkungen jeweils nur einem Stakeholder zugerechnet werden dürfen, um keine Doppelzählungen vorzunehmen, wurden die Wirkungen hier dem Stakeholder Bewohner_innen zugerechnet.

Wie sich der Profit zusammensetzt wird in nachfolgender Tabelle 6-10 dargestellt.

Tabelle 6-10: Profit der Sponsoren/Spender_innen

Sponsoren/Spender_innen	
Öffentliche Wahrnehmung (in Ungarn) Anzahl der genannten Sponsoren bzw. Spender_innen Multipliziert mit Kosten für zu veröffentliche PR Anzeige (1/1 Seite) Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit einer alternativen Öffentlichkeitsarbeit =70%)	€ 2.800
Unterkunft mit Privatsphäre Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 72.000)
Menschenwürdige Versorgung Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 60.000)
Steigerung der Selbständigkeit Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 135.000)
Steigerung der sozialen Kontakte	(€ 9.000)

Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen

Möglichkeit eigene Hobbies ausüben

Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen

(€ 5.063)

Gesamtprofit der Sponsoren/Spender_innen

€ 2.800

Der Profit für die „**öffentliche Wahrnehmung**“ wird berechnet mit der Anzahl der genannten Sponsoren sowie Spender_innen (Tibor háza, 2013) multipliziert mit den Kosten einer ganzseitige Anzeige in einer ungarischen Zeitung (Budapester, 2014). Es wird davon ausgegangen, dass jedes Unternehmen eine CSR-Wirkung erzielen möchte. Diese Wirkung ist mit einer Anzeige (1/1 Seite) pro Sponsor/Spender_in sehr konservativ bewertet. Es gibt keine Aufzeichnungen über den Presseniederschlag im Jahr 2013 in Zusammenhang mit *Tibor háza* und den Sponsoringaktivitäten. Eine eigene Erhebung dazu, hätte das Ausmaß der Studie gesprengt. Um die Wirkung dennoch nicht außer Acht zu lassen wurde als Proxyindikator eine bezahlte Anzeige herangezogen. Zusätzlich muss erwähnt werden, dass bei Inexistenz des *Tibor háza* relativ problemlos ein Sponsoring für alternative Projekte erfolgen hätte können.

Frau Szekeres erzählte im Interview, dass öffentliche Berichte für die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ ebenso wie für die Sponsoren und Spender_innen sehr wichtig sind. Dadurch erhöhen sich auch die Chancen auf Förderungen von staatlichen wie privaten Institutionen. Auszeichnungen und Preisverleihungen, wie der Essl Sozialpreis 2009, bringen somit zusätzliche finanzielle Mittel, die dringend benötigt werden und erzeugen auch Öffentlichkeitsarbeit für die Situation von behinderten Menschen. Auch bei den Erhebungen in Ungarn wurde mit dem Namen Essl sofort die Baumax-Gruppe in Verbindung gebracht. Es wurde positiv aufgenommen, dass soziale Initiativen abseits des Heimatmarktes Österreich stattfinden (Interviews).

Auch durch Corporate Volunteering kann die öffentliche Wahrnehmung noch verstärkt werden. Beispielsweise haben Journalist_innen einer Lokalzeitung aus Budapest die Zäune der Dachinstitutionen gestrichen und das entsprechende Material gesponsert. Schließlich wurde darüber in mehreren Zeitungartikel berichtet (Interview Frau Szekeres).

Internationale Aufmerksamkeit bekam Frau Szekeres durch den Buchbeitrag „What sort of mother are you? Erzsébet Szekeres, Hungary: Assisted Living for the Disabled“ von David Bornstein (2004). Diese Vorbildfunktion wurde dann auch in internationalen Fernsehberichten und Dokumentationen bearbeitet. Diese öffentlichen Berichte wären ohne die Initiative und den Einsatz von Frau Szekeres und ihrem Team nicht entstanden. Abgesehen vom Bau und der Eröffnung des Wohnhauses *Tibor háza* stand immer die gelebte Gesamtphilosophie oder das Konzept der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ im Vordergrund. Des Weiteren können Sponsoren und Spender_innen auch für andere Institutionen spenden und so ebenfalls einen CSR-Nutzen generieren. Dennoch ist davon auszugehen, dass sich einige Sponsoren bzw. Spender_innen speziell für kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen einsetzen wollen, weshalb ein Deadweight von 70% abgezogen wird.

Diese Aktivitäten zur Förderung der öffentlichen Wahrnehmung haben meist die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ umfasst und sind auch nicht nur im Jahr 2013 erfolgt. Dennoch ist es wichtig, diese Aktivitäten und deren Bedeutung hier zu erwähnen.

Die Sponsoren und Spender_innen, wie etwa die Essl Foundation, verfolgen mit ihren finanziellen Mitteln oder Sachspenden das Ziel, die Lebenssituation der behinderten Menschen zu

verbessern. Die Outcomes „**menschenwürdige Versorgung**“, „**Steigerung der Selbständigkeit**“, „**Steigerung der sozialen Kontakte**“ und „**Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben**“ dürfen, wie bereits erwähnt, aber nicht angesetzt werden, da diese bereits beim Stakeholder „Bewohner_innen“ berücksichtigt wurden und es ansonsten zu einer Doppelzählung kommen würde.

6.8 DACHINSTITUTIONEN „FÜR GLEICHE CHANCEN!“ UND „REHABILITATIONS CENTER“

Die Dachinstitutionen sind die rechtlichen Organisationen, in welchen auch die Wohnstätte *Tibor háza* eingebettet ist. Frau Szekeres ist nicht nur die Präsidentin der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“, die den Bereich Wohnen abdeckt, sondern auch Direktorin des „Rehabilitations Centers“ für den Bereich der Arbeitsstätten. Sie und ihr Team kümmern sich um den Betrieb und sorgen für einen reibungsvollen Ablauf auch in finanzieller Hinsicht.

In den Interviews wurde hervorgehoben, dass die Eigenständigkeit und die Integration von behinderten Menschen gefördert werden. In den Wohnstätten wird durch die eigenen Zimmer vor allem die Privatsphäre unterstützt. Für Wohnen, Arbeiten und für Freizeit wird eine individuelle Flexibilität zugelassen, sodass jederzeit eine Veränderung möglich ist. Beispielsweise kann eine Person das Tätigkeitfeld in der Werkstätten ändern (Interviews).

Folglich wird als Philosophie „Leben statt Aufpassen“ ausgegeben, da Selbständigkeit sowie eigene Verantwortung den kognitiv und körperlich beeinträchtigten Personen zugemutet wird. Selbstbestimmtes Leben mit Partizipation und Mitbestimmung muss von allen Stakeholdern mitgetragen werden. Die Forderung ist, dass ein Umdenken stärker in die Ausbildung integriert werden muss. Schließlich sollen Behindertenwohnstätten nicht mit Krankenhäusern verwechselt werden (Interviews).

Für die Dachinstitutionen ergibt sich eine im nachfolgenden Kapitel 6.4.1 dargestellte Impact Value Chain.

6.8.1 Impact Value Chain Dachinstitutionen

Das Wohnhaus *Tibor háza* für kognitiv und körperlich beeinträchtigte Personen bekommt finanzielle Zuwendungen von den Dachinstitutionen. Ansonsten wäre ein Betrieb nicht möglich. D.h. alle Organisations- oder Koordinations-Tätigkeiten für die Versorgung und Betreuung werden zentral geplant und ausgeführt. Dementsprechend kann die aktuelle Anzahl an Bewohner_innen, die im *Tibor háza* leben, versorgt werden.

Tabelle 6-11: Impact Value Chain der Dachinstitutionen

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
(1) Finanzielle Mittel (2) Zeit (3) Wille Lebenssituation von behinderten Personen nachhaltig zu verändern	Organisation und Koordination in Bezug auf Unterkunft und Versorgung der Bewohner_innen	Anzahl der Bewohner_innen, im <i>Tibor háza</i> wohnen und versorgt werden	(1) Bekanntheit (2) Verlust aus Projektstätigkeit (3) Unterkunft mit Privatsphäre (4) Menschenwürdige Versorgung (5) Steigerung der Selbständigkeit (6) Steigerung der sozialen Kontakte (7) Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben	N/A

6.8.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit

Für den Stakeholder „Dachinstitutionen“ entstehen durch *Tibor háza* negative Wirkungen im Wert von **-€ 38.355**.

Tabelle 6-12: Profit der Dachinstitutionen

Dachorganisationen	
Verlust aus Projektstätigkeit Laut Einnahmen-/Ausgaben Rechnung (<i>Tibor háza</i> , 2014)	-€ 43.325
Bekanntheit (in Österreich) Anzahl der veröffentlichte Berichte im Internet Multipliziert mit Kosten für einen redaktionellen Zeitungsbeitrag Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit einer alternativen Öffentlichkeitsarbeit =0%)	€ 4.990
Unterkunft mit Privatsphäre Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 72.000)
Menschenwürdige Versorgung Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 60.000)
Steigerung der Selbständigkeit Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 135.000)
Steigerung der sozialen Kontakte Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 9.000)
Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben Wird als Profit dem Stakeholder „Bewohner_innen“ zugerechnet: Berechnung analog zu den gesamten Wirkungen die beim Stakeholder „Bewohner_innen“ entstehen	(€ 5.063)
Gesamtprofit der Dachinstitutionen	-€ 38.335

Die Einnahmen-Ausgaben Rechnung hat bereits einen Verlust erkennen lassen, der sich rein aus der Tätigkeit bezogen auf das Wohnhaus *Tibor háza* ergibt. Insbesondere durch den Rückgang der Förderungen vom Staat Ungarn ist es schwierig für eine Planungssicherheit hinsichtlich der Finanzen zu sorgen. Die laufenden Kosten und Ausgaben müssen fast immer durch kreative Lösungen gedeckt werden. Beispielsweise muss unter Umständen ein geschenktes Rennpferd verkauft werden (Interview Frau Szekeres). Aus dem Jahr 2013 wird ein Verlust von € -43.325,07 durch den Betrieb des Wohnhauses *Tibor háza* erwirtschaftet (*Tibor háza*, 2013).

Neben der negativen Wirkung des Verlusts aus der Projektstätigkeit, gibt es auch positive Profite. Wie erwähnt profitiert Frau Szekeres und ihre Dachinstitutionen von der öffentlichen Aufmerksamkeit durch Preisverleihungen. Der Sozialpreis 2009 der Essl Foundation hat auch die Organisationen von Frau Szekeres in Österreich bekannt gemacht. Daher wird als positive Wirkung die „**Bekanntheit (in Österreich)**“, im Besonderen durch das Projektes *Tibor háza*, herangezogen. Die Essl Foundation berichtet über das Projekt *Tibor háza* auf ihrer Website www.esslsozialpreis.at, auf welcher es auch in Form eines Videos vorgestellt wird. Im Jahr 2009 beim Bau des Wohnhauses und der Eröffnung hat es neben Presseausendungen und Berichten auch Fernsehbeiträge, wie in der ORF-Sendung „Österreich heute“, gegeben. Da sich der Beobachtungszeitraum jedoch auf das Jahr 2013 beschränkt, können diese Medienauftritte nicht inkludiert werden. Die monetäre Bewertung für 2013 wird mit den redaktionellen Beitrag in einer österreichischen Tageszeitung bewertet (Die Presse, 2014). Dieser Proxyindikator soll auch die ständige Abrufbarkeit der Informationen auf Deutsch sowie auf Englisch widerspiegeln. Hätte es dieses Projekt nicht gegeben, wäre über die entsprechenden Dachorganisationen in Österreich auch nicht berichtet worden, daher wird kein Deadweight abgezogen.

Freilich wurde auch in Ungarn über das Projekt und die Dachorganisationen berichtet, wodurch auch eine Bekanntheit in Ungarn erreicht wurde. Der mediale Niederschlag, welcher durch die Sponsoringaktivitäten generiert wurde, wurde bereits den Sponsoren bzw. Spender_innen als Nutzen zugerechnet. Ein Pressespiegel aus dem Jahr 2013 in Ungarn lag dem Evaluationsteam nicht vor, weshalb diese zusätzlichen Wirkungen hier nicht berücksichtigt werden konnten.

Die Dachinstitutionen geben grundsätzlich die Philosophie und die Strategie vor, die Lebenssituation der behinderten Menschen in Ungarn zu verbessern. Allerdings dürfen auch hier die Outcomes „**Unterkunft mit Privatsphäre**“, **menschenwürdige Versorgung**“, **Steigerung der Selbständigkeit**“, **Steigerung der sozialen Kontakte**“ und **„Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben“** nicht angesetzt werden, da diese bereits beim Stakeholder „Bewohner_innen“ berücksichtigt wurden und es ansonsten zu einer Doppelzählung kommen würde.

6.9 LIEFERANT_INNEN

In der Analyse sind auch Lieferant_innen zu berücksichtigen, die für den Betrieb der Wohnstätte Produkte und Dienstleistungen bereitstellen. Von den Lieferant_innen werden die täglichen Gebrauchsgegenstände für Verpflegung und Versorgung zur Verfügung gestellt. Schließlich sind auch die Lieferant_innen für Strom, Gas, Wasser und dergleichen inkludiert.

6.9.1 Impact Value Chain Lieferant_innen

Die Lieferant_innen investieren keine Mittel in das Projekt der Wohnstätte. *Tibor háza* fragt hingegen Produkte und Dienstleistungen nach. Als Aktivitäten werden u.a. Lebensmitteln oder Versorgungsutensilien geliefert bzw. Strom, Wasser, Kanal und dergleichen bereitgestellt. Diese Stakeholdergruppe hat als Output eine bestimmte Anzahl an zusätzlichen Aufträgen, beispielsweise für die gelieferten Lebensmittel.

Tabelle 6-13: Impact Value Chain der Lieferant_innen

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
N/A	Lieferung von Lebensmitteln Lieferung von Versorgungsutensilien	Anzahl an verkauften Lebensmitteln	Zusätzliche Aufträge	Möglichkeit der Generierung

	Zur Verfügung Stellung von Strom, Gas, Wasser/Kanal	Anzahl an zusätzlichen Aufträgen Anzahl an Anschlüssen am jeweiligen Netz		von Alternativaufträgen auch ohne <i>Tibor háza</i>
--	---	--	--	---

6.9.2 Berechnung stakeholderspezifischer Profit

Durch die Lieferant_innen kann ein **Profit von € 44.417** erzielt werden. Wie sich der Profit zusammensetzt wird in nachfolgender Tabelle dargestellt.

Tabelle 6-14: Profit der Lieferant_innen

Lieferant_innen	
Zusätzliche Aufträge Kosten gemäß Einnahmen-Ausgaben Rechnung <i>Tibor háza</i> für Versorgungs-, Lebensmittel, Strom-, Gas-, Wasser- und Kanalkosten Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit eines Alternativauftrages der jeweiligen Lieferanten = 50%)	€ 44.417
Gesamtprofit der Lieferant_innen	€ 44.417

Diverse Kosten fallen ausgabenseitig nach der Einnahmen-Ausgaben Rechnung für Versorgung, Lebensmittel, Strom, Gas, Wasser und Kanal an. D.h. die Bewohner_innen in der Behindertenwohnstätte brauchen Nahrung und andere Utensilien der Betreuung. Darüber hinaus hat das Wohnhaus alle Anschlüsse, die notwendig sind und muss entsprechend Abgaben zahlen, wie etwa für Strom oder Wasser. Für den Profit „**zusätzliche Aufträge**“ werden die angefallenen Kosten herangezogen und um einen Deadweight von 50% reduziert. Da es sich um große Aufträge handelt, die möglicherweise ohne *Tibor háza* kompensiert hätten werden könnten, ergibt sich dieser angesetzte Deadweight. Schließlich hat das Wohnhaus mit vier Stockwerken eine entsprechende Größe, da dort immerhin 25 Menschen mit körperlich und kognitiver Beeinträchtigung untergebracht sind (*Tibor háza*, 2013).

6.10 STAAT (ÖFFENTLICHE VERWALTUNG)

Die Stakeholdergruppe Staat bzw. öffentliche Hand in Ungarn setzt sich aus verschiedenen Institutionen zusammen, die hier zusammengefasst werden. Dazu zählen im Fall von *Tibor háza* insbesondere das Pendant zu den österreichischen Sozialversicherungsträgern oder das Arbeitsmarktservice in Ungarn. Sie profitieren ebenfalls von den Leistungen, die von *Tibor háza* erbracht werden.

Der ungarische Staat fördert eher staatsnahe Behindertenheime als private Einrichtungen, wie etwas das *Tibor háza*. Wie in der empirischen Erhebung mehrmals angesprochen und auch in Zeitungsberichten dokumentiert, bekommen die privaten Institutionen, wie die Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ stets weniger Geld. Die meisten staatlichen Heime sind qualitativ deutlich schlechter als die privaten (*Tamogatas*, 2014).

Die Wohnstätte *Tibor háza* erfüllt für den Staat einen Versorgungsauftrag und sorgt für Kosteneinsparungen, in dem die kognitiv und körperlich beeinträchtigten Menschen durch die hohe

Lebensqualität weniger zusätzliche Gesundheitskosten verursachen. Neben den Kosteneinsparungen ergeben sich durch die zusätzlichen Mitarbeiter_innen für den Staat höhere Steuereinnahmen (Lohnsteuer) und geringere Sozialausgaben (Arbeitslosengeld).

Eine weitere Stakeholdergruppe, die in Zusammenhang mit dem Staat zu betrachten ist, ist das ungarische Pendant zu den Sozialversicherungsträgern, welche für die Pensions-, Kranken- und Unfallversicherungen verantwortlich sind. Durch die feste Beschäftigung mit fixem Erwerbseinkommen der Mitarbeiter_innen können zusätzliche Sozialversicherungsbeiträge erzielt werden.

6.10.1 Impact Value Chain Staat (Öffentliche Verwaltung)

Der Staat bzw. die öffentliche Hand investieren direkte Mittel in *Tibor háza*, indem sie staatliche Förderungen an die Dachinstitutionen oder Einkommen für die Bewohner_innen auszahlen. Die für diese Stakeholdergruppe wesentliche Organisationsaktivität ist die Bereitstellung von Arbeitsplätzen und die Betreuung von behinderten Menschen in Ungarn. Der entsprechende Output ist dann die Anzahl an beschäftigten Mitarbeiter_innen sowie die Anzahl der Bewohner_innen, die im *Tibor háza* wohnen und versorgt werden. Die Wirkungen werden im nächsten Abschnitt beschrieben.

Tabelle 6-15: Impact Value Chain Staat (öffentliche Verwaltung)

Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
Finanzielle Mittel	Bereitstellung von (1) Arbeitsplätzen und (2) Betreuung von behinderten Menschen	(1) Anzahl der beschäftigten Mitarbeiter_innen (2) Anzahl der Bewohner_innen, im <i>Tibor háza</i> wohnen und versorgt werden	Zusätzliche Beiträge zur Lohnsteuer und andere Abgaben	Möglichkeit eines Alternativjobs, Alternative Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten

Für die SROI-Analyse besonders relevant ist wiederum der Outcome, der aufgrund der Aktivitäten entsteht. Dies sind konkret die zusätzlich lukrierten Beiträge zur Lohnsteuer, Versicherungen sowie andere Abgaben. Als Deadweight abzuziehen sind jene Einnahmen, die auch bei Alternativerbeitsplätzen erzielt worden wären.

6.10.2 Berechnung stakeholder-spezifischer Profit

Insgesamt erzielt der Staat bzw. die öffentliche Hand einen **Profit von € 6.039**. Wie sich dieser zusammensetzt wird in folgender Tabelle näher erläutert.

Tabelle 6-16: Profit des Staates (Öffentliche Verwaltung)

Öffentliche Hand	
Zusätzliche Lohnsteuer für Mitarbeiter_innen von <i>Tibor háza</i> Höhe der zusätzlich generierten Lohnsteuer Multipliziert mit der Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter_innen Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit eines Alternativjobs = 89%)	€ 3.584
Zusätzliche Pensionsversicherung für Mitarbeiter_innen von <i>Tibor háza</i>	€ 1.327

Höhe der zusätzlich generierten Pensionsversicherung
Multipliziert mit der Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter_innen
Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit eines Alternativjobs = 89%)

Zusätzliche Krankenversicherung für Mitarbeiter_innen von Tibor háza

Höhe der zusätzlich generierten Krankenversicherung
Multipliziert mit der Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter_innen
Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit eines Alternativjobs = 89%)

€ 929

Zusätzlicher Arbeitsmarktbeitrag für Mitarbeiter_innen von Tibor háza

Höhe des zusätzlich generierten Arbeitsmarktbeitrages
Multipliziert mit der Anzahl der hauptamtlichen Mitarbeiter_innen
Abzüglich Deadweight (Wahrscheinlichkeit eines Alternativjobs = 89%)

€ 199

Gesamtprofit der öffentlichen Hand

€ 6.039

Die Beiträge zur **Lohnsteuer, Pensionsversicherung, Krankenversicherung und Arbeitsmarktbeitrag** wurden bei den hauptamtlichen Mitarbeiter_innen im *Tibor háza* anhand der bereitgestellten Daten berechnet (Tibor háza, 2013). Die entsprechenden Beiträge können durch einen Brutto-Netto-Rechner für Ungarn ausgewiesen werden (Nettober, 2014).

Abgezogen wurde ein Deadweight in der Höhe der Wahrscheinlichkeit einen Alternativjob zu finden, die mit der durchschnittlichen Arbeitslosenquote nach nationaler Berechnung im Jahr 2013 in Höhe von 11% ermittelt wurde (IMF, 2013). Der Deadweight „Möglichkeit eines Alternativjobs“ für die Mitarbeiter_innen von *Tibor háza* liegt somit bei 89%.

7 SROI-WERT – GESAMTBERECHNUNG

Als letzter Schritt wird die Berechnung des konkreten SROI-Wertes für den festgelegten Zeitraum (2013) vorgenommen. Hierzu werden, wie beschrieben, die (finanziellen) Investitionen seitens der Financiers aggregiert den monetär bewerteten sozialen Wirkungen sowie monetär vorliegenden Wirkungen gegenübergestellt und damit der SROI-Wert für das Projekt *Tibor háza* berechnet.

Durch die Gegenüberstellung der gesamten Investitionen aus dem Jahr 2013 mit der Summe der Profite, ergibt sich ein **SROI-Wert von 2,05**. Dies bedeutet, dass jeder investierte Euro Wirkungen im monetarisierten Gegenwert von 2,05 Euro schafft.

Tabelle 7-1: Berechnung SROI-Wert

Investitionen 2013	€ 172.048
Profite 2013	€ 352.279
SROI gesamt	2,05

Folgende Tabelle 7-2 zeigt eine Gesamtbetrachtung der SROI-Analyse und gibt die Investitionen und Profit der einzelnen Stakeholder, die in Kapitel 6 genauer betrachtet wurden, nochmals wieder. Der größte Nutzen kommt – wenig überraschend – den Bewohner_innen zugute, die in verschiedener Weise durch das Wohnhaus *Tibor háza* profitieren.

Tabelle 7-2: Investitionen und Profite des Projektes *Tibor háza* (TH) Gesamtbetrachtung 2013

Stakeholder	Investitionen in TH (in €)	Soziale Profite für TH (in €)	Anteil am Profit
Bewohner_innen	Kostenbeiträge € 67.720	Unterkunft mit Privatsphäre, Menschenwürdige Versorgung, Steigerung der Selbständigkeit, Steigerung der sozialen Kontakte, Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben € 281.063	79,8%
Angehörige		Physische und psychische Entlastung, Möglichkeit der sozialen Teilhabe, Möglichkeit Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen € 30.612	8,7%
Mitarbeiter_innen		Fixes Gehalt, Positives Gefühl etwas Gutes zu tun, Sensibilisierung/Horizontenerweiterung, Zusätzliches Honorar € 23.690	6,7%
Freiwillige Mitarbeiter_innen		Beruflicher Nutzen, Positives Gefühl etwas Gutes zu tun, Einbindung in ein soziales Netzwerk € 1.993	0,6%

Sponso- ren/Spender_in- nen (v.a. Essl Foundation)	Förderun- gen und Spenden	€ 38.091	Öffentliche Wahrnehmung	€ 2.800	0,8%
Dachinstitutio- nen von Tibor háza (Fr. Szeke- res)			Anteiliger Verlust aus lau- fendem Betrieb und Bekanntheit	-€ 38.335	-10,9%
Lieferant_innen			Zusätzliche Lieferungen und sonstige Leistungen	€ 44.417	12,6%
Öffentliche Hand	Staatliche Förderun- gen	€ 66.237	Zusätzliche Beiträge	€ 6.039	1,7%
SUMME		€ 172.048		€ 352.279	
SROI					2,05

8 RESÜMEE

Das NPO & SE Kompetenzzentrum der Wirtschaftsuniversität Wien wurde von der Essl Foundation (www.esslsozialpreis.at) mit der **Evaluierung des Projekts zur Behindertenwohnstätte Tibor háza** beauftragt. Das Projekt wurde im Rahmen der Initiative „Essl Sozialpreis“ zum Preisträger 2009 gewählt.

Die Evaluation erfolgt mittels einer Social Return on Investment (SROI)-Analyse, deren Ziel es ist, den durch das Projekt Tibor háza geschaffenen gesellschaftlichen Mehrwert möglichst umfassend zu erfassen und zu bewerten. Die Methode will neben den finanziellen, explizit auch die sozialen Wirkungen der Organisationen messen. Die vorliegende Analyse basiert auf dem Modell der new economic foundation (nef, 2008), was grundsätzlich bedeutet, dass zu Beginn die wichtigsten Stakeholder identifiziert werden müssen. Danach wird der investierte Input, dem erzielten Output sowie dem Outcome (Wirkungen) je Stakeholder in einer Impact Value Chain gegenübergestellt. Im Anschluss gilt es die identifizierten Wirkungen in geeignete Indikatoren zu übersetzen und diese mit Daten zu belegen. Abschließend müssen jene Wirkungen ermittelt und abgezogen werden, die ohnehin eingetreten wären, um den SROI-Wert berechnen zu können.

Die zentrale **Forschungsfrage** lautet „*Welcher monetarisierte Gesamtnutzen ergibt sich aus einem in das Behindertenwohnhaus Tibor háza investierten Euro?*“ Durch die Gegenüberstellung der gesamten Investitionen aus dem Jahr 2013 zu der Summe der Profite, ergibt sich ein **SROI-Wert von 2,05. Dies bedeutet, dass jeder investierte Euro Wirkungen im monetarisierten Gegenwert von 2,05 Euro schafft.** Der Evaluierungszeitraum umfasst das Jahr 2013.

Tibor háza wurde ins Leben gerufen, um die Idee der Verbesserung der Lebensbedingungen für behinderte Menschen in Ungarn auszubauen. Es ist ein weiteres Wohnhaus zu den bestehenden Einrichtungen der Dachinstitutionen von **Frau Szekeres** in Csömör-Budapest errichtet worden. Der Bau des Hauses war durch die Verleihung von einer **Million Euro Preisgeld** durch den **Essl Sozialpreis 2009** möglich. In allen Wohn- und Arbeitsstätten wird das Normalisierungsprinzip verfolgt, so dass auch schwer bzw. mehrfach behinderte Menschen individuell gepflegt und gefördert werden.

Es wird allen erwachsenen Menschen mit kognitiver und körperlicher Beeinträchtigung so gut wie möglich ein regelmäßiger Tagesablauf mit einer Trennung von Arbeit, Freizeit und Wohnen geboten. Das **Tibor háza** ist eine moderne Einrichtung entstanden und im Jahr 2010 eröffnet worden. Momentan finden hier 25 Personen mit unterschiedlichen Behinderungen ein würdiges zu Hause sowie zwölf Personen einen sinnstiftenden Arbeitsplatz. Als Wirkungen für die Bewohner_innen können zusammengefasst die adäquate Unterkunft und die gestiegene Lebensqualität genannt werden, die in Summe zu einer besseren Lebenssituation führen.

Der vorliegende Bericht hat die folgenden **Stakeholdergruppen** als relevant identifiziert:

- **Tibor háza** Bewohner_innen
- Angehörige
- Mitarbeiter_innen
- Freiwillige Mitarbeiter_innen
- Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)
- Dachinstitutionen („Für gleiche Chancen!“ und Rehabilitations Center)
- Lieferant_innen und
- Staat (Öffentliche Verwaltung).

Zusammenfassend ist anzumerken, dass das Projekt **Tibor háza** im vierten Jahr seines Bestehens hohe soziale Wirkungen zeigt. **Die monetisierten Wirkungen, bezogen auf das Jahr 2013, waren aber doppelt so hoch wie die getätigten Investitionen.**

9 QUELLENVERZEICHNIS

- Behindertenrechtskonvention (2006). Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderung. <http://www.behindertenrechtskonvention.info/vertragstexte> (abgerufen am 07.11.2014).
- Nirje, B. (1994). Das Normalisierungsprinzip – 25 Jahre danach. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete 1, 12–32.
- Bornstein, D. (2007). How to change the world. Section "What sort of a mother are you?" Erzsébet Szekeres, Hungary: Assisted Living for the Disabled. Oxford Press, New York.
- Budapester (2014). Preis für eine Zeitungsanzeige. http://www.budapester.hu/wp-content/uploads/2012/02/BZT_arlista_Ft_Hun_2014.pdf (abgerufen am 20.10.2014).
- Budapesti pszichológus (2014) Psychotherapiekosten. <http://www.pszichoszerviz.hu/pszichologus%C3%81rak> (abgerufen am 07.11.2014).
- Esslsozialpreis (2014). Preisträgerprojekte des Essl Sozialpreises. <http://www.esslsozialpreis.at/preis-traeger> (abgerufen am 20.10.2014).
- Europäische Kommission (2013). Bericht über Zivilgesellschaft und freiwilliges Engagement in Ungarn. http://ec.europa.eu/citizenship/pdf/executive_summary_volunteering_de.pdf (abgerufen am 20.10.2014).
- Für gleiche Chancen! (2014). Homepage der Privatstiftung. <http://www.osszefogas-eea.hu/index.php> (abgerufen am 20.10.2014).
- Gesundes Österreich (2009). Versorgung mit Psychotherapie. <http://www.psychotherapie.at/sites/default/files/files/studien/Studie-OEBIG-Versorgung-Psychotherapie-2009.pdf> (abgerufen am 15.12.2014).
- Házigondozás (2014). Kosten für Assistenzleistungen der Betreuung und Versorgung. http://e-zustpalma.com/hazigondozas_arak.html (abgerufen am 07.11.2014).
- IMF, 2013. Durchschnittliche Arbeitslosenquote von 10,47% für 2013 in Ungarn. <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/17313/umfrage/arbeitslosenquote-in-ungarn> (abgerufen am 20.10.2014).
- Képzésinfo (2014). Ausbildungskosten für einen Fachpfleger. http://www.kepzésinfo.hu/szak-es-felnottkepzes-okj/egeszsegugyi-es-szocialis-kepzesek/sz:kepzes-fajtaja_apolo-szakapolo (abgerufen am 20.10.2014).
- Minimálbér (2014). Mindestlohn in Ungarn. <http://www.minimalber.info/> (abgerufen am 20.10.2014).

- Nettober (2014). Brutto-Netto-Rechner für Ungarn. <http://www.nettober.com/index.php?p=berkalk20140101> (abgerufen am 07.11.2014).
- Otthon Centrum (2014). Immobiliensuchportal in Budapest-Ungarn. <http://www.oc.hu> (abgerufen am 20.10.2014).
- Die Presse (2014). http://karrierenews.diepresse.com/layout/karriere/mediadb/pdf/2014_karrieretarife.pdf (abgerufen am 07.11.2014).
- Schober, C., et al. (2012). Studie zum gesellschaftlichen und ökonomischen Nutzen der mobilen Pflege- und Betreuungsdienste in Wien mittels einer SROI-Analyse. Projektbericht NPO&SE Kompetenzzentrum. WU Wien.
- Schober, C., et al. (2013). Evaluation und Wirkungsmessung. Handbuch der Nonprofit-Organisation. R. Simsa, M. Meyer and C. Badelt. Stuttgart, Schäffer Poeschel Verlag: 451-470.
- SCIO (2014). Gerät für Bioresonanz Feedback - Scientific Conscious Interface Operationsystem. <http://www.scio-medical.com> (abgerufen am 07.11.2014).
- Statistik Austria (2011). Monatliche Verbrauchsausgaben für Hobbies. http://www.statistik.at/web_de/presse/056065 (abgerufen am 15.12.2014)
- Statistik Ungarn (2014). Jährliche Ausgaben für Freizeitaktivitäten. <http://www.ksh.hu/docs/hun/xftp/stattukor/haztfogy/haztfogy12.pdf> (abgerufen am 20.10.2014).
- Tamogatas (2014). Zeitungsartikel über den Rückgang von staatlichen Förderungen im Behindertenwesen. <http://tamogatas.lap.hu> (abgerufen am 15.12.2014)
- Tibor háza (2013). „Tibor háza“ Tätigkeitsbericht 2013. Ein Wohnhaus der Privatstiftung „Für gleiche Chancen!“ von Erzsébet Szekeres.
- Thimm, W. (1994). Das Normalisierungsprinzip: eine Einführung. 5. Auflage Kleine Schriftenreihe. Bd. 5. Lebenshilfe-Verlag, Marburg.
- Turnen und Yoga (2014). Mischindikator für Möglichkeit Hobbies auszuüben. <http://jogalife.hu/berlet-arak> , <http://www.tromos.hu/arak>, <http://www.ute-torna.hu/torna/?q=content/arjegyzek-2014> (abgerufen am 20.10.2014).
- Vincotte (2014). Kurs für Sozialkompetenz. <https://www.vincotte.hu/Akademia/Trening/O-nismeret-szemelyisegfejlesztes/Budapest/1/20150302?redirected=true> (abgerufen am 07.11.2014)
- Utetorna (2014). Kosten für eine Jahresmitgliedschaft bei einem Turnverein. <http://www.utetorna.hu> (abgerufen am 07.11.2014).
- Weiss, C.H. (1998). Evaluation: methods for studying programs and policies. Prentice Hall.

WorldClass (2014). Kosten für ein monatliches Fitnesscenter-Training. [http://www.worldclass.hu/en/health-academy-marriott/news-and-events/hozd-magad-formába-az-újévre](http://www.worldclass.hu/en/health-academy-marriott/news-and-events/hozd-magad-formaba-az-ujevre) (abgerufen am 18.12.2014).

10 ANHANG

10.1 DARSTELLUNG DER IMPACT VALUE CHAIN

Tabelle 10-1: Impact Value Chain

Stakeholder	Input	Organisationsaktivität	Output	Outcome	Deadweight
Tibor háza Bewohner_innen	<p>(1) Bereitschaft zur professionellen Betreuung in einem menschenwürdigen Umfeld</p> <p>(2) Bereitschaft zu einer strukturierten Tagesgestaltung</p> <p>(3) Kostenbeiträge</p>	<p>(1) Bereitstellen von Wohnplätzen</p> <p>(2) Bereitstellen von Arbeitsplätzen</p> <p>(3) Zurverfügungstellung der Leistungen in der Pflege und Betreuung durch professionelles Personal</p>	<p>(1) Anzahl der Bewohner_innen, die im <i>Tibor háza</i> wohnen und betreut werden</p> <p>(2) Anzahl der Bewohner_innen, die einer Beschäftigung nachgehen</p>	<p>(1) Unterkunft mit Privatsphäre</p> <p>(2) Menschenwürdige Versorgung</p> <p>(3) Steigerung der Selbständigkeit</p> <p>(4) Steigerung der sozialen Kontakte</p> <p>(5) Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben</p>	Anzahl der Bewohner_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren
Angehörige	<p>(1) Wunsch zur nachhaltigen Veränderung der Lebenssituation von nahestehenden Personen</p> <p>(2) Kostenbeiträge</p>	Übernahme der Pflege und Betreuung von nahestehenden Personen	Anzahl der Pflege- und Betreuungsstunden für nahestehende Personen im <i>Tibor háza</i>	<p>(1) Physische und psychische Entlastung</p> <p>(2) Möglichkeit der sozialen Teilhabe</p> <p>(3) Möglichkeit Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen</p>	Anzahl der Angehörigen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren

Mitarbeiter_innen inklusive ärztliches Personal	(1) Zeit (2) Fähigkeiten (3) Wille die Lebenssituation von behinderten Personen nachhaltig zu verändern	(1) Bereitstellung eines Arbeitsplatzes (2) Zurverfügungstellung von Betreuungs-Know-How und Ausbildungen	(1) Anzahl der Mitarbeiter_innen, die durch Tibor háza einen fixen Arbeitsplatz haben (2) Anzahl der bezahlten Arbeitsstunden (3) Anzahl der Weiterbildungsstunden	(1) Fixes Gehalt (2) Positives Gefühl etwas Gutes zu tun (3) Sensibilisierung/Horizontenerweiterung (4) Zusätzliches Honorar	Anzahl der Mitarbeiter_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren
Freiwillige Mitarbeiter_innen	(1) Zeit (2) Fähigkeiten (3) Wille Kompetenzen und Know-How zu gewinnen	(1) Bereitstellung eines Arbeitsplatzes (2) Zurverfügungstellung von Betreuungs-Know-How und Ausbildungen	(1) Anzahl der Mitarbeiter_innen, die sich freiwillig im <i>Tibor háza</i> engagieren (2) Anzahl der freiwillig geleisteten Stunden (3) Anzahl der Weiterbildungsstunden	(1) Beruflicher Nutzen (2) Positives Gefühl etwas Gutes zu tun (3) Einbindung in ein soziales Netzwerk	Anzahl der Freiwilligen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren
Sponsoren/Spender_innen (Essl Foundation)	(1) Spenden (2) Sponsoring	(1) Unterkunft, Betreuung und Ausbildung von behinderten Personen (2) Ausbildung von Arbeitskräften (3) Unterstützung von Familien mit behinderten Menschen	Anzahl der Bewohner_innen, die im <i>Tibor háza</i> untergebracht und versorgt werden Anzahl der Spender_innen und Sponsoren	(1) Unterkunft und Versorgung von behinderten Menschen (2) Corporate Social Responsibility Aktivität (3) Öffentliche Wahrnehmung	Anzahl der Spender_innen, die auch ohne <i>Tibor háza</i> die Möglichkeit hätten diese Outcome-Effekte zu generieren

Dachinstitutionen (Frau Szeke-res)	(1) Finanzielle Mittel (2) Zeit (3) Wille Lebenssituation von behinderten Personen nachhaltig zu verändern	Organisation und Koordination in Bezug auf Unterkunft und Versorgung der Bewohner_innen	Anzahl der Bewohner_innen, im <i>Tibor háza</i> wohnen und versorgt werden	(1) Bekanntheit (in Österreich) (2) Unterkunft mit Privatsphäre (3) Menschenwürdige Versorgung (4) Steigerung der Selbständigkeit (5) Steigerung der sozialen Kontakte (6) Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben	N/A
Lieferant_innen	N/A	Lieferung von Lebensmittel Lieferung von Versorgungsutensilien Zur Verfügung Stellung von Strom, Gas, Wasser/Kanal	Anzahl an verkauften Lebensmittel Anzahl an zusätzlichen Aufträgen Anzahl an Anschlüssen am jeweiligen Netz	Zusätzliche Aufträge	Möglichkeit der Generierung von Alternativaufträgen auch ohne <i>Tibor háza</i>
Staat/Öffentliche Hand	Finanzielle Mittel	Bereitstellung von (1) Arbeitsplätzen und (2) Betreuung von behinderten Menschen	(1) Anzahl der beschäftigten Mitarbeiter_innen (2) Anzahl der Bewohner_innen, im <i>Tibor háza</i> wohnen und versorgt werden	Zusätzliche Beiträge zur Lohnsteuer und andere Abgaben	Möglichkeit eines Alternativjobs, Alternative Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten

10.2 DATENTABELLE

Tabelle 10-2: Zuordnung von Daten und Quellenangaben

Stakeholder	Outcome	Indikatoren / Proxys	Daten	Quellen
Tibor háza Bewohner_innen	Unterkunft mit Privatsphäre	Proxy: (Durchschnittliche) Kosten für eine Wohnung mit 40m ² (Budapest)	Höhe der Kosten: € 300,00	Otthon Centrum (2014)
	Menschenwürdige Versorgung	Proxy: Kosten für Betreuung/Versorgung behinderter Menschen im Ausmaß von vier Stunden/Tag	Höhe der Kosten: € 250,00	<i>Tibor háza</i> (2013)
	Steigerung der Selbstständigkeit	Proxy: Kosten für Assistenzleistungen im Ausmaß von drei Stunden/Tag	Höhe der Kosten: € 450,00	Házigondozás (2014)
	Steigerung der sozialen Kontakte	Proxy: (Durchschnittliche) Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn/Jahr [Doppelter Wert für behinderte Menschen]	Höhe der Kosten: € 400,00	Statistik Ungarn (2014)
	Möglichkeit eigene Hobbies auszuüben	Proxy: (Durchschnittliche) Kosten für einen Yogakurs sowie einen Sportkurs (privat und gefördert)	Höhe der Kosten: € 225,00	Turnen und Yoga (2014), eigene Berechnungen

Angehörige	Physische Entlastung	Proxy: Kosten für ein Fitnessstudio im Jahr	Höhe der Kosten: € 300,00	WorldClass (2014)
	Psychische Entlastung	Proxy: Psychotherapiekosten/Jahr (20 Einheiten)	Höhe der Kosten: € 533,40	Budapesti pszichológus (2014)
	Möglichkeit der sozialen Teilhabe	Proxy: (Durchschnittliche) Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn/Jahr	Höhe der Kosten: € 200,00	Statistik Ungarn (2014)
	Möglichkeit der Erwerbsarbeit (uneingeschränkt) nachzugehen	Proxy: Mindestlohn in Ungarn	Höhe der Kosten: € 400,00	Minimálbér (2014)
Mitarbeiter_innen inklusive ärztliches Personal	Fixes Gehalt	Indikator: Tatsächlich angefallene Gehaltszahlungen	Höhe der Bruttopersonalkosten: € 120.658,67	<i>Tibor háza</i> (2013)
	Positives Gefühl	Proxy: (Durchschnittliche) Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn/Jahr	Höhe der Kosten: € 200,00	Statistik Ungarn (2014)
	Sensibilisierung/Horizontenerweiterung	Proxy: Ausbildungskosten zum Fachpfleger/Kurs	Höhe der Kosten: € 275,00	Képzésinfo (2014).
	Ärztehonorar	Indikator: Tatsächlich angefallene Honorarzahlungen	Höhe der Kosten: € 5.906,67	<i>Tibor háza</i> (2013)

Freiwillige Mitarbeiter_innen	Beruflicher Nutzen	Proxy: Kosten für einen Sozialkompetenzkurs	Höhe der Kosten: € 275,00	Vincotte (2014)
	Positives Gefühl	Proxy: (Durchschnittliche) Verbrauchsausgaben für Freizeit in Ungarn/Jahr	Höhe der Kosten: € 200,00	Statistik Ungarn (2014)
	Einbindung in einem Netzwerk	Proxy: Jahresmitgliedschaft bei einem Turnverein	Höhe der Kosten: € 168,00	Utetorna (2014)
Sponsoren/Spende_innen (Essl Foundation)	Öffentliche Wahrnehmung in Ungarn	Proxy: Kosten für zu veröffentliche PR Anzeige	Höhe der Kosten: € 1.333,33	Budapester (2014)
Dachinstitutionen (Frau Szekeres)	Verlust aus Projektstätigkeit	Indikator: Angaben Einnahmen/Ausgaben Rechnung	Höhe des Verlustes: -€ 43.325,07	<i>Tibor háza</i> (2013)
	Bekanntheit (in Österreich)	Proxy: Kosten für zu veröffentliche PR Anzeige	Höhe der Kosten: € 4.990,00	Presse (2014).
Lieferant_innen	Zusätzliche Aufträge	Indikator: Angaben Einnahmen/Ausgaben Rechnung	Höhe der Kosten: € 72.893,73	<i>Tibor háza</i> (2014)
Staat (Öffentliche Verwaltung)	Zusätzliche Lohnsteuer	Indikator: Tatsächliche angefallene Lohnsteuer (27%)	Höhe der Kosten: € 32.577,84	Nettober (2014), <i>Tibor háza</i> (2014)
	Zusätzliche Pensionsversicherungsbeitrag	Indikator: Tatsächliche angefallene Pensionsversicherungsbeiträge (10%)	Höhe der Kosten: € 12.065,87	Nettober (2014), <i>Tibor háza</i> (2014)

	Zusätzliche Krankenversicherung	Indikator: Tatsächliche angefallene Krankenversicherungsbeiträge (7%)	Höhe der Kosten: € 8.446,11	Nettober (2014), <i>Tibor háza</i> (2014)
	Zusätzlicher Arbeitgeberbeitrag	Indikator: Tatsächliche angefallene Arbeitgeberbeiträge (1,5%)	Höhe der Kosten: € 1.809,88	Nettober (2014), <i>Tibor háza</i> (2014)

INFOS UND KONTAKT

**Kompetenzzentrum für Nonprofit Organisationen
und Social Entrepreneurship
Welthandelsplatz 1**

Gebäude D1, 2. OG

1020 Wien

T +43-1-313 36-5878

F +43-1-313 36-5824

npo-kompetenz@wu.ac.at

www.npo.or.at